Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 173 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 26. Juli 1933 — 29. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Kein Konflikt mehr im Gewissen

Das Konkordat, das ein Abschluß und ein Anfang ist, muß in seinen Auswirkungen und Nutzanwendungen von jedem unter uns begriffen werden. Das Fremdwort Konkordat darf keinem ein Kennwort für fern liegende große Vorgänge sein, für ein großes Kapitel Geschichte fern und über dem Tag, an dem wir leben. Dieses Bündnis zwischen Kirche und Staat geht uns alle an. Das ist ja sein Sinn, daß Religion und Leben nicht mehr durch Schranken getrennt werden. Der Staat soll — abgesehen von der naturgemäßen Grenzziehung — und will sich nicht auf der Ebene der Konfessionen bewegen, weil das früher allzuoft die Konfessionen gegeneinander bewegt hat. Ja, dieser Staat hat das gerade Gegenteil von dem getan, was den französischen Staat zu einem unchristlichen Staat hat werden lassen. In Paris entthronte man das Christentum. In Berlin wurde feierlich erklärt, der Neubau des deutschen Staates werde das Christentum zum Fundament haben. Das ist die große Wahrheit. Das Konkordat bestätigt sie. Kardinalerzbischof Bertram hat in seinem Schreiben an den Reichskanzler nicht nur diese Bestätigung ausgesprochen. Er hat in Worten, die von Herzen kommen und zu Herzen gehen, den Dank der deutschen Bischöfe zum Ausdruck gebracht und den vollen Einsatz der hohen Kräfte der katholischen Religion für Volk und Vaterland gelobt.

Das Wort des Bischofs verpflichtet alle Gläubigen. Das ist beste katholische Ueberlieferung auch für diejenigen deutschen Katholiken, die vordem in einer Front gegen den Nationalsozialismus gestanden haben. Nun ist wirklich und endgültig der Frieden geschlossen. Das ist jetzt von der Reichsleitung der auf dem Boden des Nationalsozialismus stehenden Katholischen Vereinigung für nationale Politik wie folgt gesagt worden: „Schneller als die kühnsten Erwartungen hoffen ließen, ist zwischen dem Deutschen Reich und der katholischen Kirche und damit der national eingestellten und den ehemals Zentrumskatholiken der Friede zustandegekommen. Denn nichts anderes bedeutet das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich."

Soll ein Volk und ein Staat werden, soll die Erneuerung aus dem Geist Deutschland groß und christlich machen, dann müssen die Unterschriften unter dem Konkordat die Kraft haben, den Bann zu lösen und den Bund zu erneuern. Dann braucht der katholische Deutsche nach einem Wort von Prof. Raederscheidt nicht mehr aus Abwehr und aus der Minderheit denken, leben und handeln. Er braucht es fortan nicht mehr. Darum sollten auch die verspäteten Aengstlinge sich nicht durch Miesmacher in den Schatten treiben lassen. Auch nicht durch Werber, die ihnen vorreden, es sei gefährlich z. B. eine katholische Zeitung zu halten. Die Wende in Deutschland ist größer als eine Verschiebung zwischen Parteien. Der Pakt im Vatikan beweist es. Nun gilt es, aufrichtig und entschlossen mitzuschaffen.

*

Roosevelt fängt unten an

Ebenso wie die deutsche Regierung einen Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit unternommen hat, so eröffnet jetzt der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Feldzug, durch den die Industrie mobil gemacht werden soll. Roosevelt will ein sofortiges Steigen der Löhne erzielen und dadurch die Wirtschaft in weitgehendem Maße ankurbeln. Die Unternehmer, die sich Roosevelt fügen, sollen öffentlich bekanntgegeben und durch monopolistische Bevorzugung gefördert werden. Der Präsident der Vereinigten Staaten unternimmt einen Versuch von geradezu gigantischen Ausmaßen. Er will in einem Land, das bisher rein individualistisch bewirtschaftet wurde, durch Planwirtschaft die Krise beheben. Für die Baumwollindustrie ist bereits ein Lohn- und Arbeitszeitstatut ausgearbeitet worden. Dieses Statut soll als Grundlage für die Regelung bei den anderen Industrien gelten. Bei den Vereinbarungen handelt es sich darum, daß die Unternehmer sich verpflichten, einen bestimmten Wochenlohn zu bezahlen und die Arbeitszeit für Arbeiter auf 35 Wochenstunden und für Angestellte auf 40 Wochenstunden festzusetzen. Auf diese Weise soll die Kaufkraft der Massen gestärkt und der Arbeitsmarkt entlastet werden.

Man muß den Mut Roosevelts bewundern, mit dem er an die Aufgabe herangeht. Er geht von dem Grundsatz aus, keinem Land könne es wohl ergehen, wenn nur die Hälfte der Bevölkerung gut verdiene, man müsse danach trachten, daß jeder ein einträgliches Einkommen habe. Bevor sich nicht übersehen läßt, inwieweit die Unternehmer zur positiven Mitarbeit bereit sind, empfiehlt es sich, in der Beurteilung des amerikanischen Experiments Zurückhaltung zu zeigen.

Der Pilgerzug der Arbeitslosen

Rom, 25. Juli 1933.

Ende September wird hier ein eigenartiger Pilgerzug erwartet, der aus englischen Arbeitslosen besteht, die die Pilgerfahrt nach Rom stellvertretenderweise unternommen haben. Es handelt sich um eine Initiative der Londoner Zeitung „The Universe". Die Mittel zu dieser Pilgerfahrt sind von wohlhabenden Kranken und Invaliden gestiftet worden, die verhindert sind, die Reise nach der Ewigen Stadt selbst anzutreten. Der schöne Gedanke wurde mit großem Eifer aufgegriffen, sodaß bis heute schon etwa 400 Arbeitslose die Mittel zur Pilgerfahrt erhalten haben.

Große Fahndungsaktion im Reich

Die bisher umfassendste Polizeimaßnahme gegen Staatsfeinde / Sämtliche Linien der Reichsbahn und Straßen des Kraftverkehrs unter Kontrolle

Berlin, 25. Juli 1933.

Auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes wurden Dienstag mittag um 12 Uhr in ganz Preußen sämtliche Haupt- und Nebenlinien der Reichsbahn, sowie die gesamten Durchgangsstraßen für den Kraftverkehr einer eingehenden Personen- und Sachkontrolle unterzogen. Die übrigen deutschen Länderregierungen haben sich auf Veranlassung des Geheimen Staatspolizeiamtes der Aktion gleichzeitig angeschlossen. **Alle anläßlich dieser Fahndungen als staatsfeindlich verdächtigen Personen wurden vorläufig in Schutzhaft genommen.**

Zur Durchführung der großangelegten Fahndungsaktion wurden sämtliche Polizeiorgane des Reiches, einschließlich der Hilfspolizei, teilweise auch SA. und SS. herangezogen. Auch der Bahnschutz wurde bei der Aktion beteiligt. Bei der Durchführung der Maßnahmen ist größter Wert darauf gelegt worden, daß die Abwicklung des Verkehrs nur geringfügige Unterbrechungen erfuhr. Die Durchsuchung der Eisenbahnzüge war im gesamten Reichsgebiet spätestens 12,40 Uhr beendet. Durch entsprechend großen Einsatz von Polizei und Hilfskräften war für Beschleunigung Sorge getragen worden.

Die in ihrem Umfange erstmalig so groß durchgeführte Fahndungsaktion geschah, um nunmehr mit aller Macht den kommunistischen und anderen staatsfeindlichen Umtrieben, die sich noch überall im Reich bemerkbar machen, Einhalt zu gebieten. Immer noch bewegen sich im Auftrage staatsfeindlicher Organisationen Kuriere durch Deutschland. Im Interesse der allgemeinen Sicherheit war daher diese Fahndungsaktion notwendig geworden.

Da in den letzten Monaten eine erhebliche Anzahl von Automobilen gestohlen worden ist, wurde **die Suche nach diesen gestohlenen Kraftfahrzeugen** gleichzeitig mit der Aktion verbunden.

„Mustergültig durchgeführt"

Berlin, 25. Juli 1933.

Die Fahndungsaktion des Geheimen Staatspolizeiamts ist in ganz Preußen und in den übrigen Ländern völlig reibungslos verlaufen und mustergültig zu Ende geführt worden. Die Aktion hat den Beweis dafür erbracht, daß die Staatsmaschinerie im gegebenen Moment schnell und zielsicher zu arbeiten versteht. Auch die technische Durchführung der Maßnahmen wurde zur vollsten Zufriedenheit ohne die geringste Störung abgewickelt. Zahlreiche steckbrieflich gesuchte Personen wurden festgenommen. An einzelnen Stellen wurde bei der Einsichtnahme in Gepäckstücke illegales Schriftenmaterial vorgefunden. Ferner erfolgte die Festnahme bzw. Feststellung verschiedener Personen, die teils unbefugt Schußwaffen bei sich führten, teils ohne Führerschein am Steuer von Kraftwagen saßen.

Die Aktion, die schlagartig um 12 Uhr im ganzen Reichsgebiet einsetzte, wurde, wie vorgesehen, um 12,40 Uhr beendet.

Geheime Rotfront in Breslau

Breslau, 25. Juli 1933.

Die Polizeipressestelle teilt mit:

Den Breslauer Beamten der Geheimen Staatspolizei gelang es in der Nacht vom 19. zum 20. Juli 1933 im Stadtteil Breslau-Scheitnig **eine bewaffnete Klebekolonne der KPD. nach Feuergefecht festzunehmen.** Die Kolonne hatte versucht, geheim gedruckte hetzerische Flugblätter an den Häusern anzukleben und auch unter der Bevölkerung für den bevorstehenden NSBO.-Aufmarsch in Breslau zu verteilen.

Im Laufe der Ermittlungen wurde jetzt festgestellt, daß es sich um die Terrorgruppe des verbotenen Rotfrontkämpferbundes handelt, welche in Breslau die Tätigkeit gegen die Regierung erneut aufgenommen hatte. Die Terrorgruppe bestand nur aus den zuverlässigsten KPD.-Leuten, die rücksichtslos bei Gefahr von der Schußwaffe Gebrauch machen sollten.

Bei dem Führer der Klebekolonne, der gleichfalls Führer der Terrorgruppe des RFB. ist, wurde eine geladene Pistole vorgefunden. Nach den Angaben der Festgenommenen sollte bei Stellung durch die Polizei rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden. Es konnten ferner die Hersteller der Greuelpropagandaflugblätter sowie die gesamte Geheimdruckerei ermittelt werden. Bisher wurde eine ganze Anzahl Mitglieder und deren Führer des verbotenen Rotfrontkämpferbundes und der ihm unterstellten Terrorgruppe festgenommen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

Eine der wichtigsten Maßnahmen des Kabinetts Hitler / Erbgesundheitsgerichte / Unfruchtbarmachung nur in Krankenanstalten durch Aerzte / Schweigepflicht

Berlin, 25. Juli 1933.

Das Reichskabinett hat bereits in seiner letzten Sitzung das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses beschlossen, das aber erst am Mittwoch im „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht werden wird. Bei diesem Gesetz handelt es sich um eins der wichtigsten Gesetze, das von der nationalsozialistischen Regierung bisher verabschiedet worden ist.

Seine Veröffentlichung ist deshalb auch nicht zugleich mit den zahlreichen anderen in der letzten Kabinettssitzung verabschiedeten Gesetzen erfolgt, um zu dokumentieren, welch bedeutender Wert diesem Gesetz beigemessen wird.

Das Gesetz bestimmt im wesentlichen folgendes:

Wer erbkrank ist, kann durch chirurgische Eingriffe unfruchtbar gemacht werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden. Als Erbkrankheiten im Sinne des Gesetzes gelten: angeborener Schwachsinn, Chizophrenie, zirkuläres Irresein, erbliche Fallsucht, erblicher Veitstanz, erbliche Blindheit und Taubheit, erbliche schwere körperliche Mißbildung und schwerer Alkoholismus.

Antragsberechtigt ist derjenige, der unfruchtbar gemacht werden soll, ferner der beamtete Arzt und der Leiter einer Kranken- usw. Anstalt für deren Insassen. Zuständig ist das Erbgesundheitsgericht, in dessen Bezirk der Betreffende seinen Gerichtsstand hat. **Das Erbgesundheitsgericht wird mit einem Amtsrichter und zwei Aerzten besetzt,** unter ihnen einem beamteten Arzt und einem Arzt, der mit Erbgesundheitslehre besonders vertraut ist. Das Verfahren ist nicht öffentlich. Die notwendigen Ermittlungen sind anzustellen durch Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen.

Das Gericht entscheidet nach Verhandlung der Beweisaufnahme nach freier Ueberzeugung. Die Beschlußfassung erfolgt mit Stimmenmehrheit.

Der chirurgische Eingriff darf nur in Krankenanstalten von einem approbierten Arzt vorgenommen werden und erst, nachdem der die Unfruchtbarmachung anordnende Beschluß endgültig geworden ist.

Ist die Unfruchtbarmachung endgültig beschlossen, so ist sie auch gegen den Willen des unfruchtbar zu Machenden auszuführen, sofern nicht dieser allein den Antrag gestellt hat. Der beamtete Arzt beantragt die erforderlichen Maßnahmen bei der Polizeibehörde. Unmittelbarer Zwang ist zulässig, soweit andere Maßnahmen nicht ausreichen.

Unfruchtbarmachung, nicht nach den Vorschriften dieses Gesetzes sowie Entfernung der Keimdrüsen ist nur dann zulässig, wenn sie ein Arzt nach den Regeln der ärztlichen Kunst zur Abwendung einer ernsten Gefahr für Leben und Gesundheit desjenigen, an dem er sie vornimmt, und mit dessen Einwilligung vollzieht.

Alle beteiligten Personen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Der Vollzug des Gesetzes liegt bei den Landesregierungen. Die obersten Landesbehörden bestimmen Sitz und Bezirk der entscheidenden Gerichte, ernennen Mitglieder und Vertreter.

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Das Gesetz tritt am 1. Januar 1934 in Kraft.

70000 Pilger an zwei Tagen in Trier



Links: Der Heilige Rock im Dom zu Trier; rechts: Vizekanzler von Papen und Frhr. von Lüningk auf dem Wege zum Dom

Die Wallfahrt zum Heiligen Rock, die nur alle 40 bis 50 Jahre stattfindet, wurde am Sonntag mit einem feierlichen Gottesdienst in der Trierer Domkirche eröffnet, an dem als Vertreter der Reichsregierung Vizekanzler von Papen und als Vertreter der preußischen Staatsregierung Staatssekretär Grauert teilnahmen. Die Zahl der Pilger zum Heiligen Rock betrug am Sonntag, dem Eröffnungstage, genau 37 800. Die Wallfahrt dauerte bis in die späte Nacht um 3 Uhr und begann wieder am Montagmorgen um 5 Uhr. Am Montag haben nach schätzungsweiser Berechnung wieder über 30 000 Pilger den Heiligen Rock verehrt, sodaß an den beiden Tagen rund 70 000 Pilger in Trier gezählt wurden

Es wird nicht mehr gewählt

Auch nicht in den Kommunen.

G. Z. **Berlin**, 25. Juli 1933.

In Verbindung mit der Auflösung der Parteien ist die Frage aufgetaucht, in welchem Maße sich in Zukunft die parlamentarischen Körperschaften betätigen können, wie diejenigen Abgeordneten, für die ein Hospitantenverhältnis zur NSDAP. nicht in Frage kommt, ersetzt werden und wie das Bild der parlamentarischen Vertretung aussehen wird. Zu dieser und ähnlichen Fragen hat sich der oldenburgische Staatsminister Pauly dieser Tage auf einer Kommunaltagung der NSDAP. geäußert. Er erklärte u. a.:

Der Reichstag werde seiner geschichtlichen Bedeutung wegen seinen Namen vielleicht behalten; er werde aber ganz anders zusammengesetzt werden, und es stehe fest, daß nicht mehr gewählt werde. Aehnlich werde es bei den Länderparlamenten sein, denen ja jetzt schon die gesetzgeberische Betätigung genommen sei. Daß der kommunale Parlamentarismus der gleichen Entwicklung unterliege, sei klar. Die Formen der Neuregelung seien noch nicht umrissen. **Sicherlich, daß auch bei den kommunalen Vertretungen die Berufung und Ernennung an die Stelle der Wahl treten werde.**

Neue Polizei-Uniform

Berlin, 25. Juli 1933.

In den nächsten Tagen wird eine Verordnung über die Neuuniformierung der preußischen Polizei erlassen. Fest steht, daß das Grundtuch der neuen Uniform in hellgrün melierter Farbe gehalten sein wird, ebenso die Dienstmütze. Weiter erhalten künftighin die Stahlhelme der preußischen Schutzpolizeibeamten einen stumpfen graugrünen Anstrich. **Die rechte Seite des Stahlhelms führt ein weißes Hakenkreuz, das schwarz umrandet ist.** Auf der linken Seite des Stahlhelms befindet sich in gleicher Größe das Wappen in den Landesfarben schwarz-weiß. **Polizei- und Landjägereioffiziere** bei den Zentralbehörden, vom Polizei- und Landjägereihauptmann aufwärts, tragen an der Hose zu beiden Seiten des Verstoßes je einen vier Zentimeter breiten Streifen aus hellgrünem Abzeichentuch

Notizen

Der Verband deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten e. V. und der Deutsche Sparkassen- und Giroverband werden zusammengeschlossen.

•

Die „Schwarze Brigade Preußens", die sich vor einiger Zeit vom Wehrwolf abgesplittert hatte, ist aufgelöst worden.

•

Es wird mitgeteilt, daß für die Arbeitsbeschaffung in Ostpreußen keine Sondermittel, wie Bankvorschüsse, gewährt worden seien.

•

Am Dienstag statteten 30 Vertreter des „International Students Service" dem Braunen Haus in München einen Besuch ab.

•

Das Linienschiff „Schleswig-Holstein" hat den Kieler Hafen am Montag zu einer etwa dreiwöchigen Uebungsfahrt verlassen.

•

Im Saargebiet wurden der „Völkische Beobachter" und die Berliner „Nachtausgabe" bis auf weiteres verboten.

•

Nach Meldungen aus Rom soll der französische Ministerpräsident sich erst im September nach Rom begeben und von Mussolini empfangen werden.

•

Trotzki, der am Montag in Marseille eintraf, begab sich im Auto nach Royat, wo sich auch der russische Außenkommissar Litwinow aufhält.

•

In Paris ist man einem umfangreichen Finanzskandal auf die Spur gekommen, bei dem die größte Pariser Provinzialhäuserkredit-Gesellschaft die Hauptrolle spielt.

•

In Zusammenhang mit der Aufdeckung der spanischen Putschpläne wurden insgesamt 500 Personen verhaftet.

•

In der Nacht zum Dienstag wurde das Denkmal des Unbekannten Aufständischen und des Unbekannten Haller-Soldaten in Kattowitz von bisher nicht ermittelten Tätern in die Luft gesprengt.

Der Reichsbankausweis

Weitere Steigerung der Deckungsbestände.

Berlin, 25. Juli 1933.

Das Transfermoratorium wirkt sich auch weiterhin im Ausweis der Reichsbank aus. In der dritten Julimoche konnten die Goldbestände um 10,2, der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 3,7 Millionen gesteigert werden, auf insgesamt 312,4 Millionen. **Damit liegt der Bestand an Deckungsmaterial um 39 Millionen höher, als beim bisherigen Tiefstand am 30. Juni.** Da ungefähr in demselben Ausmaß, in dem der Goldbestand gestiegen ist, sich das Golddepot bei ausländischen Zentralnotenbanken gesteigert hat, ergibt sich, daß die Reichsbank im Ausland, wahrscheinlich in Newyork, Gold angekauft und dort belassen hat. Die Verringerung der Kapitalanlage betrug 117,1 Millionen, die Ultimosteuer ist damit mehr als hundertprozentig ausgeglichen. Im einzelnen verringerten sich die Bestände an Wechseln und Schecks um 99,8 auf 2968,6 Millionen, die Lombardforderungen um 11 auf 59,6 und der Bestand an Reichsschatzwechseln um 6,1 auf 4,1 Millionen RM. An Scheidemünzen flossen 43,3 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurück. Der Notenumlauf hat sich um 77,2 auf 3261,2 Mill. ermäßigt. Die Steigerung der Giroverbindlichkeiten um 38,3 auf 395,8 Millionen RM. entfällt größtenteils auf eine Steigerung der öffentlichen Guthaben. Die Notendeckung ist von 8,9 auf 9,6 v. Hdt. gestiegen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf liegt mit 5191 Mill. RM. zwar noch um rd. 500 Millionen RM. unter demjenigen zur gleichen Zeit des Vorjahres, er ist aber um 100 Millionen RM. höher als zur gleichen Zeit des Vormonats. **Hieraus ergibt sich, daß die Belebung der Wirtschaft sich auch in einer Steigerung der Umlaufmittel auszuwirken beginnt.**

Verbot der Versendung von Geldsorten in Postsendungen

Berlin, 25. Juli 1933.

Die in letzter Zeit durchgeführte strenge Kontrolle der nach dem Auslande aufgegebenen Postsendungen hat gezeigt, daß auf diesem Wege versucht worden ist, erhebliche Beträge ins Ausland zu verschieben. Um solchen Versuchen wirksam entgegenzutreten, ist nunmehr durch eine 5. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung die Bestimmung getroffen worden, daß grundsätzlich jede Versendung von Geldsorten (Münzgeld, Papiergeld, Banknoten und dergl.), sowie von Gold- und Edelmetallen in Postsendungen aller Art verboten ist. Zuwiderhandlungen haben außer hohen Strafen auch die Einziehung der Werte zur Folge. Ausgenommen von dem Verbot der Versendung von Geldsorten in Postsendungen sind grundsätzlich nur versiegelte Sendungen mit Wertangabe. Die Versendung von Geldsorten ist ferner auch in eingeschriebenen Postsendungen zulässig, wenn die Sendungen zollamtlich verschlossen sind. Die Durchführungsverordnung enthält nähere Mitteilungen über diese Ausnahmen. Die Bestimmungen der Devisenverordnung, wonach zur Versendung von Zahlungsmitteln (also auch von Geldsorten) und Wertpapieren, die Genehmigung einer Devisenbewirtschaftungsstelle erforderlich ist, bleiben in allen Fällen unberührt. Durch eine weitere Bestimmung ist die Freigrenze für Verfügungen über Forderungen solcher Personen aufgehoben worden, die nach dem 4. August 1931 aus Deutschland ausgewandert und daher Ausländer im Sinne der Devisenverordnung geworden sind. Diese Vorschrift hat sich als notwendig erwiesen, weil zahlreiche Personen versucht haben, durch monatliche Ueberweisung ihre im Inland verbliebenen Guthaben allmählich ins Ausland zu bringen.

Besuch Dr. Schmitts bei Macdonald

Reuterbüro läßt Schmitt interviewen / „Nicht von der Welt abschließen"

London, 25. Juli 1933.

Der Reichswirtschaftsminister Schmitt suchte am Dienstagmittag zum ersten Male das Gebäude der Weltwirtschaftskonferenz auf und hatte eine einstündige Besprechung mit dem Präsidenten Macdonald in dessen Amtsräumen. Neben der allgemeinen Konferenzlage wurde, wie in deutschen Konferenzkreisen verlautet, auch die Lage in Deutschland besprochen, für die Macdonald großes Interesse zeigte.

Der deutsche Regierungsvertreter, Bürgermeister Krogmann, traf am Dienstagmittag wieder in London ein. Die deutsche Abordnung veranstaltet am Mittwochmittag ein Frühstück für die Hauptvertreter der anderen Abordnungen im Dorchester-Hotel.

Der zur Zeit in London anwesende Reichswirtschaftsminister Schmitt hat dem Vertreter des Reuterbüros ein längeres Interview gegeben, in dem er einleitend erklärte, daß sein Londoner Besuch nur mittelbar mit der Konferenz zusammenhänge. Er habe vor allen Dingen die Absicht gehabt, Ministerpräsident Macdonald seine Aufwartung zu machen und sein Interesse für die hohen Ziele der Konferenz zu bekunden. Wenn diese auch nicht den allgemein in der ganzen Welt sehnsüchtig erwarteten Erfolg habe, so hoffe er doch, daß die geleistete Arbeit einen solchen für die Zukunft vorbereitet habe und damit die großen Anstrengungen der beteiligten Regierungen ihren Lohn finden würden. Uebergehend auf Deutschland sagte der Reichswirtschaftsminister:

Was Deutschland betrifft, so ist jedenfalls für den Augenblick unsere Wirtschaftspolitik klar vorgezeichnet. Wir müssen alles tun, um aus eigener Kraft in die Höhe zu kommen und unseren Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Wir verfolgen dabei keine Theorie, sondern benutzen jede reale Möglichkeit. Wenn auch die Lage in der ganzen Welt schwierig ist, so ist sie doch in keinem anderen großen Lande mit der Deutschlands zu vergleichen. In Deutschland besteht die Arbeitslosigkeit am längsten und am intensivsten, und lastet dabei auf einem Lande, dessen Wirtschaft und Bevölkerung in weitestem Ausmaße ihre Vermögensreserve verloren hat. Ich bin davon überzeugt, daß die Welt mehr und mehr dafür Verständnis haben wird, daß bei solch schwierigen Verhältnissen nur starke und in ihrer Durchführung auf lange Sicht gesicherten Maßnahmen helfen können.

Wenn ich aus meinem bisherigen Berufe heraus dem Rufe des Reichskanzlers gefolgt und in die Regierung eingetreten bin, so tat ich das deshalb, weil ich davon durchdrungen bin, daß er die großen Aufgaben der Wiederaufrichtung Deutschlands lösen kann und lösen wird. Hitler hat das große Verdienst, daß er die das ganze Volk erfassende Bewegung der innerlichen und **moralischen Erneuerung hervorgerufen hat.** Unter seiner Führung wird sich in Deutschland überall der Grundsatz durchsetzen, **daß das Interesse der Gesamtheit der Nation dem Eigeninteresse voranzustellen ist.**

Deutschland auf sich selbst besonnen und wirtschaftlich gesundet, wird sich jedenfalls nicht von der Welt abschließen, sondern wird immer Wert darauf legen, getreu seiner Vergangenheit ein angesehener und wertvoller Beteiligter im Kreise der Völker zu sein.

Sensation in der Schlußsitzung?

Ausklang in London Donnerstag. — „Revolutionärer" Vorschlag Amerikas?

London, 25. Juli 1933.

In der Schlußsitzung der Weltwirtschaftskonferenz am Donnerstag werden, wie in Konferenzkreisen verlautet, neben dem Präsidenten Macdonald die Führer von etwa zehn oder zwölf Abordnungen kurze Ansprachen halten. Von deutscher Seite wird voraussichtlich Bürgermeister Krogmann sprechen, von französischer der Finanzminister Bonnet, ferner der italienische Finanzminister Jung.

Der amerikanische Gouverneur Cox wird, einer Reutermeldung zufolge, in seiner Schlußrede einen aufsehenerregenden Vorschlag über eine neue Form von Regierungssicherheiten machen, die von revolutionärer Art für die europäischen Maßstäbe sein werden. Die Folgen dieses Vorschlages würden, falls er angenommen wird, ziemlich weittragend sein. Ob die Schlußsitzung sich auch auf den Donnerstagnachmittag ausdehnen wird, ist noch nicht bekannt.

Ostpreußische Arbeitsoffensive

Jetzt 30 ostpreußische Kreise ohne Arbeitslose / Uebernahme jugendlicher Arbeitsloser aus dem Reich ab Ende August

Königsberg, 25. Juli 1933.

Der ostpreußische Abwehrkampf gegen die Arbeitslosigkeit hat jetzt mit 30 Kreisen, flächenmäßig drei Viertel der Provinz, frei von Arbeitslosen gemacht. Der Rest besteht **zur Hauptsache aus städtischen Arbeitslosen,** die noch untergebracht werden und zwar vor allem aus den Städten Königsberg und Elbing. Im Hinblick auf das sich ständig steigernde Tempo läßt sich schon jetzt voraussehen, daß am 1. August Arbeitslose nur noch in diesen beiden Städten vorhanden sein werden.

Das Ziel des Kampfes war ursprünglich, bis zum 1. Oktober die Arbeitslosigkeit in der ganzen Provinz zu beseitigen. Schon jetzt kann man sagen, daß dieses Ziel bereits am 15. August, d. h. rund 6 Wochen früher, erreicht sein wird. **Eine Ausnahme dürfte lediglich Königsberg bilden;** doch auch hier wird bis zum 15. August der größte Teil der Arbeitslosen untergebracht sein. Die weitere Organisation für die beiden Städte Königsberg und Elbing muß vor allem den technischen Anforderungen Rechnung tragen: Zuggestellungen, Ausrüstung mit Kleidung und Arbeitsgerät. Die nötigen Anordnungen hierfür sind bereits getroffen.

Die Arbeitslosen werden durch ausgewählte Führer auf ihre künftige Arbeit vorbereitet. Sie sind mit heller Begeisterung bei der Sache, helfen selbst mit, das notwendige Material und die Ausrüstungsgegenstände zu beschaffen. **Schon Ende August wird Ostpreußen in der Lage sein, größere Transporte jugendlicher Arbeitsloser aus dem Reich zu übernehmen.** Diese sollen durch das Land die Wiederverbindung mit dem Heimatboden bekommen und so in den ostpreußischen Charakter eingegliedert werden.

Die von der Arbeitslosigkeit befreiten Kreise sind folgende: 1. Pillkallen, 2. Preußisch-Eylau, 3. Niederung, 4. Lötzen, 5. Johannisburg, 6. Braunsberg, 7. Wehlau, 8. Darkehmen, 9. Mohrungen, 10. Heiligenbeil, 11. Lyck, 12. Preußisch-Holland, 13. Landkreis Elbing, 14. Stuhm, 15. Marienburg, 16. Gerdauen, 17. Neidenburg, 18. Bartenstein, 19. Treuburg, 20. Landkreis Tilsit-Ragnit, 21. Heilsberg, 22. Marienwerder, 23. Angerburg, 24. Landkreis Insterburg, 25. Rosenberg, 26. Rössel, 27. Sensburg, 28. Osterode, 29. Stallupönen, 30. Labiau.

Keine Auflösung der Danziger Zentrumspartei

Danzig, 25. Juli 1933.

Der Landesvorstand der Zentrumspartei der Freien Stadt Danzig hat am Montag nach eingehender Aussprache einstimmig beschlossen, die Zentrumspartei der Freien Stadt Danzig weiterbestehen zu lassen. Die Zentrumspartei werde die Bestrebungen der gegenwärtigen Danziger Regierung im Rahmen ihrer Grundsätze nach Kräften unterstützen und fördern. Sie erwarte von allen ihren Mitgliedern die gleiche Einstellung gegenüber der Regierung und treues Festhalten an der Partei und ihren Grundsätzen.

„Zeit und Volk"

Eine neue katholische Zeitschrift.

Bei Kösel und Pustet in München erscheint eine neue Zeitschrift, die wohl berufen scheint, eine gerade im Augenblick fühlbare Lücke im periodischen katholischen Schrifttum auszufüllen. Sie will den deutschen Katholiken einen geistigen Zugang zum Nationalsozialismus, d. h. also zum geistigen Fundament unserer augenblicklichen und zukünftigen politischen Existenz zeigen. Angesichts der unzureichenden Orientierung, die noch bei vielen Katholiken festzustellen ist, will sie richtunggebende publizistische Führung bieten. Sie geht aus von grundsätzlicher Bejahung des neuen Deutschlands, das sie als Heimkehr des deutschen Volkes zu sich selbst, als Heimkehr aus einem Prozeß der Zersetzung zu den höchsten Werten von Gott und Volk begreift. Darum ruft sie die reichen Kulturkräfte des deutschen Katholizismus zum Einsatz auf, aus höchster Verantwortung um Volk und Staat, aber auch um des deutschen Katholizismus selbst willen. Ihre Parole ist ein Katholizismus ohne Politik, die Mitarbeit des Katholizismus im deutschen kulturellen Raume, aus religiösem Aktivismus heraus. Die Zeitschrift will Aufklärung und Gestaltung sein. Aufklärung gerade auf den Grenzgebieten zwischen nationalsozialistischer und katholischer Weltanschauung, und zwar nach beiden Seiten hin. Gestaltung in der Aufzeigung der vielfältigen Möglichkeiten des geistigen Einsatzes für die deutschen Katholiken. Sie sucht gerade auch die Resonanz der jungen katholischen Generation, die den politischen Lebensformen des deutschen Katholizismus des letzten Jahrzehnts nicht so stark verhaftet war.

Die erste Nummer der Zeitschrift ist weniger repräsentativ durch ihr äußeres Gewand, als durch die Bedeutung der Namen ihrer Mitarbeiter und die Solidität und Vielseitigkeit des Inhalts. Für die Schriftleitung zeichnen verantwortlich Alex Emmerich und J. H. Krumbach. Letzterer umkleidet in längeren Ausführungen den Titel der Zeitschrift „Zeit und Volk" mit geistiger Substanz. Alex Emmerich spricht über das Ende der katholischen Parteien, und der als Mitarbeiter der „Schöneren Zukunft" in weiteren Kreisen bekannte Prof. Hans Eibl gibt eine Sinndeutung der nationalen Revolution, auf katholisch-deutschem Fundament, in großzügiger historischer und geistiger Perspektive. Von den übrigen Beiträgen seien noch genannt: Ein Aufsatz über das Reichskonkordat von E. Hegel, ein anderer über den elsässisch-deutschen Katholizismus, der einen Einblick gibt in den heroischen Kampf der vom Reiche getrennten Katholiken um die Erhaltung ihres Volkstums. Verschiedene Rundschauen bemühen sich, das Ganze des kulturellen Lebens zu umfassen und über alle kulturpolitischen Vorgänge zu orientieren.

Akademikerverband an Papst Pius und den Reichskanzler

Maria-Laach, 25. Juli 1933.

Der Generalvorstand des Katholischen Akademikerverbandes hat aus Anlaß seiner soziologischen Sondertagung an Papst Pius XI. und an Reichskanzler Adolf Hitler folgende Telegramme gesandt:

„An Se. Heiligkeit Papst Pius XI., Rom.

Unsere Tagung in der Benediktiner-Abtei Maria-Laach steht ganz unter dem Eindruck der Bekanntgabe des neuen Reichskonkordats durch den Herrn Vizekanzler von Papen. Ew. Heiligkeit dankt der Katholische Akademikerverband in tiefster Ehrerbietung für den erneuten Beweis der väterlichen Liebe für das deutsche Volk. Wir hoffen zuversichtlich, daß die katholische Kirche in Deutschland einer neuen großen Zeit religiösen Lebens entgegengeht. Der Generalvorstand: Kirnberger, Münch, Landmesser."

„An den Herrn Reichskanzler Adolf Hitler.

Wir durften gestern anläßlich unserer Tagung über die Reichsidee aus dem Munde des Herrn Vizekanzlers von Papen in der Benediktiner-Abtei die Grundgedanken des soeben unterzeichneten Konkordats vernehmen. Wir erfuhren, in wie weitherziger Weise Sie, Herr Reichskanzler, Ihre Person führend eingesetzt haben für eine großherzige Regelung des Verhältnisses von Kirche und Staat. Wir danken Ihnen, Herr Reichskanzler, für diese säkulare Tat und verbinden hiermit das Versprechen überzeugter Mitarbeit am Aufbau des neuen Deutschlands.

Der Generalvorstand des Katholischen Akademikerverbandes: Kirnberger, Münch, Landmesser."

In Wien geht der Hochzeitsmarsch

Roman von Bert Bertel

26. Fortsetzung.

„So richte denn einen Reisewagen!" ordnete er kleinlaut an, um gleich hinzuzufügen: „Aber ich sehe nichts Gutes von dieser Reise kommen!"

„Wir werden die Prinzeß zurückholen!" war die Antwort. „Und wenn wir sie dem Zarewitsch von den Schultern . . ."

„Um Himmels willen, wer redet denn gleich vom Zarewitsch! Außerdem könntest du soviel Weitblick übrigbehalten, daß sich die Sache Monarios durchaus ins günstige Segel steuern ließe! wenn sie wirklich den Zarewitsch . . . Na, Unsinn, was rede ich da! Was anderes steckt dahinter! Ganz was anderes!"

Der Beauftragte sah schweigend zu, wie der Vize sich immer mehr in Zorn hineinredete.

„Na, dann geh doch, treib einen Reisewagen auf!" fuhr plötzlich der Vize wieder auf. Mustachow ging.

„Rußland!" stöhnte der Zurückbleibende. „Kein größeres Land konnte sie sich aussuchen! Kein kälteres Winterland. Hat sie denn gar nicht an das Reißen in meinen Beinen gedacht.

Nein. Maria hatte wirklich nicht an das Reißen in seinen langen Beinen gedacht.

Maria hatte auch wirklich Wichtigeres zu denken, als sie nach anstrengender Vieltagefahrt, mühseliger Wochenfahrt die große Russenstadt erreicht hatte.

Es gelang ihr bald auszuforschen, was mit Graf Lieben geschehen war. Mit Zeichnungen ertappt. Wegen Spionage unter Anklage gestellt. Das Urteil sollte bereits ergangen sein . . . Aber darüber wußte man noch nichts Genaues.

So nahm sie denn ihren Weg stracks zum Zaren. An vielen Wachen vorüber führte man sie. Das Schweigen lag dunkel in den Gängen. Ein Soldat kam vorüber und führte ein blasses Kind. Sonst sah sie kein Leben.

Nun stand sie in einem großen Vorraum. Ein Spiegel warf kühl ihr Bild zurück. Leise, kleine lächelnde Freude streifte sie, als sie entdeckte, wie hübsch, nein, schön war sie. Im gleichen Augenblick hätte sie zornig auf sich selbst zufahren können. Es ging um ihren Graf Lieben! Um nichts anderes, verehrte Prinzeß! Die da im Spiegel hatte wohl kein Herz, wie?! Doch, sie hatte ein Herz, diese tapfere Maria, die einfach nach Rußland hineingefahren war, um eine verschollene, aber unvergessene Praterliebe den Klauen des Verhängnisses zu entreißen.

Sie stand vor dem Zaren. Der lächelte ob der Grüße des fernen, kleinen Staates Monario. Immerhin, da unten im Süden lagen Interessen. Es ließ sich darüber nicht so sprechen.

So begrüßte er die Prinzeß mit herzlichem Entgegenkommen und fragte nach ihrer Unterkunft. Sie sei wohl ohne besonderen Auftrag im Lande? —

„Nein und ja!" erwiderte Maria, den Zaren fest ansehend. Ein Wink. Sie war mit dem Zaren allein.

„Sorgen im Staat?" lächelte er. „Anleihen!?"

Sie versuchte gleichfalls zu lächeln. „Nein, Majestät! Oder nur eine Anleihe an Ihre bekannte Gerechtigkeit."

Der Zar zögerte. Wußte nicht, wohin sie wollte mit diesen Worten.

„Majestät, vor kurzem wurde von Ihren Offizieren ein Graf Lieben unter Anklage gestellt."

Er runzelte die Stirn. „Stimmt, verehrte Prinzeß. Ein Spion."

„Kein Spion!" fuhr sie ihn beinahe an. „Er ist Ränken zum Opfer gefallen! Eine Frau hat ihm die Pläne in die Hände gelistet. Die Gräfin Schlettow, deren Adjutant er war."

„Wer verrät denn seinen Adjutanten?" meinte der Zar. Seine Hand lag an einem Schellenzug. Ein Diener tauchte auf. „Der Oberst Petrow soll kommen!"

Dann wandte er sich wieder Maria zu. „Und das Motiv dieser List?"

Maria schwieg, dann raffte sich ihr Mut. „Sie liebte ihn. Er aber erwiderte diese Liebe nicht."

Der Zar pfiff leise. Draußen vor den Fenstern fielen Flocken, lautloser Schnee. Die Gärten lagen schon in traumhaftem Weiß.

„Eine Frage noch, Prinzeß Maria! Was führt Sie denn auf diesen weiten Weg, um einen Grafen Lieben, also einen doch wohl deutschen Grafen, vor dem Urteil zu retten? Sie, die Prinzeß von Monario?!"

Maria blieb stumm. Eine Weile nur. Dann sagte sie still und einfach: „Ich liebe ihn!"

Erstaunt sah der Zar auf. Eine Entgegnung lag ihm auf den Lippen. Da trat der Oberst Petrow ins Zimmer und strammte sich zur Ehrenbezeugung.

„Oberst", sagte der Zar, „wer hat im Fall Graf Lieben die Anzeige erstattet?"

„Die Anzeige erfolgte durch einen namenlosen Brief, Majestät. Aber die Schrift wies unzweifelhaft auf eine Frau."

Maria nickte. Der Zar schritt wortlos hin und her. Schließlich blieb er am Fenster stehen, warf einen kurzen Blick auf die Prinzessin, die mit schwermütigen Augen den Arbeitstisch des Zaren anstarrte. „Oberst Petrow, hat das Gericht die Hinrichtung bereits angesetzt?"

Maria fuhr glühend auf. Ihre Augen standen entsetzt offen. „Beruhigen Sie sich, Prinzeß. Der Oberst bestätigt mir eben, daß das Urteil noch nicht vollzogen ist. Aber wann, Oberst Petrow?"

„Morgen früh um fünf Uhr im Gefängnis zu Sajak!" meldete der Offizier dienstlich.

Dem Zar gab es einen förmlichen Ruck. „Im Gefängnis zu Sajak? Daran habe ich nicht gedacht!"

„Graf Lieben befindet sich bereits dort!" ergänzte der Oberst.

Maria sah zitternd die beiden Männer an, zwischen denen plötzlich etwas Furchtbares aufstand.

„Wie lange braucht man mit einer guten, schnellen Troika zum Gefängnis von Sajak?" fragte der Zar.

„Dreizehn Stunden, Majestät, wenn die Pferde das Letzte hergeben!"

Maria fühlte einen leisen Schwindel vor ihren Augen. „Das ist eine Stunde zu wenig, um rechtzeitig dorthin zu kommen!" murmelte der Zar.

Die Prinzeß war blaß bis in die Lippen. „Majestät! Ich erreiche Sajak in zwölf Stunden, wenn Sie ihn begnadigen!"

Er schüttelte den Kopf, sah den Obersten an, der zweifelnd die Hand hob.

„Prinzeß, der Graf ist frei, wenn Ihr ihn erreicht im rechten Augenblick. Aber er muß sofort mit Ihnen außer Landes und darf nicht mehr nach Petersburg zurück! — Oberst Petrow, während ich die Urkunde unterzeichne, besorgen Sie der Prinzeß das schnellste Dreigespann Petersburgs und den zuverlässigsten Kutscher!"

Der Offizier salutierte, verschwand.

Draußen fielen die Flocken in die Dämmerung. Die Feder des Zaren knisterte.

Maria fühlte ein tolles Leben durch ihre Adern rasen. Aushalten, Walter! Ich komme! Ich komme! Die Pferde schnauben in den Ställen. Der Fahrer kann sie nicht halten. Ich komme, Walter! —

Eine halbe Stunde später verschwand ein schmaler, hoher Schlitten, dem drei muskulöse Pferde vorgespannt waren, im zunehmenden Schneegestöber.

Der Zar verließ das Schloß. Die Wache rührte die Trommeln. Dunkel kam der Abend.

Durch die Nacht raste ein entfesselter Schlitten.

*

Maria fühlte das Beben der Kufen. Sie sah manchmal im Schein der zuckenden Laterne die gespannten Pferderücken.

Der Kutscher wußte, worum es ging. Und nicht nur das: Die ausgesetzte Belohnung reizte ihn. Freilich maß er das immer dichtere Gestöber mit mißtrauischen Blicken.

Die russische Kälte wehte aus dem unendlichen Raum. Die Hufe klopften trommelnd. An einer Schneeverwehung gab es eine kurze hastige Rast. Maria trieb an. Sie spürte diese tolle Jagd um ein Menschenleben in allen Adern!

Liebe! Liebe! Liebe! Das war es, das jauchzte mit, verzweifelte mit, zuckte aus der Peitsche des Fahrers, fuhr blitzend in die Kraft der Pferde.

Maria fühlte den Schnee an den Augenwimpern. Eisige Ränder legten sich um ihren Blick. Weiße Wolken flogen vor den Pferden. Schnee . . . immerzu Schnee. Oder vielmehr die Pferde flogen durch die Wolken. Schnee . . . immerzu Schnee . . .

Die Kruppen der Pferde hoben sich, senkten sich wie Kolben einer Maschine. Die hohe Tscherkessenmütze wippte monoton auf und nieder. Der Fahrer schien ganz versunken. Ein paarmal rief sie ihn an, um zu wissen, wie spät es sei, aber das Gestöber riß ihr den Zuruf vom Munde. Fast ängstlich kroch sie in sich selbst hinein.

(Fortsetzung folgt).

Oberbürgermeister Albert Meister einstimmig gewählt

Eindrucksvolle und kurze Stadtverordnetensitzung – Mit Beifall aufgenommene Zustimmungserklärung des früheren Zentrums – Ein Verfahren gegen Beigeordneten a. D. Hölkeskamp – 2. Senkung des Friedhofstarifs – Neues Ortsstatut zum § 9 KAG – Eine Stadtrandsiedlung und eine Arbeitsbeschaffungsanleihe

Sitzungsverlauf.

Um 4,36 Uhr eröffnet Stadtverordnetenvorsteher Bongardt die Sitzung. Die Tribünen sind nur mäßig besetzt. Er teilt zunächst mit, daß Dankschreiben eingegangen sind vom Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichskanzler aus Anlaß ihrer Ernennung zu Ehrenbürgern der Stadt Herne. Dann stellt er fest, daß unentschuldigt der Stadtv. Koppenberg fehlt. Alle übrigen sind erschienen.

Zur Geschäftsordnung ergreift zunächst Bürgermeister Meyerhoff das Wort und teilt mit, daß auf Verfügung des Regierungspräsidenten eine Vereidigung der kommissarischen Stadträte erfolgen muß. Er bittet, dies der Dringlichkeit halber, da davon ihre weitere Amtierung abhängt, sofort nach Punkt 1 vornehmen zu dürfen.

Nunmehr wird in die Tagesordnung eingetreten.

Punkt 1: Einführung von Stadtverordneten.

Bürgermeister Meyerhoff verpflichtet durch Handschlag und führt damit ein die neuen Ersatzstadtverordneten: Gustav Petereit, Friseurmeister Koch und Buchdrucker Schade von der NSDAP, August Hampel von der Vorschlagsliste des ehemaligen Evgl. Volksdienstes und Dreier, Nelten, Mertens und Flanz von der Vorschlagsliste des ehemaligen Zentrums.

Punkt 1a: Vereidigung der kom. Stadträte.

Stadtrat Fust, der schon früher den Eid auf die Reichsverfassung abgelegt hat, wird nur durch Handschlag und unter Hinweis auf den bereits abgelegten Eid verpflichtet, die Stadträte Emde, Kolbe und Schmülling legen den Eid ab und schwören Treue der Reichsverfassung, wobei sie darauf hingewiesen werden, daß dieser Eid auch für alle späteren Aemter gilt.

Punkt 2:

Wahl des 1. Bürgermeisters

Der Stadtverordnetenvorsteher bittet um Vorschläge. Stadtv. Landwehr schlägt Herrn Meister vor.

Erklärung des ehemaligen Zentrums.

Stadtv. Krawinkel: Die Wahl des Oberbürgermeisters ist immer ein besonderes Ereignis. Wie immer werden von der Bürgerschaft auch besondere Wünsche und Erwartungen an die Wahl geknüpft. Ich bin der Auffassung, daß die Person des Oberbürgermeisters sich durch Charakterstärke auszeichnen muß. Gerade bei Herrn Meister ist diese Tugend in besonderer Weise vorhanden. Ich habe jahrelang Stuhl an Stuhl im Stadtparlament neben ihm gesessen und seinen Idealismus schätzen gelernt, mit dem er sich für eine gute Idee einsetzte und wofür er auch materielle Opfer nicht scheute. Er gibt die Gewähr dafür, daß wir in ihm eine Persönlichkeit haben, die imstande ist, das Wohl und Wehe der Stadt zu leiten. (Bravorufe.) Das beweist uns auch seine bisherige Tätigkeit als kommissarischer Oberbürgermeister. Er hat nach der Amtsübernahme mit starker Hand eingegriffen, aber auch mit Siegergroßmut alles getan, um die Volksgemeinschaft der gutwilligen Bürger der Stadt herbeizuführen. Es ist mir eine besondere Freude, im Namen meiner Freunde erklären zu können, daß wir ihm unsere Stimme geben werden. Wir knüpfen daran die Hoffnung, daß es ihm angesichts der schwierigen Lage, in der sich unsere Industriestadt Herne befindet, bei dem Vertrauen der gesamten Bevölkerung und der selbstlosen Arbeit, die ihn auszeichnet, gelingen möge, unsere Verhältnisse in Herne so zu entwickeln, wie wir es alle wünschen. Dazu erbitten wir für ihn Gottes reichsten Segen und hoffen, daß er nach der jetzigen Wiederherstellung seiner Gesundheit sein Amt recht lange Jahre verwalten möge. (Lebhaftes freudiges Händeklatschen im ganzen Hause.)

Stadtv. Landwehr: „Parteifreunde! Mitberater der Stadt Herne! Es ist heute ein hoher Tag. Wir haben die Ehre, an der Spitze der Stadt Herne unser Oberhaupt zu wählen. Dies tun wir gerne, denn wir wissen, daß im neuen Deutschland ein Mann an die Spitze unserer Stadt tritt, der im Sinne des Nationalsozialismus lange Jahre hindurch gekämpft hat und niemals seine persönlichen Interessen in den Vordergrund gestellt hat. Er hat bewiesen, daß er ein nationaler und sozialer Mann ist. National und sozial, das war sein Grundsatz. Wenn er vor Jahren auf Grund dieses Grundsatzes aus seinem Dienst flog und unter das Heer der Erwerbslosen gehen mußte, so hat er doch seinen Grundsatz nie verleugnet. Heute gerade gebührt ihm der Dank dafür, was er damals mit schwerem Herzen ertragen mußte. Heute darf er an der Spitze unserer Stadt stehen. Ein Mann, der es versteht, jedem Volksgenossen gerecht zu werden. Und wir, seine alten Freunde, zweifeln nicht daran, daß er solches auch späterhin in die Tat umsetzen wird, was für unsere Stadt nottut. Gerade die Erwerbslosen unserer Stadt setzen eine bestimmte Hoffnung auf unser zukünftiges Oberhaupt, und wir dürfen erwarten, daß er alles tun wird, um die Erwerbslosigkeit zu beseitigen. Wir dürfen aber auch hoffen, daß er alles tun wird, um die Finanzen unserer Stadt wieder in Ordnung zu bringen. Somit können wir mit Stolz sehen, daß auch wir in Herne einen Mann an der Spitze haben, der die nationalen und sozialen Ideale höher stellt als sein eigenes Ich. (Händeklatschen.)

Nachdem Vorsteher Bongardt festgestellt hat, daß die Wahl auch durch Zuruf erfolgen kann und sich kein Widerspruch erhebt, wird abgestimmt. Die Abstimmung ergibt einstimmige Wahl des Herrn Meister zum Oberbürgermeister der Stadt Herne.

Vorsteher Bongardt: Nachdem die Wahl unseres Parteigenossen Albert Meister zum Oberbürgermeister vollzogen ist, möchte ich der Freude aller Nationalsozialisten der Stadt Herne öffentlich Ausdruck geben. Ein langgehegter Wunsch ist in Erfüllung gegangen, daß unser Vorkämpfer die Leitung der Stadt übernommen hat. Gleichzeitig beglückwünsche ich die gesamte Bevölkerung der Stadt Herne zu dieser Wahl. Wir alle werden durch eifrige, ehrliche und aufrichtige Mitarbeit ihm sein schweres Amt erleichtern helfen. Das ist mein Wunsch und meine Forderung, alles einzusetzen: mit ihm für unsere Stadt und die Bevölkerung! Ich bitte, mir zu gestatten, an den Herrn Oberbürgermeister ein Telegramm zu seiner Wahl absenden zu dürfen.

Punkt 3: Beschlußfassung über die Führung der Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister" für den gewählten 1. Bürgermeister.

Bürgermeister Meyerhoff: Es entspricht der Größe der Stadt und der bisherigen Gepflogenheit, daß der 1. Bürgermeister die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister führt. Dazu ist Ihr Beschluß nötig, der der Genehmigung der Regierung bedarf.

Der Beschluß wird einstimmig gefaßt.

Punkt 4: Entlastung der Jahresrechnung 1931.

Stadv. Dr. Müller: Es handelt sich nur um eine Beanstandung, die in der Rechnungsprüfungskommission untersucht wurde. Es war dem früheren Wohlfahrtsdezernenten Hölkeskamp vom Landes-Hauptmann ein Betrag für Kinderkuren gegeben worden. Diese sind von ihm aber zu anderen Zwecken verwandt worden. (Errichtung einer Anlage im Sommerbad usw.) Es ist daher Strafantrag gegen Hölkeskamp gestellt worden. Das Verfahren läuft augenblicklich. Damit dürfte die Beanstandung erledigt sein und ich bitte, der Jahresrechnung Entlastung zu erteilen.

Bürgermeister Meyerhoff: Die Jahresrechnung ist vom städt. Rechnungsprüfungsamt und der Prüfungskommission des alten Stadtparlamentes geprüft. Die letztere hatte einige Beanstandungen zu machen. Die neue Rechnungsprüfungskommission hat die Sache nochmals geprüft und festgestellt, daß die Erinnerungen bis auf den Fall Hölkeskamp erledigt sind. Es wird daher von Magistrat und Finanzausschuß um Entlastung gebeten. Die Jahresrechnung schließt ab in der ordentlichen Verwaltung mit 1 263 318 Mark Fehlbetrag. Es sind erhebliche Reste geblieben, da schon 1931 die Zinsen und Tilgungsbeträge nicht mehr gezahlt werden konnten. Die Ausgabereste betragen daher 1 017 452 Mark, die Einnahmereste 513 350 Mark, so daß ein rechnungsmäßiger Fehlbetrag von 1 767 420 Mark vorhanden ist. Dieser ist nichts Neues, da er schon bei der Beratung des Haushaltsplanes 1933 mitgeteilt wurde. Der Fehlbetrag in der außerordentlichen Verwaltung beziffert sich auf 108 393 Mark. Das kommt daher, weil wir Vorgriffe auf die Hauszinssteuer gemacht haben, die wir nicht abdecken konnten. Die Fehlbeträge sind durch Kassenkredite „gedeckt" bzw. durch Nichtzahlung von Zins- und Tilgungsbeträgen und Nichtabführung von Staatssteuern. Die Etatsüberschreitungen sind verursacht durch Erhöhung der Zinsen, weil die Kassenkredite infolge des hohen Fehlbetrages anwuchsen, ferner durch die Notwendigkeit, Hilfsangestellte im Wohlfahrtsamt einzustellen.

Die Entlastung der Jahresrechnung 1931 wird darauf einstimmig erteilt.

Punkt 5: Nachbewilligungen zum Haushaltsplan 1932

Bürgermeister Meyerhoff: Es sind 77 881 M. nachzubewilligen, davon allein 51 631 M. für Beiträge zur Ruhegehalts- und Witwen- und Waisenkasse, 1000 M. für Sarglieferungen, die durch die Grippeepidemie notwendig waren. Der Rest entfällt auf Anleihetilgungsbeträge. Die Nachbewilligung hat nur formelle Bedeutung, denn außer den 1000 M. sind die Beträge nicht gezahlt. Bei den Ruhegehaltsbeiträgen handelt es sich sowieso nur um eine andere Buchung.

Die Nachbewilligungen werden einstimmig genehmigt.

Punkt 6: Beschlußfassung über ein Ortsstatut über die Zahl der Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung.

Das Ortsstatut, das die Zahl der Stadtverordneten auf 37 festsetzt, wird einstimmig angenommen. Bürgermeister Meyerhoff teilt noch dazu mit, daß es eine Angleichung an die neuen gesetzlichen Bestimmungen ist und erst für ein künftiges Stadtparlament Geltung hat.

Punkt 7: Aenderung der Satzung des Jugendamtes.

Magistratsrat Horstmann: Im Jugendamtskollegium soll neben den Geistlichen der evgl. und kath. Konfession auch der Kultusbeamte der Synagogengemeinde vertreten sein. Der Kultusbeamte der Synagogengemeinde soll nun gestrichen werden. Das ist zulässig, weil in Herne ein Rabbiner nicht ansässig ist, sonst ginge das nicht. Dafür ist im Absatz 5 die Zahl der noch verbleibenden Mitglieder von 4 auf 5 zu erhöhen.

Die Vorlage wird ohne Aussprache angenommen.

Punkt 8: Aenderung des Tarifs der städtischen Friedhöfe.

Die durch Senkung der Löhne und Materialkosten begründete Ermäßigung der Preise für Grabpflege usw. — es ist die zweite — haben wir schon veröffentlicht. Außerdem enthält die Tarifänderung eine Erhöhung der Sätze für Ueberschreitung der Nutzungsdauer bei Familiengruften (Nutzungsdauer 50 Jahre) für jede Grabstelle und jedes Jahr von 4 auf 6 M., bei Wahlgräbern 1. Klasse (Nutzungsdauer 30 Jahre) von 2,70 auf 3,35 M. und bei Wahlgräbern 2. Klasse (30 Jahre) von 1,70 auf 2 Mark. Diese Gebühren werden nur erhoben für Familien- und Wahlgrabstellen, die nach dem 1. 10. 1922 erworben sind. Für Auswärtige erhöhen sich die Sätze um 50 Prozent.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Punkt 9: Veranlagung der Anlieger der Straßburger Straße zwischen Altenhöfener Straße und Siepenstraße zu Beiträgen nach § 9 KAG.

Für die Pflasterung soll jeder Anlieger 13,82 M. je lfdm. Front zahlen in Form einer 10jährigen Rente. Die Vorlage wird ohne Aussprache einstimmig angenommen.

Punkt 10: Aenderung des Ortsstatuts über die Erhebung von Beiträgen auf Grund des § 9 KAG.

Bürgermeister Meyerhoff: Der neue Text weist inhaltlich nur ganz wenige Aenderungen auf. Zunächst ist in Zukunft auch für die Neuanlage von Kanälen eine Umlage möglich. In dem ältesten Ortsstatut über die Anlegung von Straßen gehörte die Kanalisation nicht zum ersten Ausbau. Das ist unberechtigt gegenüber der Mehrheit der anderen Straßen. § 4 ist gestrichen, der formale Bestimmungen enthielt. Im letzten Paragraph ist zugunsten der Anlieger vorgesehen, daß die Veranlagung auch in Form einer 10jährigen Rente erfolgen kann, bei Zwangsversteigerungen kann die Rente zum Stillstand kommen. Im übrigen ist das Ortsstatut textlich ganz neu formuliert.

Es wird einstimmig genehmigt.

Die Stadtrandsiedlung.

Punkt 11: Grundstücksverkauf an die Bergmannssiedlung.

Bürgermeister Meyerhoff: Die Bergmannssiedlung plant eine Stadtrandsiedlung. Bisher scheiterte die Ausführung an der Frage eines geeigneten Geländes. Jetzt haben wir mit der Bergmannssiedlung einen Vertrag aufgestellt, wodurch wir der Bergmannssiedlung Gelände hinter der Flottmannstraße verkaufen, wo jetzt schon eine Eigenheimsiedlung gebaut wird. Dort sollen drei Parallelstraßen zur Flottmannstraße entstehen. An der ersten wird jetzt gebaut, an der zweiten will die Bergmannssiedlung bauen. Diese zweite Straße soll in die Altenhöfener Straße, wo sie den Knick macht, münden. Das Gelände, das die Bergmannssiedlung erhält, soll 3 ha 20 a = 8 Morgen groß sein und 21 620 M. kosten. Die Größe des Geländes ist so gewählt, daß mit den 21 620 M. eine Kaufgeldforderung der Treuhandstelle für Bergmannssiedlungen an uns für die Schulgrundstücke in Baukau abgegolten wird. Wir erhalten also den Kaufpreis nicht, sondern werden eine Schuld und ihre Zinslast los. Auf dem Gelände an der Flottmannstraße sollen mindestens 20 Stadtrandsiedlungsstellen erbaut werden, vielleicht noch mehr. Das Gelände ist noch geschlossener zu gestalten durch einen Austausch mit dem Landwirt Masthoff, wodurch auch das in unserm Besitz bleibende Restgelände eine geschlossenere Lage erhält. Der Gesamtbetrag bleibt aber derselbe.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Punkt 12: Aufnahme einer Anleihe für das Arbeitsbeschaffungsprogramm 1933.

Bürgermeister Meyerhoff: Es sollen eine Reihe von Arbeiten ausgeführt werden. Hierzu gehört die Kanalisation an der Josefinenstraße. Der Kostenaufwand beträgt 33 000 Mark. Die Verzinsung und Tilgung übernehmen die Zechen Friedrich der Große und Mont-Cenis, so daß von uns nichts zu zahlen ist. Die Bank für öffentliche Arbeiten verlangt nur, daß die Stadt als Schuldnerin auftritt. Die Belastung der Stadt ist also eine rein formale.

Auch diese Vorlage wird einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erschöpft. Der Vorsteher schließt sie um 5,05 Uhr nach einhalbstündiger Dauer. Es folgt eine geheime Sitzung.

Dem neuen Oberbürgermeister zum Gruß!



Der neue Oberbürgermeister Albert Meister bei einer Ansprache vor dem Rathaus.

Herne hat einen neuen Oberbürgermeister! Das Ereignisvollste, das es im kommunalpolitischen Leben von jeher gegeben hat, die Wahl eines neuen Stadtoberhauptes, vollzog sich gestern bei uns. Zwar war kein Zweifel daran, daß der bisherige kommissarische Oberbürgermeister gewählt werden würde, und darum waren auch die Tribünen im Stadtparlament nur mäßig besetzt, ein Zeichen dafür, daß gar nicht die fieberhafte Hochspannung, die sich früher mit dem in monatelangen heißen Kämpfen vorbereiteten Wahlakt verband, in der Bevölkerung vorhanden war — aber dennoch war der Wahlakt nicht ohne bedeutungsvollen Ernst. Die Stadtverordneten waren sich der Größe der Stunde sehr wohl bewußt. Auch insofern lag eine feierliche und verheißungsvolle Stimmung über der Wahl, als sie in voller Harmonie und Einstimmigkeit erfolgte. Besonders die Vertrauens- und Zustimmungserklärung des Sprechers der früheren Zentrumsfraktion, die vollzählig (einschließlich Alois Weiß) erschienen war, gab der Wahl die Note der herzlichen Einigkeit. Nie ist in einem alten Stadtparlament ein Oberbürgermeister so übereinstimmend und seine Persönlichkeit so vertrauensvoll anerkennend gewählt worden. Das war schon ein schöner Auftakt.

Noch größer aber war das Echo, das diese Wahl in der Bevölkerung fand. Der Empfang, der dem neuen Oberbürgermeister am Abend bei seiner Rückkehr von Bad Oeynhausen bereitet wurde, war ein solcher Massenjubel, eine solche Glückwunschovation, wie sie noch nie in Herne einem um Geistiges verdienten Menschen bereitet wurde.

Aus beiden Ereignissen, der Wahl und der Ovation, ergibt sich folgendes: Herr Meister hat es in der kurzen Zeit seiner kommissarischen Oberbürgermeistertätigkeit verstanden, durch Größe seines Charakters, Klugheit des kommunalpolitischen Urteils, Festigkeit seines Willens, Unbeirrbarkeit seines Zielstrebens, eisernen Fleiß und selbstlose Opferwilligkeit auch die von seiner Qualifikation zu dem Amte, zu dem man ihn gestern wählte, zu überzeugen, die nicht seine Parteigenossen waren. Das ist vielleicht das Beste, das einem Manne im öffentlichen Leben gelingen kann.

Das Schönste aber, das einem Manne im öffentlichen Leben zuteil werden kann, ist die herzhafte Volkstümlichkeit. Daß Herr Meister diese besitzt, hat ihm der Abend bewiesen. Für die Stadt Herne aber bedeuten die Vorgänge dieses Abends mehr. Sie bedeuten, daß wir endlich an der Spitze der Stadt einen Oberbürgermeister haben, der nicht als der ganz oben auf einsamer Höhe thronende höchste Verwaltungsbeamte angesehen wird, sondern der dem Herzen des Volkes ganz nahe steht, der aus seiner Mitte emporwuchs, der sich durch Idealismus und Zähigkeit, durch einen ohne Rücksicht auf sein eigenes Wohl und seine Zukunft geführten jahrelangen Kampf für eine als richtig erkannte Idee hinaufarbeitete zu der Höhe des überragenden Führers, der das Volk mit sich riß und heute nicht nur als sein mit Vertrauen und Zuversicht umhüllter Führer vor ihm steht, sondern als der Vater der Stadt, der sich für alle sorgende und sich mit seinen besten Kräften uneigennützig mühende Vater der großen Gemeindefamilie, dem hinwiederum diese Gemeindefamilie mit Herz und Gemüt, mit Glauben und Treue anhängt.

Kann es Verheißungsvolleres geben als einen solchen Auftakt für die Wirksamkeit eines Oberbürgermeisters? Kann es auch Besseres geben für die Gewinnung der noch kühl Beobachtenden? Volkes Stimme trifft eher das Richtige, als tüftelnde Vernünftelei. Das hat man an der Geschichte und dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung gesehen, das müssen alle die gestehen, die heute ihr Urteil über den großen Staatsmann Adolf Hitler mit ihrem Urteil von früher vergleichen, das müssen auch die gestehen, die die gestrigen Ereignisse auf sich wirken lassen. Folge also ein jeder der von den Stadtverordneten mit dem Ernst verantwortungsbewußter Ueberzeugung gefällten und der vom Volke mit dem richtigen Gefühl des treffsicheren Empfindens bestätigten Entscheidung. Preise er seine Heimatstadt glücklich, daß sie endlich einen Volksmann von Führerqualitäten zum Oberhaupt und Stadtvater hat, und arbeite jeder an seiner Stelle mit, sein Werk, das dem Wohle der Stadt gilt, zum besten Gelingen zu führen. Was die Presse, die sich mit frohem und aufrichtigem Herzen in die Reihe der Gratulanten stellt, dazu tun kann, wird sie freudig und mit vollem Verantwortungsernst tun.

*

Der neue Oberbürgermeister Albert Meister wurde am 14. 1. 1895 in Siedlinghausen, Kreis Brilon, geboren, ist also heute 38 Jahre alt. Nach dem Besuche des Lehrerseminars in Rüthen von 1911 bis 1914 zog er in den Krieg. Er war zunächst beim Fußartillerie-Regiment Nr. 51, dann beim Fußartillerie-Regiment Nr. 80 und brachte es bis zum Leutnant. Nach der Rückkehr aus dem Kriege erhielt er am 1. 1. 1919 seine erste Lehrerstelle in Herne. Hier war er bis 1931 an der katholischen Schule Kronenstraße tätig. Einige Monate wirkte er dann an der katholischen Schule Gräfftstraße, bis er im September 1931 wegen seiner aktiven Tätigkeit in der NSDAP zur Disposition gestellt und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet wurde. Dieses ist im März 1933 auf Grund eines Ministerialerlasses der neuen Regierung eingestellt worden.

In die NSDAP trat Herr Meister im Jahre 1925 ein, wo er bald Ortsgruppenleiter wurde. Er wurde dann auch Mitglied der SA. 1927 übernahm Magnus die Ortsgruppenleitung, die später Rieper erhielt, während Meister Gauparteiredner und später Landtagsabgeordneter wurde. Nach seiner Beurlaubung aus dem Lehrerdienst wurde der Ruhrland-Verlag Meister u. Co. in Bochum gegründet, in dem die „Rote Erde" erschien. Nach dem 30. Januar wurde Meister als Ministerialrat ins Kultusministerium berufen und am 4. April, dem Tage nach der Stadtverordnetenversammlung, in der Oberbürgermeister Täger das Mißtrauen ausgesprochen wurde, durch den Regierungspräsidenten zum kommissarischen Oberbürgermeister von Herne ernannt.

Jubelnder Empfang des neuen Oberbürgermeisters

Eine Kundgebung auf dem Alten Markt

Gestern abend um 9,04 Uhr kehrte der neugewählte Oberbürgermeister von seiner Kur in Bad Oeynhausen zurück. Sein Empfang gestaltete sich zu einer riesigen Glückwunschkundgebung, wie sie herzlicher und freudiger wohl selten dem Oberhaupt einer Stadt dargebracht worden ist. Am Nordausgang des Bahnhofes waren sämtliche SA-Stürme von Herne und Sodingen, die Hitlerjugend, das Jungvolk, die NSBO, die NSBA des Rathauses, der Post, der Reichsbahn, die Polizeibereitschaft sowie Kriegervereine und ein Bayernverein, ferner zahlreiche Musikkapellen angetreten. Auf dem Bahnsteig wurde Oberbürgermeister Meister von den Fanfarenklängen der Kavalleriekapelle Sodingen sowie den Stadtverordneten und der Kreisleitung der NSDAP begrüßt. Außerdem waren erschienen Bürgermeister Meyerhoff, Magistratsrat Horstmann und stellv. Stadtverordnetenvorsteher Neilmann, Regierungsrat Niewiesch und andere. Blumengrüße hießen ihn willkommen, Hoch- und Heilrufe der in der Wartehalle und draußen Spalier bildenden Massen, ferner Siegheilrufe der SA. Dann setzte sich der Zug unter den Klängen der Musikkapelle in Bewegung. Auf der Bahnhofstraße bildete zu beiden Seiten die freudig erregte Bevölkerung Spalier. Es war ein Trubel der Begeisterung. Der Zug ging über die Bochumer, Siepen-, Straßburger und Rosenstraße zum Alten Markt, wo, dem Gebäude der Kreisleitung gegenüber, Aufstellung genommen wurde. Ungezählte füllten den abendlichen Platz und die angrenzenden Straßen.

Vom Balkon des Hauses herab ergriff zunächst

Kreisleiter Nieper

das Wort. Der 25. Juli 1933, so führte er aus, wird einmal ein Denkstein sein in der Geschichte der Stadt Herne, weil an diesem Tage die Frucht herangereift ist, für die wir 10 Jahre gekämpft gegen eine Welt von Feinden. Darum ist es uns alten Nationalsozialisten eine besondere Freude, daß Sie so zahlreich hier erschienen sind und Anteil nehmen an dieser Freude. Pg. Meister wird nun zeigen, wie nationalsozialistisch regiert wird, und Ihnen das bringen, was Sie ersehnen, Arbeit und Brot, soweit es in seinen Kräften liegt. Sie wissen, die Lage ist in Herne sehr bedrückt, die Finanzen sind zerrüttet und trotzdem ist schon seit Uebernahme der Macht durch die Nationalsozialisten ein kleiner Lichtblick zu verspüren. Ich bitte Sie, haben Sie fernerhin Vertrauen zu uns und vertrauen Sie dem Mann, den die Nationalsozialisten an die Spitze der Stadt gesetzt haben, damit Sie sagen können, in Herne wird jetzt endlich Ruhe und Frieden. Darum dem Manne, der die Geschicke der Stadt zu leiten hat, dem neuen Oberbürgermeister, Pg. Meister, in seiner neuen Stelle ein dreifaches Sieg-Heil!

Brausend schallte das Sieg-Heil durch den Abend, dann sprach

Fraktionsführer Lehrer Lutz

„Verehrter Herr Oberbürgermeister! Der Empfang und der Jubel der Herner Bevölkerung ist Ihnen sicher Willkommensgruß genug, ein schönerer, als wir ihn in Worte kleiden können. Trotzdem drängt es mich, als Vertreter der nationalsozialistischen Fraktion Ihnen meine Gefühle in diesem Augenblick zum Ausdruck zu bringen. An einem solchen Tage, der für uns alle ein Freudentag ist, ist man geneigt, die Vergangenheit an dem Auge vorübergehen zu lassen. Die Vergangenheit, die uns vereinte, war immer wieder der Kampf. Sie treten in dieser Zeit ein schweres Amt an, zu dem ein ganzer Charakter gehört. Einen solchen Charakter aber bildet nur der Kampf. Und diesen Charakter hat auch der Kampf uns geboren. Das ist uns Gewähr, daß wir vertrauensvoll zu Ihnen emporblicken können. Die schönsten Tugenden des Kampfes waren Kameradschaft und Treue. In dieser Stunde möchte ich Ihnen unsere unverbrüchliche Treue, die Treue Ihrer alten Mitkämpfer und der ganzen Herner Bevölkerung, deren Exponent wir als nationalsozialistische Fraktion darstellen, entgegenbringen. Wir wissen, daß die Kameradschaft und Treue, die uns bisher hierher führte an diesen Platz, uns auch vereint auf die Straße führt, die bergauf geht einer besseren Zukunft entgegen. Heil!"

Stellv. Stadtverordnetenvorsteher Neilmann:

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister! Im Namen des verhinderten Stadtverordnetenvorstehers Bongardt, der heute abend infolge einer wichtigen Sitzung in Iserlohn weilen muß, habe ich die Ehre, Ihnen, Herr Oberbürgermeister, im Namen des Stadtverordnetenkollegiums und dadurch im Namen der ganzen Bürgerschaft von Herne die herzlichsten Glückwünsche zu der heute erfolgten Wahl darzubringen. Wenn jemals eine Wahl leicht geworden ist, so ist es die heutige gewesen. Niemals ist auch eine so wichtige Wahl so einmütig verlaufen. Niemals aber auch sind wir so voller Gewißheit aus dem Stadtverordnetensaal herausgegangen, in dem festen Glauben, wir haben für Herne etwas sehr Gutes getan, wie es heute geschehen ist. Mit den Glückwünschen verbinde ich im Namen des Stadtverordnetenkollegiums das Versprechen an den Herrn Oberbürgermeister, daß wir nach unsern Kräften alles tun wollen, um mit Ihnen zu arbeiten an dem Wohle unserer lieben Heimatstadt Herne. Meine Glückwünsche und die des Kollegiums gelten aber auch der verehrten Frau Gemahlin, unserer Oberbürgermeisterin. Sollte sie nicht hier unter uns zugegen sein, bitte ich Sie, Herr Oberbürgermeister, ihr diese Glückwünsche als unsere Gabe darzubringen. Der dritte Glückwunsch gilt der Stadtgemeinde Herne, denn sie kann sich zu der Wahl, die heute getätigt wurde, beglückwünschen. Wir haben die feste Zuversicht und den festen Glauben wie nie zuvor, daß wir einen Mann an die Spitze der Stadt gestellt haben, der gewillt und befähigt ist, und das auch gezeigt hat, Herne wieder in die Höhe zu bringen. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, einzustimmen in den Ruf: Unserm allverehrten Oberbürgermeister und mit ihm unserer Heimatstadt Herne ein dreifaches Sieg-Heil! Heil Hitler!"

Als nächster Redner sprach ein

Vertreter der NS-Beamtenschaft

aller Fachschaften, insbesondere der der kommunalen Verwaltung und kommunalen Betriebe. Er begrüßte den Oberbürgermeister in seinem neuen Amt und fuhr dann fort: „Wir Beamten wissen, welch schweres Amt und welch schwere Verantwortung jetzt auf Ihnen ruht. Sie können versichert sein der treuen Gefolgschaft der Beamtenschaft. Wenn es ein Parteigenosse in Herne verdient hat, an die Spitze der Herner Bevölkerung gestellt zu werden, dann ist es der altbewährte Kämpfer Adolf Hitlers. NSBA, stillgestanden! Unserm neuen Oberhaupt ein dreifaches Sieg-Heil!"

Nunmehr ergriff

Oberbürgermeister Meister

selbst das Wort, mit Bravorufen und Händeklatschen begrüßt. Er führte aus: Ich bin überrascht über den Empfang, den mir Parteigenossen und Bevölkerung heute abend bereitet haben. Ich möchte Ihnen deshalb danken. Wir sind 10 Jahre politische Kämpfer unseres Führers gewesen, politische Soldaten. Wir haben in diesen 10 Jahren den Beweis erbracht, jeder an seiner Stelle, daß er in der Lage war, alles das, was man dem Volke genommen hatte, den Glauben an sich selbst, an die Kraft, an die Nation, wieder zurückzugewinnen. Wir haben in all diesen Jahren des Kampfes immer als oberstes Ziel restlose pflichtbewußte Arbeit gekannt. Ich weiß, daß hier in Herne noch mancher ist, der uns fernsteht. Nicht nur in jenen Lagern der früheren marxistischen Parteien, ich weiß aber auch Gegner und Feinde des Nationalsozialismus im reaktionären Lager. Es ist leicht, über eine Bewegung einen Stab zu brechen, wenn man den Beweis nicht führen kann. Das möchte ich allen Gegnern der nationalsozialistischen Bewegung heute abend sagen: die Berechtigung, über eine Bewegung und einen Menschen den Stab zu brechen, hat man erst dann, wenn man dieses Stabbrechen beweisen kann. Man hat in allen Jahren die größten Vorwürfe gegen unseren Führer gemacht und nachher zugeben müssen, daß sie unberechtigt waren. Wenn ich das schwere Amt übernehme, weiß ich, daß ich auf der einen Seite eine Beamtenschaft hinter mir habe, die jahrelang im Beruf gestanden hat und bereit ist, mehr noch vielleicht als bisher, das Letzte zu tun, damit aus Herne wieder jene Stadt werde, wie sie sein muß. Ich weiß auf der andern Seite, daß das Vertrauen der Bevölkerung zur nationalsozialistischen Bewegung und zu denen, die die Geschicke hier leiten werden, da ist. Sie haben mir und der Bewegung das Vertrauen entgegengebracht, ich verspreche Ihnen, daß wir dieses Vertrauen nie mißbrauchen werden. So wie ich in all den Jahren als Nationalsozialist war, als wir die Bewegung vorantrieben und den Weg zur Revolution frei machten, wo wir rücksichtslos vorgegangen sind, genau so rücksichtslos und, wenn es sein muß, brutal werde ich den Weg gehen, den ich gehen muß, damit Herne wieder frei wird. Und dann habe ich eine Bitte: Es ist nicht wahr, wenn jemand glaubt, ein einzelner könne heute die riesige Arbeit allein formen und gestalten. Dazu gehört jeder einzelne, mag er Beamter in der kommunalpolitischen Körperschaft sein, mag er stehen und hingesetzt sein, wo er will. Dies ungeheuer Gesunde, das wir wieder schaffen müssen, der ganze neue Aufbau ist garantiert, wenn jeder seine ganze Kraft dafür einsetzt. Ich lehne es ab, Versprechungen zu machen. Ich werde morgen wie früher mit den besten Kräften an die Arbeit gehen. Ich bitte Sie, eines auch nicht zu vergessen: an der Spitze dieses großen Gesundungsprozesses steht unser Führer. Er hat uns nie verlassen. Er hat in all den Jahren auch nie etwas getan, was falsch war. Er hat bisher noch immer an die einzelnen Stellen die richtigen Männer gesetzt. Wenn ich vertrauensvoll in die Zukunft schaue, auch für die bessere Entwicklung Hernes, dann tue ich das, weil ich weiß, dort oben sitzt derjenige, der 10 Jahre lang unser Führer war, als wir seine politischen Soldaten waren, und der uns die Möglichkeiten und Wege gibt, die es uns leicht machen werden, das zu tun, was zur Gesundung der kommunalpolitischen Verhältnisse nötig ist. Und so möchte ich jenes Mannes gedenken, dem wir 10 Jahre vertrauten, und hoffen, daß der Herrgott ihn uns noch recht lange erhält. Wir gedenken unseres Führers und ihm zum Danke für seine Wiederaufbauarbeit ein dreifaches Sieg-Heil!"

Dem brausenden Heil folgte das Horst-Wessel-Lied, dann schloß Kreisleiter Nieper die eindrucksvolle Kundgebung mit einer Bitte um Treue und Zuversicht und einem dreifachen Sieg-Heil auf unsere Heimatstadt Herne und das deutsche Vaterland. Das Deutschlandlied erbrauste durch den dunklen Abend, die Musikkapellen schlugen an und dann zog alles durch die Bahnhofstraße heimwärts.

Führervereidigung des Herner Jungvolks in den Borkenbergen.

Aufteilung des Standorts Herne in drei Fähnlein.

Am Sonntag fuhr das Herner Jungvolk mit einem Auto nach den Borkenbergen. Schon um 6 Uhr früh traten die einzelnen Jungzüge am Herner Bahnhof an. Die Stärkemeldung ergab die Zahl 1:353. Leider konnte man nicht zusammen fahren, da das Auto die große Zahl der Jungen nicht auf einmal fassen konnte. Der erste Teil fuhr 6,20 Uhr vom Bahnhof Herne ab. Die anderen marschierten in Richtung Recklinghausen, um dem zurückkommenden Auto entgegenzugehen. Das Auto brachte den ersten Teil bis zum Halterner Stausee. Von hier aus liefen die Jungen bis nach dem Ausflugsort Heimingshof, um auf den anderen Teil zu warten. Bald war auch dieser da. Jetzt gab Standortführer Krüger das Tagesprogramm bekannt. Zunächst sollte der Marsch nach dem rauhen Hang, dem höchsten Berg in den Borkenbergen, gehen. Auf diesem fand die Vereidigung der neuen Führer statt. Standortführer Krüger hielt eine Ansprache. Durch die vielen neu eingetretenen Jungen sei eine Neuorganisation nötig geworden. Er teilte daher den Standort Herne in drei Fähnlein auf. Zu Fähnleinführern wurden die Junggenossen Jaschke, van der Felde und Wiehe ernannt. Es folgte dann die Ernennung der einzelnen Jungzug- und Jungenschaftsführer. Standortführer Krüger führte weiter aus, er hoffe, daß die neu ernannten Führer ihr Amt gewissenhaft ausfüllten. Treue sei das Mark der Ehre. Führer sei man nicht, um eine Führerkordel zu tragen, sondern man müsse den anderen Jungen mit einem guten Beispiel vorangehen. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler schloß Standortführer Krüger seine Ansprache.

Allmählich stellte sich der Appetit ein. In der Nähe des Fliegerlagers wurde an einem schattigen Plätzchen die mitgenommene Rucksackverpflegung verzehrt. Nach dem Essen erhielten die Junggenossen eine Stunde Freizeit. Die Führer fanden sich während der Freizeit zu einer Besprechung zusammen. Der Standortführer ließ zu einem Führerkursus antreten. Dann begab man sich in das Fliegerlager. Ein Ingenieur erklärte die Einrichtung der Segel- und Motorflugzeuge. Dabei hatten die Jungen Gelegenheit, in ein Segelflugzeug zu steigen. In der Luft kreisten beständig Segelflugzeuge, die zum Teil von Motorflugzeugen hochgeschleppt waren.

Um 5 Uhr marschierte man zum Essensplatz zurück. Im Anschluß daran gings nach Heimingshof zurück. Das Auto stand bereit, um den ersten Teil der Jungen nach Hause zu fahren. Um 10 Uhr war jeder wieder daheim.

Reichsstatthalter Dr. Meyer vor den Gemeindebeamten

Die Kundgebung in der Gelsenkirchener Ausstellungshalle. — 5000 Zuhörer.

Wir berichteten gestern schon über die große Versammlung der Kommunalbeamten, die am Samstagnachmittag in der Gelsenkirchener Ausstellungshalle stattfand. Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Alfred Meyer hielt in dieser Kundgebung, von stürmischem Beifall begrüßt, das Hauptreferat. Er wies zunächst hin auf die Beseitigung des Partikularismus durch Adolf Hitler. Der Führer habe zwar die einzelnen Länder aus seiner Achtung vor den Werten der Tradition bestehen lassen. Niemals aber werde der Partikularismus im alten üblen Sinne sich wieder hervorwagen dürfen, solange die Autorität des Kanzlers bestehe. Eine wichtige Aufgabe sei jetzt die Festigung und Vertiefung der Bindungen zwischen Reich und Ländern. Aus dem wundervollen Zusammenwirken zwischen dem ehrwürdigen Feldmarschall von Hindenburg und dem jungen Stürmer Adolf Hitler, das die beste Garantie für die Revolution und ihre Sicherung darstellt, werden die Segnungen hervorgehen, denen ganz Deutschland mit Vertrauen entgegensieht. Auf den Trümmern des niedergelegten Parteienstaates baut sich der neue Volksstaat auf.

Es gilt, das Staatsvolk zu schaffen,

das die neue Form mit seinem Willen ausfüllt. Wir sind auf dem Wege, das ganze Volk nationalsozialistisch zu machen und damit jede Parteimöglichkeit auszuschalten. Die neue Führerschaft hat sich im Kampf gegen das frühere System seine staatspolitische Schulung erworben.

Nur im nationalsozialistischen Geiste kann der nationalsozialistische Staat regiert und verwaltet werden. Deshalb braucht noch nicht jeder Beamte Parteigenosse zu sein. Es ist aber notwendig, daß jeder Beamte sein Amt mit dem Wesen des Nationalsozialismus erfüllt. Hitler hat aus seiner gewaltigen Idee heraus Deutschland geeint, weil er unbeirrt geradeaus seinen Weg verfolgte, bis das große Ziel erreicht war. Jetzt aber stehen wir in dem Stadium, in dem die Revolution angehalten werden muß. Der Kanzler Adolf Hitler hat die Revolution gemeistert dank der wunderbaren Disziplin der braunen Armee. Jetzt geht es darum, die Revolution wirtschaftlich zu untermauern, und sein großes Ziel ist: Nach 4 Jahren darf kein Deutscher mehr ohne Arbeit und Brot sein. Das Ausland weiß, daß das Deutschland Adolf Hitlers niemals Versprechungen auf die Zukunft machen wird, das Ausland weiß, daß das Deutschland Adolf Hitlers niemals kapitulieren wird.

Wenn Deutschland Disziplin behält, wenn es sich hinter seinen Führer stellt, wird in 4 Jahren jeder Deutsche Arbeit und Brot haben.

Die Möglichkeit hierzu besteht in der „Deutschen Arbeitsfront", vor deren Angriffen alle Arbeitslosigkeit kapitulieren muß. Die Deutsche Arbeitsfront soll den neuen Geist schaffen, der einmal fragt: „Wer spricht vom Arbeitgeber, wer spricht vom Arbeitnehmer?"

Der neue Geist kennt nur noch den deutschen Arbeitsmenschen, der jeden neben sich gelten läßt und ehrt.

Wenn dieser Geist herrschend wird, dann ist der letzte Zweck der Revolution erst erfüllt, dann ist der Klassenkampf ein für allemal überwunden. Für die praktische Ordnung im Aufbau muß man aber Geduld haben, da ein einziger Fehler sich katastrophal auswirken kann. Vierzehn Jahre lang hat man Adolf Hitler vertraut, und auch jetzt muß es heißen: Adolf Hitler hat immer recht! — Wenn wir heute die wirtschaftliche Not überall spüren, so wollen wir uns daran erinnern, daß die Not noch viel größer wäre, wenn Deutschland im Bolschewismus versunken wäre.

Man sagt uns: „Eure Idee verlangt, daß Ihr die Warenhäuser schließt!" — Jawohl, unsere Idee verlangt das, und wenn uns jemand sagen würde, wohin wir mit der halben Million Angestellten der Warenhäuser sollen, dann würden wir auch in diesem Falle unserer Idee folgen. Aus diesem Beispiel ergibt es sich, daß wir Geduld bei der Ausgestaltung unseres Volkslebens haben müssen.

Reichsstatthalter Dr. Meyer schloß seine von begeisterter Verehrung für den Führer und seine Ideen getragenen Darlegungen mit einem eindringlichen Appell, sich restlos mit einzusetzen und mitzuarbeiten an der Zukunft unseres Volkes und Deutschlands, um der neuen Form den wertvollen Inhalt zu geben. In das Sieg-Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler stimmte die große Versammlung begeistert ein; dann wurde die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes gesungen.

Anschließend sprach noch Stadtrat a. D. Verbandsdirektor Ehrmann, Berlin, als Leiter der Reichsfachgruppe und Mitglied des Führerrates des Deutschen Beamtenbundes. An den Reichspräsidenten und den Reichskanzler wurden Ergebenheitstelegramme abgesandt und zur Verlesung gebracht. Damit fand die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende.

Das „kleine Stadtparlament" tagte zum ersten Male

Grundstücksangelegenheiten und Wahlen.

Am Montag nachmittag fand unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers Bongardt zum ersten Male eine Sitzung des Finanzausschusses der Stadtverordnetenversammlung statt, auf den nach der neuen Gemeindefinanzordnung ein Teil der Befugnisse der Stadtverordnetenversammlung übergegangen ist. Der Finanzausschuß genehmigte zunächst den Abschluß eines Grundstücksaustauschvertrages mit der evangelischen Kirchengemeinde Herne zwecks Ausbau der Overwegstraße und den Abschluß eines weiteren Grundstücksaustauschvertrages mit dem Landwirt Masthoff zwecks Anlegung einer Siedlungsstraße hinter dem Gelände der Flottmannstraße.

Ferner wurden verschiedene Wahlen vorgenommen. Es wurden zu

Schiedsmännern

gewählt:

Für den Bezirk 1: Schiedsmann-Stellv. Paul Bosselmann, Kaufmann, Altenhöfener Str. 32.

Für den Bezirk 2: Schiedsmann Alfred Bongardt, Kaufmann, Bahnhofstr. 71. Schiedsmann-Stellv. Drogist Husemann, Von-der-Heydt-Str.

Für den Bezirk 3: Schiedsmann-Stellv. Konrektor Heinrich Masthoff, Kaiserstr. 27.

Für den Bezirk 4: Rektor Gustav Kleine-Döpke, Werderstr. 2. Stellv. Brückenaufseher Gustav Kaese, Werderstr. 23a.

Für den Bezirk 5: Schiedsmann Schlossermeister Wilhelm Schmidt, Baarestr. 50. Stellvertreter Milchhändler Karl Frede, Thorner Str. 24.

Als Mitglieder des

Ausschusses für höhere Schulen

wurden gewählt:

Karl Boldt, Herne, Rosenstraße 24.
Dr. Dustmann, Herne, Heinrichstraße 7.

Zu Mitgliedern des

Gewerbesteuerausschusses

der Stadt Herne wurden gewählt:

1. Rudolf Kirch, Altenhöfener Str. 22
2. Heinrich Köster, Bahnhofstr. 84
3. Willi Beckmann, Mont-Cenis-Str. 88
4. Karl Stückmann, Gräffstr. 28
5. Karl Wenzel, Düngelstr. 67
6. Karl Sütmersen, Bergstr. 92a.

Zu Stellvertretern:

1. Josef Krausmann, Bochumer Str. 188
2. Albert Maris, Bochumer Str. 116
3. Franz Winter, Schlageterstr. 40
4. Karl Frede, Milchhändler, Gerther Str.
5. Paul Nordmann, Breddestr. 8
6. Franz Thies, Breddestr. 5.

Zu Mitgliedern des

Grundsteuerausschusses

wurden gewählt:

Als Mitglieder mit Grundbesitz:

1. Gustav Hütte, Eisenb.-Oberstr., Bismarckstr. 4
2. Wilhelm Koch, Friseur, Mont-Cenis-Str. 16
3. Gustav Döllenbeck, Bauuntern., Siepenstr. 20.

Zu Stellvertretern:

1. Heinrich Knapp jr., Sattler, Bahnhofstr. 1
2. Josef Mertens, Schlossermeister, Altenhöfener Straße 42
3. Heinr. Fuhrmann, Wirt, Mont-Cenis-Str. 37.

Als Mitglieder ohne Grundbesitz:

1. Karl Schaum, Bürovorsteher, Vinckestr. 25
2. Friedrich Hecht, Rechnungsbeamter, Gräffstr. 66.

Zu Stellvertretern:

1. Ludwig Henkel, Bergmann, Shamrockstr. 24
2. Fr. Altenhöner, Bürobeamt., Bahnhofstr. 131.

Ausfall von Ferien-Sonderzügen wegen zu geringer Nachfrage

Sommerurlaubskarten für Ferien-Sonderzüge.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß die Nachfrage nach Ferien-Sonderzügen in diesem Sommer allgemein gering ist und deshalb folgende Züge nicht verkehren werden:

1. F. Mü 10 Dortmund — München am 2./3. August
2. F. Ba 34 Dortmund—Basel/Konstanz am 2./3. Aug.
3. F. Ba 116 Dortmund—Basel/Konstanz am 5. August
4. F. H. 35 Köln—Hamburg am 3./4. August
5. F. Dr 105 Düsseldorf—Dresden am 1./2 August
6. F. L. 101 Düsseldorf—Leipzig am 5. August
7. F. Hz 5 Düsseldorf—Halberstadt am 5. August.

Fahrkarten, die zu diesen Zügen gelöst sind, können

a) entweder am Schalter unter Rückzahlung des Fahrpreises (ohne Abzug) zurückgegeben oder
b) zu anderen Ferien-Sonderzügen gültig geschrieben werden, oder
c) am Tage ihrer Gültigkeit und auch am nächstfolgenden Tage in planmäßigen Zügen benutzt werden.

Bei Benutzung von Eil- oder Schnellzügen ist dann der volle Tarifzuschlag zu zahlen.

Im übrigen können auch Reisende mit Sommerurlaubskarten die Ferien-Sonderzüge benutzen, soweit in diesen noch Platz verfügbar ist. Reisende, die sich hierzu entschließen, fordern bei der Fahrkartenausgabe einer Einsteigestation der Ferien-Sonderzüge eine kostenlose Abteilkarte. Sie erhalten dann im Ferien-Sonderzug — ohne Zuschlagzahlung — ein bestimmtes Abteil und damit auch einen Sitzplatz zugewiesen.

Es wird besonders auf den am 5. August von Duisburg Hbf. über Essen Hbf. nach Erfurt verkehrenden Ferien-Sonderzug Er 17 hingewiesen, in dem noch reichlich Plätze verfügbar sind.

Die Fahrkartenausgaben und Bahnhöfe geben nähere Auskunft.

Neues von den Fettverbilligungsscheinen

Die Ausgabe eines Reichsverbilligungsscheines für Speisefette für mehrere Monate hat sich nicht als zweckmäßig erwiesen. Die Reichsverbilligungsscheine sollen daher monatlich ausgegeben werden. Der Reichsverbilligungsschein für August besteht aus zwei Abschnitten. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen kann vom 1. August d. J. an jeder Abschnitt des Verbilligungsscheines schon beim Kauf von mindestens einem halben Pfund der für die Verbilligung in Frage kommenden Fettwaren in Zahlung gegeben werden.

Für die Reise

empfehlen wir

Briefpapier in Mäppchen, Kassetten
Korrespondenzkarten
Reisepackungen, Füllbleistifte und Füllfederhalter

Bei billigster Berechnung bedrucken wir die Briefkassetten mit Ihrem Namen.

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Treugelöbnis der kath. Arbeitervereine zum neuen Staat

Festfeiern in Börnig und Holthausen unter dem Zeichen des Konkordats.

25jährige Jubelfeier des St. Joseph-Arbeiter-Vereins Börnig-Sodingen

Weihe einer neuen Fahne. — Rückblick auf die Vergangenheit. — Die katholische Arbeiterbewegung ein Bollwerk gegen Freidenkertum und Marxismus. — Arbeitsgelöbnis für das neue Deutschland und seine Führer.

Unter allseitiger Teilnahme der Pfarrgemeinde und des Bezirksverbandes Herne-Wanne-Eickel konnte am vergangenen Sonntag der St. Josephs-Arbeiterverein Börnig-Sodingen seine Fahne mit dem Silberkranz schmücken. Wie es dem Katholiken geziemt, fanden sich die Mitglieder am Morgen zur gemeinschaftlichen hl. Kommunion am Tisch des Herrn ein. Im feierlichen Zuge, worauf die Musik, marschierte gegen 9 Uhr der Verein vom Lokale Stolpe mit den Fahnendeputationen der Brudervereine, die neue Fahne verhüllt getragen von Ehrenjungfrauen, zum feierlichen Gottesdienst. Pfarrer Reker gab der Fahne die kirchliche Weihe. In tiefer Andacht folgten alle dem Levitenhochamt, in dem der Kirchenchor eine 4stimmige Messe vortrug und Pfarrer Reker die Festpredigt hielt. Nach dem Gottesdienste ging es im gemeinsamen Zuge zum Jugendheim.

Die Baukauer Jungmänner-Kapelle eröffnete dort die

Morgenfeier

mit dem Marsch „Fest im Schritt" von Linke. Dann sang der Kirchenchor Börnig-Sodingen „Füllt mit Schalle" von Gluck und „Jauchzet dem Herrn" von Thiele, die formvollendet vorgetragen wurden und reichen Beifall erhielten. Arbeitersekretär Weiß überbrachte die Glückwünsche des Westdeutschen, des Diözesan- und des Bezirksverbandes katholischer Arbeitervereine. Er erinnerte an die Zeit, da die Mitglieder aus ihrer Heimat Westpreußen zum Industriegebiet an der Ruhr wanderten. Dort hätten sie Arbeit gefunden, aber auch Menschen, denen Religion Nebensache gewesen sei und die als Freidenker den Himmel auf Erden gepredigt hätten. Daher sei es zur Gründung katholischer Arbeitervereine gekommen. Das heutige Jubelfest falle auf einen historischen Tag, den Tag, an dem vor Jahren der große Bischof Ketteler von Mainz seine erste große soziale Predigt gehalten habe. Die Gründung des Vereins im Jahre 1908 habe ein Doppeltes bezweckt: die kath. Arbeiter zu sammeln und den Heimatgedanken zu pflegen. Die Sammlung der kath. Arbeiter sei eine Notwendigkeit gewesen, um der Gottlosenpropaganda zu begegnen und den Glauben an Gott im Herzen der Mitglieder zu erhalten. Der Bestand des Vereins und seine Arbeit in der Vergangenheit, belegt durch die Protokolle, gäben Beweis dafür, daß der Verein hierin sein Bestes getan habe. Auch wirtschaftliche und politische Schulung, in der damaligen Zeit eine Notwendigkeit, habe der Verein betrieben, und so die Mitglieder zu treuen Staatsbürgern erzogen. Diese Erziehung habe entscheidend gewirkt beim Ausbruch des Krieges und nach der Revolution von 1918, wo die in den kath. Vereinen gebildeten Mitglieder zusammen mit den zum größten Teil sich aus ihnen rekrutierenden Christlichen Gewerkschaften den Marxismus und Bolschewismus gebrochen hätten und so Wegbereiter für die heutige Neuordnung gebildet hätten. Mit froher Zuversicht könnten wir heute in die Zukunft blicken. Große Aufgaben harrten der Vereinsbewegung. Die Reihen der kath. Mitglieder müßten gestärkt werden und es gelte, diejenigen, welche unter dem Einfluß der Irrlehren des Bolschewismus abseits ständen, wieder zu gewinnen für den Glauben und fürs Vaterland. Zu den 20 Jubilaren sich wendend, brachte der Redner ihnen die Glückwünsche des Verbandes dar. Er erinnerte daran, daß sie in schwerster Zeit, als dem Gottgläubigen Hohn und Spott auf allen Wegen entgegengebracht worden seien, treu zur Fahne gestanden hätten. Das Silbersträußchen solle ihnen ein Dank sein und den anderen ein Ansporn, es ihrem Vorbild gleich zu tun.

Der mit großem Beifall aufgenommenen Rede folgte die Auszeichnung der Jubilare durch den Präses, Vikar Fickermann. Die Namen der Jubilare sind folgende: Paul Paschilk, Franz Paschilk, Leo Maihoff, Josef Ziegert, Johann Kowalk, Lucjan Zblewski, Josef Matturat, Josef von Borzestowski, Klemens v. Borzestowski, Josef Wenta, Mart. Strahl, Theophil Sobisch, Josef v. Domaros, Johann v. Domaros, Theophil Wellina, Franz Hebel, Josef Hebel, Theophil Hebel, Aler v. Dullak, Nikolaus Bronhalls. Die Musik spielte während der Auszeichnung der Jubilare eine Hymne, und begeistert durchbrauste den Saal das Lied: „Gruß an Rom". Einige Musikstücke und das gemeinsame Lied „Dem Jubilar" bildeten den Schluß der Morgenfeier.

Der Nachmittag vereinigte alle Festteilnehmer zur Andacht um 3 Uhr im Gotteshaus. Mit Fahnen und Wimpeln marschierte dann unter den Klängen der Musik der

Festzug

durch die reich geschmückten Straßen der Gemeinde, ein Bekenntnis aller Teilnehmer zum Glauben an Gott und zu Volk und Vaterland. Die

Festfeier

im Saale des Jugendheimes eröffnete wieder die Musik mit dem Helenenmarsch von Lübbert. Ein Prolog zum Preise der Jubilare und des Jubelvereins wurde von einer Dame würdig vorgetragen. Herzliche Worte der Begrüßung sprach der Präses des Vereins, Vikar Fickermann. Er wies hin auf die vergangenen schweren Zeiten und forderte alle auf, wieder fest zusammenzustehen auf dem Boden der Gemeinschaft in der Pfarrfamilie. „Christus ist der Meister, und alle sind Brüder", das solle der Leitgedanke sein zur segensreichen Weiterarbeit im Verein. Pfarrer Reker gedachte des Konkordatsabschlusses. Von banger Sorge seien wir befreit, da jetzt ein friedliches Zusammenarbeiten von Kirche und Reich gesichert sei. Ein freudiges Gedenken solle denen gewidmet sein, die an dem großen Werk mitgearbeitet hätten und der Dank solle ausklingen in ein Treugelöbnis zu Kirche und Vaterland. Begeistert stimmten die Festteilnehmer in das Hoch auf Papst und Reich ein. Stehend sangen alle die Papsthymne und das Deutschlandlied. Mit großer Bravour brachte dann der Männerchor „Germania" „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" von Mozart und „Wo gen Himmel Eichen ragen" von Heinrichs zum Vortrag.

Arbeitersekretär Weiß

ergriff hierauf das Wort zur Festrede. Das Gründungsfest des St. Josephs-Arbeitervereins wolle man begehen im Gedenken an die in 65 Jahren von der Arbeitervereinsbewegung geleistete soziale Arbeit und mit einem Blick zum Grabe der großen sozialen Päpste Leo XIII. und Pius XI., die durch Rundschreiben der Welt Wegweisung und Richtung gegeben hätten. Ungeheure Not herrsche nicht nur im deutschen Vaterlande, sondern auf der ganzen Welt, die sich in der Arbeitslosigkeit von 20 Millionen Menschen kund tue. Nicht zu jammern und zu klagen, gelte es hier. Wer schaffen wolle, müsse fröhlich sein. Die kath. Arbeiterbewegung habe seit den Tagen der Gründung einen schweren Weg zu gehen gehabt. Trotz des Irrwahns des Sozialismus und Liberalismus, trotz Umwälzung in der Wirtschaft durch Maschine und Technik, trotz Zusammenballung von Millionen Menschen auf engem Industrieraum habe sie der Welt das Beispiel gegeben, die Arbeiterschaft gläubig zu erhalten. Die zweite Aufgabe der Arbeiterbewegung sei die Einfügung der großen Arbeitermasse in ihren Standort in Gesellschaft, Wirtschaft und Staat. Diese Aufgabe fordere die Verwirklichung eines Ordnungsgebildes draußen im Leben, das herauswachse aus kath. Gotterkenntnis, die dem Christenmenschen Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit gebe. Mit Stolz könne die kath. Arbeiterbewegung auf die Kämpfe für ihre Ideale zurückschauen. Schritt für Schritt habe die Lage der Arbeiterschaft gehoben werden können. Im tollen Wirbel der Nachkriegszeit habe die kath. Arbeiterbewegung dem Chaos und der roten Flut, die über unser Land fegte, einen Damm entgegengesetzt und so den Block der Ordnung gebildet. Auch in den Nöten unserer Zeit stelle sie ihren Mann. Nie würden Not und Leid aus der Welt ganz verschwinden, und auch jetzt hätten die kath. Arbeiter den Mut, auszusprechen, das Not und Leid, Prüfung und Heimsuchung im ewigen Plane Gottes einen Sinn hätten und getragen werden müßten. Die kath. Arbeiter müßten, daß Erdenwanderung Aufgabe und Kampf sei, und sie beteten zu Gott für alle, die notleidend seien, und für die, welche das Geschick des Volkes zu lenken hätten. Schwere Gefahr drohe dem Glauben aus dem Osten, wo in der Sowjetrepublik ein erbitterter Kampf gegen Gott geführt werde, wo in Riesenschrift über Stadt und Land die Worte ständen: „Religion ist Opium fürs Volk". Gottentfremdung herrsche auch in weiten Gesellschaftskreisen, die ihre Aufklärungsarbeit in die breiten Massen des Volkes hineintrügen. Wie ein unüberwindlicher Fels stemme die kath. Arbeitervereinsbewegung diesen Mächten entgegen. Ihre Sendung sei, der durch Irrlehren verführten Welt einen Weg aus den Niederungen zu zeigen, indem sie sich unter den Schutz Gottes stelle. Sie gebe aber auch das Gelöbnis, in dieser schweren Notzeit unwandelbare Treue unserem Volke zu halten, die staatliche Ordnung zu schützen, gegen alle Anstürme zu verteidigen und zu den Führern zu stehen. Das Gelöbnis schließe auch ein die Treue zum Arbeiterstande, der heute so schwere Opfer bringen müsse. Geloben wolle man auch aufs neue, den Kampf zu führen gegen Zerstörung von Moral und Sitte, gegen Untergrabung der Familie und gegen Sprengung der Fundamente, die allein Ordnung zu tragen vermöchten. Der Welt könne nur Rettung werden, wenn die Prinzipien des Christentums verwirklicht würden. Christus, der geschmähte, von den Völkern verjagte, aus den Betrieben verbannte, solle wieder Eckstein werden. Der Redner schloß mit den Worten: „Laßt uns bauen mit kleinen und großen Steinen dein Reich Christus, König der Erde!"

Reichster Beifall rauschte durch den Saal. In der Folge des Programms hörte man Vorträge der Musik, das gemeinschaftliche Lied „Dir St. Joseph" und von der „Germania" „Ein blankes Wort" von Methfessel und „Gretula" von Schwalm. Der reine, klangvolle Vortrag fand reichen Beifall. Der

Bezirkspräses Pfarrer Lotz

ergriff dann das Wort zu folgender Ansprache: Ich freue mich, altbekannte Gesichter hier begrüßen und besonders, den Jubilaren heute für ihre Treue Dank sagen zu können. Schon mehrmals ist die Freude zum Ausdruck gebracht worden über den Abschluß des Reichskonkordates. Unser Dank gilt allen, die mitgeholfen haben, die einzelnen Artikel zu formen. Gruß und Dank habe ich auch zu überbringen vom Herrn Domkapitular Marx, der mich beauftragt hat, zu sagen, wie wir uns in der neuen Zeit zu stellen haben. Wir müssen mit dem neuen Deutschland mitgehen, vor allem, nachdem unser kirchliches Oberhaupt, der Papst, mit dem neuen Deutschland einen Vertrag geschlossen hat. Wir können mitgehen, weil wir in unserer Vereinsbewegung stets national und sozial tätig waren und sein wollen. Wir konnten unserer eigentlichen Aufgabe in der Vergangenheit nicht so gerecht werden, wie wir es wünschten, da wir zu viel in Politik verwickelt wurden. Wir mußten Politik treiben, weil wir Deutschland vor der Flut der roten Internationale zu bewahren hatten. Wir mußten auch so manche Gewerkschaftsfrage behandeln. Gott sei Dank, daß wir dies heute nicht mehr nötig haben. Wir freuen uns der Unterzeichnung des Konkordates. Wir sehen heute in vielem die Wirkung der Enzyklika Quadragesimo anno. Wo wir im deutschen Vaterlande Leute finden, die zur Verwirklichung der dort ausgesprochenen Ideen mithelfen, da stehen wir uns nahe. Wir haben auch manches zu verlernen. Die Schlotterigkeit und Schnodderigkeit, wie ich es in Ermangelung besserer Ausdrücke nennen will. Dann geht es bei uns auch besser. Wenn wir die neue Zeit mitmachen, dann aber auch mannhaft. Wir Katholiken müssen auch die menschlichen sittlichen Tugenden noch mehr lieben. Mehr Liebe dem Vaterland. Mannhaftiges Eintreten für Ehrlichkeit, damit diese natürlichen Gesetze wieder grundlegend sind. Wir haben stets unsere Vertrauensleute hinausgesandt, diese Tugenden zu lehren. Ohne Lohn haben sie diese Arbeit verrichtet. Jetzt wollen wir diese Tugenden auch kräftig verwirklichen. Wir fassen es nicht als Schicksal, sondern als Beruf auf, für unser heutiges Deutschland zu arbeiten und zu opfern. Wenn wir so arbeiten, dann werden wir auch manchen verlorenen Kameraden zu uns wieder herüberziehen. Kameradschaft ist stilles Wirken ohne große Worte. Laßt uns suchen, bis wir den letzten Kameraden gefunden haben, erst dann ist unser Ziel erreicht. Wir wollen uns freuen, daß wir, von den anderen Aufgaben befreit, nunmehr unsere eigentliche Aufgabe, katholische Arbeitervereine zu sein, uneingeschränkter erfüllen können.

Begeisterter Beifall wurde dem Redner zuteil. Nach den Dankesworten des Präses wurde das Deutschlandlied gesungen.

Der Vizepräses dankte dann dem Bezirksverband, der die Jubelfeier so reich verschönert habe, dankte allen, die am Gelingen des Festes mitgeholfen hätten, und versprach, der Verein werde auch weiterhin seiner Aufgabe, die Mitglieder in der Religion zu festigen und den Heimatgedanken zu pflegen, gerecht werden. In gemütlicher Unterhaltung blieben die Mitglieder noch einige Stunden zusammen.

Silberjubiläum in Holthausen

Kirchgang und Jubilarenehrung.

Vor der schönen neuen Pfarrkirche kündeten Ehrenpforten bedeutsame Ereignisse an. Kirchliche Farben und die Farben der deutschen Nation schmückten in flatternden Fahnen die Straßen. Feierlichster Klang lag in dem Glockengeläute am Sonnabend, das ein vierfaches Jubiläum, das 25jährige Bestehen der Kirchengemeinde Herne-Holthausen, des Arbeitervereins, der Jünglingsfodalität und des Kirchenchores einläutete. Gefeiert wurde indes in der Hauptsache das Silberjubiläum des ältesten Vereins, des Arbeitervereins. Glockenruf rief am Sonntagmorgen die Arbeitsmänner zur Kommunionbank. Alle waren vollzählig erschienen und nahmen demütig den Heiland als Gast ihrer Seelen auf. In froher Kameradschaftlichkeit traten sie dann den Gang zum Vereinslokal Eckmann an, um dort gemeinsam ihren Kaffee zu trinken. Aber es galt auch, die Jubilare zu ehren. Und so zeichnete Pfarrer Prenger mit bewegten Worten die alten Kämpfer und Freunde mit dem Silbersträußchen und der Kettelernadel aus. Es waren dies die Ehrenmitglieder Dr. Zumbusch, Heinrich Tappe, Alois Giewald und Anton Bethake, die aktiven Mitglieder Josef Kleine, Josef Hartmann, Heinrich Ridder, Josef Wilding, Karl Ratte, Heinrich Stiller, Valentin Osterhold, Josef Hubbert, Heinrich Wendschlag sen., August Nitschke, Franz Kleine, Martin van Gils, Karl Röthe, Peter Peplinski und Josef Neubauer, die stolz diese Auszeichnungen entgegennahmen und denen man herzlichst gratulierte. Der Pfarr-Cäcilienchor war dann um 10,30 Uhr im Levitenhochamt jubelnder Mitfeiernder. Unter seinem Dirigenten Lehrer Diederich sang er nebst schönen Festgesängen die Missa „Jesu Redemptori" von Kaim und formte die Freude im ehernen Gesange zum makellosen Dankesgebet. Die Festpredigt hielt Pfarrer Prenger, der auf die Geschichte der religiös-sozialen Bewegung zurückging und die Kulturkämpfe in Erinnerung brachte. Damals seien die katholischen Arbeitervereine unter Ketteler neben Kolpings Gesellen die Hauptstützen der Kirche gegen ihre Verfolger gewesen. Der Prediger ging auf die überragende Bedeutung der Arbeitervereine ein, die sie auch in der Gegenwart behalten hätten und die ihnen für die Zukunft bleiben würde, da sie ihre Arbeit in den Dienst der Kirche und des Vaterlandes gestellt hätten.

Festandacht mit Predigt des Bezirkspräses Pfarrer Lotz.

Nachmittags versammelten sich die Fahnendeputationen vor den Stufen des Altares. Es war eine Feierstunde für den Arbeiterverein, dem sich die andern Silbervereine, die Jünglingsfodalität und der Kirchenchor, daneben der Mütterverein, die Jungfrauenkongregation, der Gesellenverein und die Polen anschlossen. Das Blasorchester des Sodinger Gesellenvereins spielte auf der Orgelbühne die Sakraments- und Christ-Königs-Lieder und zum Schluß das „Großer Gott wir loben dich" mit wuchtiger Klangfülle. Der Kirchenchor sang den Festgesang von Thiele „Jauchzet dem Herrn". Die Andacht und Festpredigt hielt der Bezirkspräses der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine Herne—Wanne-Eickel, Pfarrer Lotz. Dieser führte aus: Freudiger Jubel erfülle am heutigen Tage des Herrn die deutschen Katholiken anläßlich des Konkordates, das zwischen dem Deutschen Reiche und der katholischen Kirche abgeschlossen worden sei. Gleichzeitig begehe unsere Erzdiözese das Fest des hl. Liborius, ihres Patrons. Keinen schöneren Rahmen zu seinem Jubelfeste habe sich der Arbeiterverein Holthausen wünschen können. Nach kurzer Betrachtung und Feststellung, daß der katholische Arbeiterverein eine wirklich von katholischem Geiste durchdrungene Einrichtung sei, ging Pfarrer Lotz auf die Kämpfe der katholischen Arbeitervereine in den letzten Jahren und Jahrzehnten ein. Die Politik, die ein unmündig erzogenes Volk plötzlich als mündig behandelt habe, habe auch die katholischen Arbeitervereine gleich mit einer mächtigen Welle erfaßt, ungefragt, ob sie was von ihr verstanden hätten oder nicht. Es sei eine aufgeregte Zeit gewesen. Einen Baum könne man in seiner Schönheit nur an einem ruhigen, schönen Sonntage würdigen. In den Stürmen der Politik habe auch der Arbeiterverein kein schönes Bild abgeben können. Seine Vorzüge breite erst ein Jubelfest mit seiner Rückschau in die Vergangenheit aus. Jedenfalls sei naturhafte Arbeit in den Arbeitervereinen geleistet worden. Die Männer der schwieligen Hand habe man in ihm kameradschaftlich vereint, um ihnen die großen Gedanken der katholischen Welt- und Gesellschaftsauffassung nahezubringen, sie an Herz und Geist zu bilden und sie zu religiösen, zielstrebigen und wissenden Menschen zu machen. Wenn alle Protokolle des Holthauser Arbeitervereins aufgeschlagen würden, dann würde man viel Erfreuliches über diese Arbeit aufgezeichnet finden. Er kenne die 25 Jahre so auswendig wie der Schriftführer des Vereins und sei erfüllt von der Genugtuung, daß die Mitglieder die Grundsätze des Arbeitervereins stets vor Augen gehabt und befolgt hätten. Der katholische Arbeiterverein Holthausen sei es auch gewesen, der ein großes Stück dazu beigetragen habe, daß dem Herrgott dieses schöne Gotteshaus habe erstellt werden können. Der Schacht sei zwar stillgelegt worden, aber dieses Haus Gottes habe neuerbaut werden müssen, weil in ihm die Arbeit nie aufhöre, an der nie Mangel sei. Wie hätte es wohl in Holthausen vor 5, 10 und 20 Jahren ausgesehen, wenn sich nicht Männer katholischen Denkens im katholischen Arbeiterverein zusammengefunden hätten. Sie seien der Damm wider die Gottlosen gewesen, hätten sich von der Welle der Arbeitslosigkeit und ihren Begleiterscheinungen nicht entmutigen lassen. Und das sei wohl das größte Ruhmesblatt, daß der Arbeiterverein des katholischen Holthausen einfügen dürfe in seine Vereinsgeschichte. Die Vertrauensmänner seien von Haus zu Haus gegangen, gleich Aposteln zu werben für die heilige Sache des katholischen Arbeitervereins, aufzurichten die wankend werdenden Kameraden. Nach dem Jubelfeste fange man die weiteren 25 Jahre im Sinne der Vergangenheit an, und nichts sei verkehrter, als zu denken, die Ideale der Arbeitervereinsbewegung seien in der neuen Zeit überlebt. Was wolle denn die neue Zeit? Die Nation gelte ihr hoch und heilig über allem des täglichen Lebens. Und wer könne da nicht die Hand hochheben? Wir wollten doch alle das einige, starke Deutschland, wir lehnten alle die erste, zweite und dritte Internationale ab und seien immer echte deutsche katholische Männer, die das deutsche Vaterland liebten und auch mit allen Fasern ihres Herzens an der Heimat hingen. Die neue Zeit wolle weiter soziales Denken. Wer könne den katholischen Arbeitervereinen den Vorwurf machen, sie hätten nicht sozial gedacht? Dem wahrhaft sozialen Denken verdankte sie ihre Entstehung. Bei uns habe keiner von Klassenkampf reden können, denn dem sei vorher die Türe gezeigt worden. Für den katholischen Arbeiter sei Arbeit ein Beruf, von Gott gegeben. Nicht nur, um damit das tägliche Brot zu verdienen, sondern teilzuhaben an Gottes Schöpfungswerk, ihm zu dienen und den ewigen Lohn, die ewige Heimat zu gewinnen. So werde man weiterarbeiten und Kameradschaft halten, von der man hierzulande nicht viel spreche, sondern sie als Tat ausübe. Echte Kameradschaft werde man im einigen katholischen Volke immer finden. Und wenn noch einer da sei, der aus Glaubenslosigkeit und Materialismus gerettet werden könne, da fasse jeder mit an, um den Schutt von seinem Herzen fortzuräumen. Das Evangelium des Tages von den Talenten versinnbildliche den Lohn, der aller wartet, die in den Grundsätzen der katholischen Arbeitervereinsbewegung ihren Lebenslauf vollbrachten. Nicht vergessen wolle man, ein „Vaterunser" zu beten für die, die auf dem Felde der Ehre und auf dem Felde der Arbeit gefallen seien. Und nun hinein in die lichte Zukunft!

Die Saalfeier.

Im Festzug, voran Radler auf buntgeschmückten Rädern, dann die Sodinger Gesellen, die Fahnendeputationen und die Jubilare mit dem Kirchenchor und den Sodalen und Arbeitervereinsmitgliedern, dahinter die Pfarreingesessenen, zog man zum Saale Clemens Eckmann durch die geschmückten Straßen, umjubelt von den Gemeindeeingesessenen. Der Saal war festlich geschmückt, die Kettelerbüste grüßte von der Bühne herab. Das Blasorchester der Sodinger Gesellen spielte schöne Konzertstücke und später zum Tanz. Der Kirchenchor sang nach der Begrüßung durch Pfarrer Prenger zwei tiefempfundene Marienlieder, danach zwei vaterländische Lieder und im weiteren Verlaufe des Abends „Wer recht in Freuden wandern will" Der gemischte Chor zeigte unter seinem Leiter Lehrer Diederich eine kultivierte Vortragsweise und konnte sich starker Sympathien erfreuen. Die Jungfrauen warteten mit Deklamationen und Reigen auf, die großes Interesse fanden und beifällig applaudiert wurden. Im Garten spielte sich ein geselliges Leben ab. Das Silberjubiläum des katholischen Holthausens verrauschte im schönsten Abendsonnenglanze

Sperre für den Kyffhäuserbund ab 1. Oktober

Die Kyffhäuser-Pressestelle Westdeutschland teilt mit: Des allgemeinen Interesses wegen wird von der Bundesführung bekanntgegeben, daß im Preußischen Landeskriegerverband in der Zeit vom 1. März bis 10. Juli 1933 insgesamt 300 Vereine mit rund 14 000 Mitgliedern neu- bzw. wiederaufgenommen wurden. Die übrigen Landeskriegerverbände werden ersucht, bis zum 1. August zu melden, wie sich bei ihnen die Mitgliederbewegung im gleichen Zeitraum ausgewirkt hat.

Schon heute wird darauf hingewiesen, daß vom 1. Oktober d. J. ab im Bereich des gesamten Kyffhäuserbundes eine Sperre auf unbestimmte Zeit für Aufnahme von Vereinen angeordnet wird. Die in den einzelnen Bezirken vorhandenen Krieger- und Regimentsvereine, die dem Kyffhäuserbund noch nicht angehören, sind darauf hinzuweisen, den Anschluß sobald wie möglich zu vollziehen.

30 marxistische Gesangvereine aufgelöst

Aktion im Regierungsbezirk Arnsberg.

Die Staatspolizeistelle Dortmund teilt mit: „Etwa 30 marxistisch eingestellte Gesangvereine, die nach der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung ihre Weltanschauung nicht mehr offen zu zeigen wagten und gegen die bei der Arbeitsüberlastung der Staatspolizeistelle mit wichtigeren Aufgaben bisher noch nicht vorgegangen worden war, wurden von Beamten der Staatspolizeistelle aufgelöst. Das Vermögen wurde sichergestellt. Erhebliche Bargeldbeträge, Spar- und Scheckkonten, unzähliges Notenmaterial sowie Inventarstücke konnten beschlagnahmt werden. Die Aktion, die auf Anordnung der Staatspolizeistelle im gesamten Regierungsbezirk Arnsberg vorgenommen wurde, verlief reibungslos."

Leben * Wissen * Kunst

Seltsame Testamente

Schrullen von Millionären und von Bettlern.

Schrullenhafte Testamente sind bei uns in Europa seltener als drüben, im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Die Chronik berichtet zwar von dem Testament einer reichen, exzentrischen Russin der Vorkriegszeit, die einem ihrer Diener ihr immenses Vermögen hinterließ, nur aus dem Grunde, weil ihr Lieblingstier — ein gezähmter Leopard, der sonst keinen Menschen in seine Nähe ließ — diesem Diener gegenüber eine Ausnahme machte und ihm fast dieselbe Zuneigung entgegenbrachte wie seiner Herrin. Die Erblasserin sah in dieser Zuneigung einen Beweis für den Wert des Dieners, und es machte ihr nichts aus, ihre ganze Verwandtschaft zu enterben und den armen, unscheinbaren Bediensteten zum Millionär zu machen, unter der Bedingung allerdings, daß der Leopard in das Leben des Erben mit übernommen wurde. Die Chronik berichtet weiter, daß die Leibeserben der Russin dieses Testament zwar angefochten haben, daß das Gericht indes das Schriftstück als unanfechtbar angesehen und zugunsten des Dieners entschieden habe.

Dieses Testament erinnert lebhaft an die vielen sonderbaren Nachlaßdokumente, über die in amerikanischen Zeitungen berichtet und vor amerikanischen Gerichten verhandelt wird. So hatte ein bekannter amerikanischer Botaniker, der ein großes Werk über eine bestimmte Pflanzenart geschrieben und erfahren hatte, daß seine Forschungen von der Mitwelt unbeachtet gelassen wurden, alle Experimente seines Werkes vernichtet. Ein einziges ließ er übrig und schenkte es einer wissenschaftlichen Bibliothek. Aus irgendeinem Grunde lieh sich eine Studentin das reichlich langweilige Botanikbuch aus, und sie las es auch durch, bis sie auf zwei aneinandergeklebte Blätter stieß. Sorgfältig löste sie die Blätter voneinander, und sie fand nun ein notariell beglaubigtes Testament des Buchverfassers, in dem er sein beträchtliches Vermögen dem Finder des Testaments vermachte. Die Studentin war auf diese Weise plötzlich eine reiche Frau geworden, da niemand ihr die Hinterlassenschaft des Botanikers streitig machen konnte.

Weniger Glück hatte ein anderer Student, William Spruce, der gleichfalls ein zwischen zwei verklebte Blattseiten verborgenes Testament fand. Nur, daß Spruce den alten buddhistischen Katechismus der Fould-Bibliothek in Pittsburg entwendet und ihn nur deshalb behalten und durchgeblättert hatte, weil er an keinen Antiquar loszuwerden war.

Beim Durchblättern des Buches war er nun auf die ominösen verklebten Seiten gestoßen, hatte sie gelöst und ein Dokument gefunden, das sich als Testament des verstorbenen Sonderlings L. Whitmann entpuppte: der Erblasser setzte den Finder des Testaments als Universalerben ein, unter der Bedingung allerdings, daß sein Erbe sich verpflichtete, sein ganzes Leben lang für den Buddhismus zu werben; sollte das mit seiner Weltanschauung nicht zu vereinbaren sein, so mußte das Geld einer buddhistischen Sekte überwiesen werden. Spruce machte sich dieser Klausel wegen keine Gewissensbisse; das würde sich schon einrenken lassen. Er ging hin, legte das Testament vor und forderte die Auszahlung des Nachlasses, der — obwohl er nur 1230 Dollar betrug — für den armen, aber unredlichen Studenten, dem es auf einen kleinen Diebstahl mehr oder weniger nicht ankam, einen erheblichen Wertzuwachs bedeutete. Die Behörden, mit denen Spruce früherer Delikte wegen schon in Konflikt gekommen war, prüften die Angelegenheit, und man brachte heraus, daß der buddhistische Katechismus durch Diebstahl in den Besitz des Studenten gelangt war. Spruce also wird nicht nur der Erbschaft verlustig gehen, sondern er wird auch noch ins Gefängnis wandern müssen. Die Streitfrage ist jetzt, ob die Bibliothek — die ihrer Ansicht nach durch den Verleih des buddhistischen Buches die Forderung Whitmanns über buddhistische Werbung erfüllt — Erbin wird oder ob das Geld einer buddhistischen Sekte überwiesen werden muß.

Viel besprochen wurde auch das Testament eines amerikanischen Bettlers, der vor einiger Zeit im Armenasyl in Los Angeles gestorben ist. Im Futter seines zerschlissenen Rocks fand man ein zusammengefaltetes Taschentuch, auf dem — mit roter Tinte — ein regelrechtes Testament niedergeschrieben war. Man erfuhr aus diesem seltsamen Dokument, daß der Bettler ein Vermögen von 50 000 Dollar hinterließ, und daß er das Geld im Hofe eines genau bezeichneten Vorstadthauses vergraben hatte. Auch hier sollte der Finder des Testaments Erbe des Bettler-Reichen werden. Der Zunftgenosse des Bettlers, der als erster das Taschentuch und damit das Testament gefunden, hatte großes Pech. Man fand zwar das vergrabene Geld — die Gerichte entschieden indes, daß das Testament auf dem Taschentuch ungültig sei, und sie mußten, den Buchstaben des Gesetzes zufolge, den Fiskus zum Erben einsetzen.

„Ich bin ein deutscher Brief . . ."

Ich bin ein deutscher Brief . . . . !

Herr Eberhard Müller in Remscheid, Bismarckstraße 12, hat auf meinen Rücken folgende Adresse geschrieben: „Mr. L. M. Smith, Windhoek, Südwestafrika, Mandatsverwaltung". Aber mein Herr Müller hatte es sehr eilig, deshalb schrieb er noch links oben in die Ecke: „Mit FD 21 nach Berlin / Berlin—Saloniki mit Postflugzeug / Saloniki—Alexandria mit Schnelldampfer / ab Alexandria bis Kapstadt mit Flugpost / Kapstadt—Windhoek mit Postflugzeug" und klebte noch einen roten Zettel mit dem Aufdruck „Expreß" und einen anderen mit der Aufschrift Luftpost auf meinen Rücken, der mit den vielen Marken und roten Strichen ganz bunt und lustig ausschaute.

Dann, als Herr Müller mich glücklich hergerichtet und noch schnell einen Blick auf die dicke goldene Uhr geworfen hatte, griff er mich, rannte die Treppen hinunter und sprang auf die nächste Elektrische. Schon nach drei Haltestellen sprang er wieder ab und rannte auf ein Gebäude zu, auf dem mit goldenen Lettern stand: „Postamt". Die Tür war aber schon zu, und da warf er mich durch einen Schlitz in einen großen blauen Kasten.

Dunkel war es hier drinn, fürchterlich finster und ich mußte mich erst daran gewöhnen, bevor ich all die vielen anderen Briefe und Karten bemerkte, die da unter mir im gleichen Gefängnis lagen.

Doch der Aufenthalt währte nicht lange. Schon ein paar Minuten später wurde es plötzlich hell, ein Mann in Uniform ließ uns alle in eine dunkle Tasche fallen. Die setzte er auf ein gelbes Dreirad und dann fuhren wir durch ein großes Tor in das Haus mit der Inschrift „Postamt". Mit vielen tausend Gefährten wurden wir hier ausgeschüttet, Männer in Uniform sahen unseren Rücken an. Als sie zu mir kamen, da rief der eine: Schnell Georg, der hier muß noch mit zum FD 21. Da wurde ich denn schnell in einen Beutel verpackt, merkte, daß ich zusammen mit andern Kameraden durch ein Rohr gepreßt, dann auf ein Motor-Dreirad verfrachtet wurde, das zum Bahnhof sauste.

Hell wurde es erst wieder um mich, als ich inmitten riesiger Postsäcke und -beutel in einem Eisenbahnwagen ans Licht kam, aussortiert wurde und zusammen mit anderen Kameraden, die gleich mir die beiden roten Zettel „Expreß" und „Luftpost" trugen, von einem Postbeamten wieder in einen kleinen Beutel gesteckt wurde. Viele Stunden dauerte die Fahrt, ratterten die Räder unseres Postwagens über die Schienen.

Heller Tag war es, als wir auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ausgeladen und in ein großes gelbes Postauto verfrachtet wurden, das uns nach dem Haupt- und Luftpostamt führte. Wieder wurden wir hier ausgepackt und sortiert, der Beamte, der mich in die Hand nahm, brummte etwas von höchster Zeit oder so ähnlich, schaute auf die Uhr und packte mich dann in eine Büchse und schob die in ein Rohr, in dem es fauchte und zischte. In rasender Geschwindigkeit werden wir durch Röhren gepreßt, es wird hell, wir sind auf dem Flughafen-Postamt.

Im Nu bin ich wieder in einem kleinen Beutel verpackt, ein Postbeamter rast mit mir zu einem Junkers-Flugzeug, das schon mit laufendem Propeller am Start steht. „Fertig", und schon erhebt sich die Maschine von der Erde, wir fliegen. Es ist oft nicht lustig so im Dunkeln in einem Postflugzeug zu liegen, beinahe wäre ich luftkrank auf der langen Strecke geworden, doch es ging alles noch gut.

Als ich schließlich aus der Maschine herauskam, herrschte eine fürchterliche Hitze und ich hörte von dem Piloten, Klaus hieß der Flugkapitän, daß wir in Saloniki angekommen seien. Da gab es denn wieder viel Aufregung, von Männern in einer ganz komischen Uniform wurde ich wieder mal ausgesucht, schnell in ein Motorboot verladen und an Bord eines riesigen Dampfers gebracht. Hier im Bauch des Schiffes war die Hitze noch viel schlimmer, aber schließlich beruhigte mich das Rauschen des Meeres doch wieder.

Als ich aber in Alexandrien schleunigst an Land gebracht wurde in einem winzigen Posttutter, da war auch diese ruhige Etappe zu Ende. An Land nahmen mich braune Leute aus dem Beutel, schüttelten immerzu den Kopf über die Aufschriften, die Herr Müller auf meinen Rücken gemacht hatte und unterhielten sich in einer ganz komischen Sprache. Dann wurde ich in eine kleine Tasche expediert, in sausender Fahrt gings mit einem Motorrad zum Flugplatz. Da stand schon eine riesige Maschine zum Abflug bereit. „Come along", brüllte der Führer dem braunen Burschen zu, der mich hierher gebracht hatte und riß ihm die Tasche fast aus der Hand. Wieder einmal wurde ich hier mit anderen Gefährten zusammengelegt, während die vier Motoren einen Mordslärm machten und wir in dem dunklen Aufenthaltsraum ständig von einer Seite auf die andere fielen, so stark wurde das schwere Flugzeug von den Sonnenböen hin und her geworfen. Dabei kamen wir fast vor Hitze um, so entsetzlich steigerte sich die Hitze, je weiter wir südwärts kamen. Allerdings konnten wir uns nachts erholen, wenn unser Flugzeug rastete und ein kühler Wind über die Plätze fegte.

Den Nil aufwärts, über Nairobi führte unser Flug, der mir ewig zu dauern schien. Endlich waren wir in Johannisburg und ich nahm Abschied von meinen Gefährten und dem großen Flugzeug. Als ich mein Gefängnis verließ, da wäre ich fast vor Schreck blaß geworden. Neben dem Weißen, der mich in einen Beutel mit der Aufschrift „Windhoek" verstaute, saß ein schwarzer Mann, der mich neugierig betrachtete und lesen wollte, was Herr Müller auf meinen Rücken geschrieben hatte. Aber er konnte nur ein paar Buchstaben entziffern, dann schob ihn der weiße Beamte ärgerlich weg und schob mich zu einem Dutzend Gefährten ins Dunkle.

Den Beutel ergriff ein schwarzer Boy und trug ihn eilig zu einem anderen Flugzeug. Und wer beschreibt mein Erstaunen, als ich sehe, daß es wieder ein deutscher Aeroplan ist, fast die gleiche Maschine, die mich von Berlin nach Saloniki trug, eine Junkers F 13. Und heimatliche Klänge, vertraute deutsche Laute hörte ich dann fast auf jedem Flugplatz, den wir auf der Strecke nach Windhoek berührten, fast alle Weißen, die hier zur Ankunft des Postflugzeuges hinaus kamen, um Briefe ihrer Angehörigen abzuholen, sprachen nur deutsch.

Noch einmal wurde unsere Maschine bei einem heftigen Sandsturm durchgerüttelt, daß mir ganz angst und bange um unser Schicksal wurde, dann setzten wir zum letzten Mal zum Gleitflug an und waren am Ziel, in Windhoek. In rasender Fahrt trug ein Postauto kaum eine halbe Stunde später zu dem großen Postamt in der Stadt, wieder trennte man mich von den Gefährten der letzten Luftreise und drückte mich einem Schwarzen in die Hand. Da schwang er sich auf sein Fahrrad und fünf Minuten darauf springt er vor dem Regierungsgebäude ab, rast die Stufen hinauf und übergibt mich noch ganz atemlos in Zimmer 17 dem Mann, dessen Adresse Herr Müller 9 Tage, 17 Stunden und 3 Minuten zuvor auf meinen Rücken geschrieben hatte: an Mr. L. M. Smith.

Damit war mein Lebensweg zu Ende, ich habe das technische Märchen von 1933 erlebt . . . . !

Blick in die Welt

Wie sieht es in England aus?

Für den Deutschen ist alles Englische in der Regel das Moderne. Nicht nur in Sport und Kleidung, auch wegen anderer Dinge schielen wir oft hinüber. Und doch, den Besucher Englands überrascht immer wieder, wie alt, rückständig, durchaus vorgestrig so vieles in diesem Lande ist. Was man in dem Durchschnittsschaufenster sieht, ist charakteristisch für das ganze Land: Solche Vasen und Figuren beispielsweise, wie sie auch in den besseren Porzellangeschäften stehen, kauften wir bei uns vor zwanzig Jahren. Das gilt selbstverständlich nicht für London, obwohl man hier neben wirklich Modernem — namentlich in der Architektur noch Formgebungen auch an eben fertig gewordenen Geschäftspaläften zu sehen bekommt, die für uns längst der Vergangenheit angehören. Und erst in den Mittelstädten! Bei uns liegt auch das Dorf in dem Kultur- und Geschmacksbereich der Großstadt (schon wegen des Fremdenverkehrs); in England aber liegt zwischen London und einer Mittelstadt der Unterschied manchmal mehr als einer Generation.

Vorgestrig mutet uns insbesondere das politische Denken des Durchschnittsengländers an. Verglichen mit dem lebhaften Tempo und dem frisch zupackenden Leben heute in Deutschland, lebt England noch in einer Gefühlswelt, die für uns längst Erinnerung geworden ist. Erst wer erfahren hat, wie hier die landläufige Stimmung sich allem gegenüber mit einem Nein festgerannt hat, dem wird beglückend klar, welchen Vorstoß ins Licht uns der nationale Durchbruch gebracht hat: Man glaubt aus strahlendem Sonnenaufgang in die Nacht zurückzukommen, wenn man beobachtet, wie auch die englische Jugend belastet ist von einer Müdigkeit, wie man sie nur in der Lebewelt oder bei Weltschmerzlern erwartet. „Da ihr an nichts mehr glauben könnt, weder an Demokratie noch an Königtum, weder an Krieg noch an Frieden, weder an Gott noch an den Teufel, seid ihr keiner Entscheidungen und keiner Handlungen mehr fähig. Ihr habt das Denken befreit und die Gefühle, die Wahrheit und Werte fassen, gefangen gesetzt. Den Glauben eurer Väter, der euch nicht mehr taugt, habt ihr aufgegeben, bevor ihr euch den wahren Glauben, der ein Glaube an das Leben sein müßte, erkämpft habt." In diesem Sinne klagt der Londoner Philosoph Macmurray in seinen Radiogesprächen die Jugend an. Percy Wyndham Lewis sieht in seinem „Doom of Youth" die „Erde, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" durch Presse, Kino und Massenliteratur beherrscht. „Die Familie wird, weil unwirtschaftlich, aufgelöst, die Persönlichkeit ist zu einem Luxus geworden. Die erste Forderung, die der neue Staat an seine Angehörigen stellt, ist die der Körperkraft. Intelligenz ist Nebensache. Die Jungmannschaft als größter Kraftbehälter wird wirtschaftlich rücksichtslos ausgebeutet. Mit 40 Jahren ist der Starke zweckentsprechend ausgeschöpft und so gut wie tot. Schicksal der Jugend! Der Arbeitskrieg hat begonnen." Wie in Galsworthys letztem Roman „Blühende Wildnis": eine abbröckelnde society mit ihren gerade noch verdeckten sozialen und erotischen Krisen, ihrer Selbstironie und ihrem Stolz. „England", sagt der junge Lord, „ist mir darum so zuwider, weil es sich einbildet, es sei immer noch den anderen voraus". „Ist es das wirklich nicht?" wird er gefragt und er antwortet: Allerdings; aber es braucht sich darauf nichts einzubilden. Man hofft die Weltherrschaft noch eine Weile zu behalten, wenn man sie maskiert! So heißt denn z. Zt. das Lieblingswort, das in allen Romanen wimmelt: sophistication, d. h., so formuliert es der Zürcher Anglist Bernhard Fehr in seinem ausgezeichneten Buch „England von heute": das zielentrückte Wandern des jungen Geschlechts auf der breiten Hochstraße der Enttäuschung, wo die meisten zusammenbrechen und sterben und der Rest hinüberwankt in das lärmige Weiterleben in einem Raume, da alle Sonnen und Sterne erloschen sind". Alles, was bei der deutschen Jugend heute lebendigster Wert ist: Dienstsinn, Pflichterfüllung, Willenskraft, Ehrgeiz, Durchhalten, Tapferkeit wird hier madig gemacht, gilt als „Bauernfängerei" wie vor Jahren bei uns in dem auf dem Misthaufen faulenden Quark der Remarque und Glaeser.

Gegen diese nihilistische Verzweiflung, wie sie uns auch aus den letzten Werken Shaws angrinst, raffen sich gewiß zukunftshoffende Kräfte auf. Aber eben da wird der Unterschied zu Deutschland erst recht drastisch. Was ist heute das Wunschziel des optimistischen Engländers? H. G. Wells, der bei uns vielleicht am besten bekannte englische Problemschriftsteller, beantwortet diese Frage in The Science of Life und The Work Wealthy and Happiness of Mankind auf eine Weise, die uns beinah spießerhaft vorkommt: Wenn schon die Maschine bleiben soll, gut, dann durch sie das möglichst große Glück für alle! „Die Arbeitszeit aller Massenmenschen kann dann verkürzt und ihre Muße erweitert werden." Muße — das ist der Hoffnungstraum, nicht mehr wie sonst: Reichwerden.

Man kann es verstehen, daß der Engländer den Glauben an das Geld verloren hat. Wie neulich eine Zeitung berichtete, beabsichtigt König Georg den Buckingham Palace aus Sparsamkeitsgründen zu verkaufen; wie in einem Privathaushalt soll die Königin eigenhändig geprüft haben, ob die Fenstervorhänge hier nicht noch ein Jahr hielten, wo jeden Morgen die weltberühmte Parade der Bärenmützen aufzieht. Weil den Engländer die Wirtschaftssorgen viel plötzlicher überkamen als uns, ist er um so leichter von ihnen zermürbt worden. Das Aufgeben der Goldwährung hat ihm zwar 20 Prozent seiner Auslandsschulden gestrichen, aber im selben Maße auch seine Auslandsforderungen vermindert; und nur weil die Preise auf dem Weltmarkt in gleichem Maße gesenkt waren, brauchte keine Preissteigerung einzutreten, wie sie uns damals bei unserer Inflation gehetzt hat. Da war das Glück dem Engländer hold. Aber es macht ihn nicht blind für die von Deutschland vertretenen Forderungen: Streichung der Schulden und Reparationen, Abrüstung, beschränkter Staatssozialismus. Nur daß dies alles leidenschaftsloser gewollt wird als bei uns.

Eine Gruppe ist allerdings da und sie scheint immer mächtiger zu werden, die unserer deutschen Haltung verwandt ist. Sie redet nicht mehr von „Freiheit" und all den früheren englischen Idealen des Individualismus, erst recht nicht mehr von Demokratie. Sie will nur eines: die Nation. Der Staat, das Volk soll wieder stark werden, dann werde auch der einzelne gerettet. Man möchte hier von einem englischen Nationalsozialismus sprechen oder Faschismus. Aber es fehlt auch hier (vorerst?) die dem deutschen Nationalsozialismus eigentümliche belebende, begeisternde, mitreißende Schwungkraft. Die Ursache dafür ist nicht ganz klar. Vielleicht haben jene recht, die uns um unsere bösen Inflationserfahrungen beneiden: Die hätten unser ganzes Volk, vor allem die jungen Menschen gelehrt, daß „Sachwert" in Wirklichkeit und letzten Endes nur dasjenige Kapital hat, das in der Gesundheit, dem Können und dem Arbeitswillen eines Menschen liegt.

Hans Friedrich Blunck

Der Dichter nordischen Gottsuchertums

Von Hermann Franke.

„Aber ich glaube, erst wenn wir versuchen zu ergründen, wie wir waren und wurden, wollen wir zu deuten wagen, wie wir sein werden." So sagt der niederdeutsche Dichter Hans Friedrich Blunck und gibt uns damit zugleich einen Schlüssel zum Verständnis seiner dichterischen Welt. Berufung deutscher Dichtung ist es, das Wissen um die Einheit deutscher Volkheit wachzuhalten, sie in Glauben zu erheben und ihren glühenden Geist zu schützen und tragen zu helfen. Eben dazu aber geht dieser Dichter in die Nebelferne urdeutscher Vergangenheit und sein Seherauge, mit der einzigartigen Fernenschau des Niedersachsen begnadet, steht an den uralt-heiligen Opferfeuern die Menschen der deutschen Vorzeit, Menschen von gleichem Blute wie wir, wenn auch von einer ursprünglicheren, unversehrteren Deutschheit, deren Art und Geheimnis er in dichterischer Schau und Gestaltungskraft zu künden sucht. Es ist der niederdeutsche Raum mit Nebel, Heide, Dämmerung, dem der Dichter selber entwachsen ist, der das nordische Lebensgefühl in seinen herben, erdverbundenen Menschen in allen Variationen darstellt. So will Blunck mit seiner Landschaftsschilderung mehr als Stimmung und Atmosphäre, „er versucht, den nordischen Menschen zu erfassen, körperlich, gefühlsmäßig, geistig bedingt und erwachsend aus seiner Bodenständigkeit heraus".

Liisel Etscheid hat in einer kurzen, aber ungemein tiefdringenden Studie „Das Gotteserlebnis des germanischen Menschen" (L. Röhrscheid, Bonn) das Weltanschauliche in den Blunckschen Dichtungen, als deren innerste Wesensart herauszuarbeiten versucht. Die gehaltvolle Studie, der wir hier größtenteils folgen, zeugt von tiefer Einfühlung in die Welt des Dichters und vermittelt ein abgerundetes Bild seiner nordischen Weltanschauung. Etscheid charakterisiert das Bluncksche Bild vom nordischen Menschen: Er ist der faustische Mensch, der ewige Kämpfer, der gotische Mensch. Von Natur aus verbunden mit der Erde, sich selbst, die Welt bejahend, ist er doch stets getrieben von dunklen Mächten, ein Jenseits zu suchen, etwas, das hinter und über den Dingen steht, schöpferische Kraft und Unendlichkeit — den Urgrund alles Seins.

In diesem Menschen geheimnisvollen Dunkels aber ist die Sehnsucht nach Licht und Erlösung stärker, als in dem, der in Helle und Klarheit lebt. Gerade die typisch germanischen Eigenschaften des Grübelns und Sinnens, des Drängens und Suchens formen die Eigenart der nordischen Religiösität. Der nordische Mensch in seinem Drange nach Unendlichkeit wird zum Gottsucher im ausgesprochendsten Sinne des Wortes. Dieses Gottsuchertum des nordischen Menschen sucht Blunck immer wieder zu gestalten. Wie tief er dabei die Nordlandssehnsucht erlebt, zeigt sein Gedicht „Nordmänner":

Immer liegt unser Traum im Unerfüllten,
Immer ist der Wille höher als die kühnste Tat.
Immer ist das Jenseits die große befreiende Einsamkeit
Hinter dem Leben, und nimmermehr
Dulden wir die Sättigung des Tages.
Schweifend von der Mitte in die Ferne,
Immer sind unsere Augen des Geschehens voll,
Das überreich die starke Welt erfüllt.
Immer jedoch ist der Sturm so schwer, sind der Tage so wenig,
Immer liegt Schicksal in unseren Wegen vorm Ziel.
Vielleicht aber — danken wir Gott, meine Brüder,
Daß unsere Träume nimmermehr Wahrheit werden,
Daß unsere Augen blind, eh' sich das Sehnen erfüllt.

Sich mit aller dichterischen Intensität in die Gestaltung dieses Problems zu versenken, ist die stärkste Seite in Blucks Schaffen. Sein Gottsuchertyp ist nordisch durch und durch. Die Hauptgestalten seiner großen Romantrilogie „Das werdende Volk" verkörpern ihn alle gleich und doch wieder alle anders. Ja, die eigene, eigenwillige und eigenständige Art, mit der jeder seiner Menschen auf seine Art Gott sucht, ist charakteristisch für die germanische Seelenhaltung. Alle seine Helden sind in ihrem Gottsuchen schärfste Individualitäten: Hein Hoyer sucht Gott in Kampf und Taten, Berend Fock in Aufbegehren und Ruhelosigkeit und Rotkinnsohn in Enttäuschung und peinigendem Grübeln.

Sie alle suchen Gott, aber finden ihn — nicht! Hier setzt die Tragik der Blunckschen Weltanschauung ein. „Suchen, um zu suchen, nicht um zu finden", ist nach Lessing der Antrieb deutschen Forschens, ist auch die Tragik der unerlösten nordischen Seele. Aus tiefinnerstem Glauben an die Güte und Schönheit der Natur bejaht Blunck sie in jeglicher Form; in der Landschaft, im Morgen und Abend, in Sturm und Unwetter, spürt er Gott. Wenn Etscheid sagt: „Hier ist letzten Endes das Positive, was Blunck zu geben hat", so können wir ihr darin nicht zustimmen. Die Bejahung kosmischer Schönheiten kann wohl zur demütigen Unterwerfung und Anerkennung der Gesetze des Seins und Werdens führen, das ist aber noch weit entfernt von der Größe des persönlichen Gottesbegriffes und wird dem Sehnen und Suchen der germanischen Seele nicht gerecht. Und wenn am Schlusse der Trilogie jener Rotkinnsohn den rührenden Verzicht vollzieht, „da wird aus dem Menschen, der Herrscher sein wollte in irgendeiner Form, der mit Denkkraft und Logik und seinem Geist Gott und das All erobern wollte, der Ruhende, sich Begrenzende, der alle Lebenskräfte dankbar in sich empfängt und sammelt, um sie umzusetzen und wieder auszustrahlen als Liebe, und in diesem erfüllten Sein sich hingibt und zurückgibt an Gott und die Menschen", so sieht man, wie auch hier nur ein Ersatzwert an die Stelle des nicht erreichten Originalwertes tritt, die reine Menschlichkeit, die allerdings über sich selbst hinauswächst und zur Gemeinschaft findet. Das ist aber auch wiederum nur eine Seite der Sehnsucht, die erfüllt wird. Und doch drängt gerade die nordische Seele auch hier zur Totalität des reinen Gotteserlebnisses.

Die alle Gesetze des Seins und Werdens lenkende, ewige Vorsehung eines persönlichen Gottes hat in göttlicher Weisheit dem nordischen Menschen die ihm eigenartige Sehnsucht nach Erlösung in die Seele gegeben. Die Tiefe und Allgewalt dieser heiligen Unruhe sollte das nordische Volk auf Christus hin erziehen, gleichwie das Judenvolk durch das Gesetz und das Griechentum durch seine Logoslehre für Christus bereitet wurde. Nicht der gotische Mensch ist darum der erfüllte Mensch, eher ist es der romanische, jener urdeutsche Mensch mit der ruhigen Klarheit und Ausgeglichenheit, mit der Geschlossenheit und Geborgenheit, die noch heute aus den Werken der romanischen Kunst zu uns spricht und die den Menschen des germanischen Frühmittelalters Beglückung und Erfüllung brachte.

In seinem Roman „Stelling Rotkinnsohn" führt Blunck in die Zeit der Sachsenbekehrung. Hier, sollte man meinen, müßte er dem Letzten näher kommen. Er spürt auch überall die Gewalt und Größe der letzten Entscheidung, schwingt sich aber doch nicht zu ihr auf. Rotkinnsohn wendet sich von Wodan ab, weil sein Glaube an die alten Götter gelockert wurde. Dem unbekannten Gott gehört dann sein Streben und seine Liebe. Er wartet auf den Gerechten: „Es werden Männer kommen, die von ihm verkünden". Auch mit dem Christengott setzt er sich auseinander; der steht auf seinem Wege, ist größer als Wodan durch die Kraft seiner Menschlichkeit und Liebe. Weil er aber in Christus nicht die inkarnierte Göttlichkeit, sondern nur die Menschlichkeit sieht, wendet er sich auch von ihm ab, denn „er spürte, daß jener nur einer, nicht der letzte von Gottes Heilanden im Menschen war". Vom Glauben, daß er selbst der Verkünder des unbekannten Gottes sei, gerät er in den Wahn, selbst der Heilbringer zu sein: „Trunken wurde sein Anschauen der Welt, eins war sie mit ihm — das Leben wirkende Gottwesen". Rotkinnsohn geht nun in die Einsamkeit. Etscheid sagt dazu: „Der grübelnde Verstand des Menschen, der bisher Anund Auftrieb war zu Gott, ist hier letzter hindernder Rest, ihm nahezukommen." Das stimmt, wenn auch in einem ganz anderen und weit tragischeren Sinne, als es hier gemeint ist. Auch die übersteigerte Ichbetonung führt nicht zu Gott, sondern zur Ichvergottung!

So endet auch dieser Held des Dichters in Resignation, denn der Zustand der Harmonie in der Einsamkeit ist nur von kurzer Dauer, die alten Fragen nach der Ursache des Leides in der Welt treten wieder auf. Das Hin- und Hergerissensein wird zum Erleiden des Gottsuchens, dem letztlich doch keine restlose Erfüllung wird. Die Weltanschauung Blucks ist nicht die unsrige, ist aber auch nicht die vollkommene geistige Haltung der nordischen Seele, weil ihr die Erfüllung fehlt. So sehr und innerlich stark auch der Dichter Künder nordischen Gottsuchertums ist, Künder germanischer Gottträgerschaft ist er nicht.

Kommt die Begabung vom — Blut?

Neugeborene männlichen Geschlechts haben ein um gefähr 340 Gramm schweres Gehirn, während beim weiblichen Säugling das Gewicht um etwa zehn Gramm leichter ist. Eine geraume Zeit später erst steigert sich das Gehirngewicht ganz allmählich. Ungefähr mit dem neunzehnten Jahre ist beim männlichen Geschlecht die Gehirnausdehnung zum Höhststadium gelangt, während beim weiblichen Geschlecht das Gehirn seine höchste Ausdehnung ungefähr mit dem 16. und 17. Jahre erfährt. Von da ab bleibt das Hirngewicht etwa bis zum 6. Lebensjahrzehnt konstant. Erst von dann an, manchmal auch etwas später, setzt eine allgemeine Rückbildung des Gehirns ein. Für die Klärung der Frage, ob zwischen Hirngewicht und Intelligenz engere Beziehungen bestehen, kommen naturgemäß in erster Linie die Gehirne des konstanten Stadiums in Betracht. In diesem Stadium weisen die Gehirne beim männlichen Geschlecht ein Durchschnittsgewicht von 1400 bis 1500 Gramm und beim weiblichen Geschlecht ein Durchschnittsgewicht von 1200 bis etwa 1270 Gramm auf. Schon naturwissenschaftlich gesehen, scheint Veranlassung zu bestehen, anzunehmen, daß Zusammenhänge zwischen dem Hirngewicht und der Intelligenz vorliegen. Schon die Erwägung, daß ein größerer Aufwand an gehirnlichem Leistungsvermögen von dem Vorhandensein eines größeren Bestandes an Zellkräften bedingt sein muß, scheint die Frage in bejahendem Sinne zu entscheiden. Allerdings bleiben noch mancherlei Erscheinungen, die heute noch als glatte Widersprüche aufgefaßt werden könnten, aufzuklären. So wird beispielsweise die Erklärung dafür zu suchen sein, wie es möglich ist, daß selbst männliche Gehirne, die ihrem Gewicht nach um ein Erhebliches hinter dem durchschnittlichen Hirngewicht einer Frau zurückblieben, Intelligenzleistungen vollbringen konnten, wie sie sonst nur von ganz großen Männern vollbracht wurden. Der Wissenschaft sind mehrere solche Fälle mit einer durch und durch verbürgten Sicherheit bekannt. Vielleicht kommt man der Klärung der Frage näher durch Feststellungen, die jetzt ein amerikanischer Gelehrter gemacht haben will. Auf Grund von zahlreichen Untersuchungen glaubt dieser Wissenschaftler genügend Material dafür gefunden zu haben, daß das Maß der Intelligenz in erheblichem Umfange auch von der Hirngefäßhaut und von der Blutversorgung des Gehirns bestimmt wird

Aus und für Herne

Grüne Schrebergärten aus schwarzem Schlammkohlenfeld

Ein begrüßenswertes Vorhaben der Zeche Shamrock.

Eine erhebliche Verschönerung des westlichen Stadtteils plant die Verwaltung der Zeche Shamrock. Das große hügelige Gelände zwischen der Behrensstraße und der Steinhalde sowie die alten Schlammkohlenfelder werden gegenwärtig planiert und sollen in Schrebergärten umgewandelt werden. Am Fuße der Steinhalde wird eine 400 Meter lange Mauer errichtet, die das Zechengelände von den Gartenanlagen trennen soll. Zur Einfriedigung der Gesamtanlage wird aber der große Eisenzaun, der das Ganze umgibt, weiter dienen. Zur Behrensstraße hin wird als Eingang ein großes Tor errichtet. Dieses Vorhaben der Zechenverwaltung ist sehr zu begrüßen, weil dadurch endlich eine der häßlichsten Stellen in unserem Stadtbild wesentlich gemildert wird.

* * *

Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Heinrich Achterfeld und Frau Anna, geb. Laugs, Börnig, Kirchstraße 105, feiern am heutigen Tage ihre Goldene Hochzeit. Der Jubilar ist ein alter Börniger, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Seit Bestehen des Anzeigers ist er Bezieher. Möge Gott dem Ehepaar noch einen langen glücklichen Lebensabend schenken. Herzl. Glückwunsch!

* * *

Fettverbilligung auch für Pfleglinge.

Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, hat der Reichsarbeitsminister der Bitte der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege entsprochen, daß auch die Anstalten und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege für die von ihnen beköstigten minderbemittelten Pfleglinge zum Bezug von Reichsfettverbilligungsscheinen berechtigt sind. Die Anstalten und Einrichtungen erhalten demnach für diejenigen Pfleglinge, die, wenn sie nicht in der Anstalt wären, draußen die Fettverbilligungsscheine bekämen oder bekommen, die Vergünstigung. Das sind vor allem alle Empfänger von öffentlicher Unterstützung, von Renten der Sozialversicherung, von Versorgungsbezügen, von Vorzugsrenten, und zwar in allen Fällen jeweils auch die Familienangehörigen als Zuschlagsempfänger; ferner Fürsorgezöglinge, Angehörige kinderreicher und solcher Familien, in denen das Einkommen des Ernährers den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt.

* * *

Fürsorgeunterstützung bei Schutzhaft.

Im Hinblick auf die finanziellen Anforderungen, die an die Gemeinden bzw. Fürsorgeverbände durch die Unterstützung von Angehörigen der in Haft genommenen Personen gestellt werden, hatte der Deutsche Landkreistag den Reichsminister der Finanzen gebeten, die Kosten der Unterstützung von Familienangehörigen verhafteter Personen aus Reichsmitteln zu übernehmen. Der Reichsfinanzminister hat, wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, diesem Antrage nicht stattgeben können. In seinem Antwortschreiben heißt es, daß die Kosten die nach den Grundsätzen des Fürsorgerechts zuständigen Bezirksfürsorgeverbände selbst zu tragen haben. Der Reichsfinanzminister ist jedoch grundsätzlich bereit, den Ländern aus Reichsmitteln für die ihnen für die Vollstreckung der in Schutzhaft entstehenden Kosten einen der Finanzlage des Reiches entsprechenden Zuschuß zu gewähren.

* * *

Bezirks-Polizeihundprüfung

Am Samstag und Sonntag nahm der Bezirk Gelsenkirchen des Prüfungsverbandes Westfalen im D. P. V. in Holsterhausen seine diesjährige Eignungsprüfung vor. Vorgeführt wurden 14 Polizeihunde, die sich durchweg einer fast ½stündigen Prüfung zu unterziehen hatten. Am Samstag- und Sonntagnachmittag war die Gehorsamsprüfung und die Mannarbeit zu erledigen, der Sonntagvormittag wurde durch das Suchen ausgefüllt. Bei der letzten Uebung mußten die Hunde auf einer außerhalb der Anlage gelegenen Strecke von 600 und 1200 m jedesmal einen versteckten Gegenstand herbeischaffen. Meistenteils nahmen die Tiere gleich die richtige Spur auf, und schon in kurzer Zeit war der vermißte Gegenstand wieder herbeigeschafft. Bei den Gehorsamsübungen und dem „Ran an den Mann" — wobei der Gestellte im „Bärenfell" ernstlichen Widerstand leistete — war die Brauchbarkeit des Polizeihundes wieder klar zu erkennen. Nachstehend die 6 Hunde, die bei der Eignungsprüfung am besten abschnitten:

1. Treu (Bes. Polizeipräsidium Bochum, Führer Pol.-Oberwachtmeister Weiler) 286 Pkt.
2. Alf (Bes. und Führer Hellweg, Bochum-Riemke) 285 Pkt.
3. Prinz (Bes. und Führer Weiß-Herne, 276 Pkt.
4. Blitz (Bes. Ver. Stahlwerke, Führer Krim.-Ass. Ganser, 275 Pkt.
5. Rudi (Bes. Hardtke, Herne, Führer Schimmel) 274 Pkt.
6. Hündin Cira (Bes. und Führer Mußmann, B.-Riemke) 272 Pkt.

Außerdem erhielten das Prädikat „Vorzüglich" folgende Herner Hunde: Arno (Bes. und Führer del Mistro), Alf (Bes. Wiegand sr., Führer Wiegand jr.) und Bodo (Bes. Ernst Müller, Führer Schimmel). Somit konnte Herne den größten Anteil an den preisgekrönten Hunden stellen. Den Führerpreis erhielt der Herner Dressurwart Herm. Schimmel.

Die beiden ersten Preisträger haben sich, da sie die vorgeschriebene Punktzahl von 285 erreicht haben, die Anwartschaft erworben, an der im September in Herne stattfindenden Verbandsprüfung teilzunehmen.

* * *

Zwei Flurlampen und 1¼ Jahr Zuchthaus!

Eine böse Suppe hatte sich der Bergmann Hermann P. eingebrockt, der sich vor der Bochumer Strafkammer wegen Diebstahls und Verleitung zum Meineid zu verantworten hatte. Am Abend des 16. 1. 33 entwendete P. aus dem Flur eines Hauses in der Bladenhorster Straße zwei Flurlampen. Bei den polizeilichen Ermittlungen gestand er, da man die Lampen in seiner Behausung vorgefunden hatte, den Diebstahl ein, widerrief aber bei seiner zweiten Vernehmung das Geständnis und kam nun mit dem Einwand, daß die eine der Flurlampen Eigentum einer Verwandten und die andere eines Untermieters von ihm sei. Inzwischen hatte er zwei Personen gewonnen, die vor Gericht wider besseres Wissen auf seinen Antrag hin diese Unwahrheit beschwören sollten. Es stand in der Beweisaufnahme ohne Zweifel fest, daß der Angeklagte die Lampen gestohlen hat. Das Gericht verurteilte P. wegen Diebstahls und Verleitung zum Meineid zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung wegen Fluchtverdachts.

* * *

* **Bilder des Reichskanzlers in Postdiensträumen.**

Um die enge Verbundenheit der Deutschen Reichspost mit der Person des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler auch äußerlich darzutun, hat das Reichspostministerium angeordnet, daß die wichtigsten Diensträume mit dem Bilde des Herrn Reichskanzlers ausgestattet werden sollen.

* **„Beamtenrechtliche Neuerungen"**

Mit diesem Vortrag des Privatdozenten Stadtsyndikus Dr. Elleringmann am Mittwoch, dem 26. d. M., 19,30 Uhr in der Verwaltungsakademie Bochum, Wittener Straße 61, wird die Vortragsreihe des Sommersemesters 1933 beendet. Eintrittskarten sind noch vor Beginn des Vortrages in der Verwaltungsakademie zu haben.

* **Festgenommen wurden:**

in Herne 3 Personen wegen kommunistischer Umtriebe, in Witten 1 Person wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung.

* **Der Kreisleiter des Holzarbeiterverbandes**

teilt mit: Die Verbandsbezirksleitung Westfalen hat für den Kreis Herne den Pg. Herzog, Blücherstraße 30, als Kreisleiter ernannt. Für etwaige Auskünfte ist nur noch Pg. Herzog zuständig. Zu diesem Kreis gehören die Städte Castrop-Rauxel und Wanne-Eickel. Die bisher bestandenen Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes und des Christlichen Holzarbeiterverbandes sind aufgehoben und haben nicht das Recht, in irgendwelcher Angelegenheit, soweit sie den Deutschen Holzarbeiterverband angehen, sich zu betätigen.

* **Auf dem Schiff ausgerutscht.**

Montag mittag rutschte der Schiffer Christoph B. aus Papenburg auf seinem an der Schleuse 7 stationierten Schiff derart unglücklich aus, daß er gegen die Schiffskante fiel und sich hierbei das Kinn durchschlug. Schnell war das alarmierte Krankenauto zur Stelle und sorgte für die sofortige Ueberführung des Gestürzten zum kath. Krankenhaus.

* **Blutige Tat wegen eines Kindes.**

Auf der Siebeckstraße ereignete sich am Sonntag in der Mittagszeit eine folgenschwere Bluttat, die durch das ungezogene Verhalten eines Kindes heraufbeschworen wurde. Das Kind spuckte eine Frau wiederholt an, die es dann am Ohr zog, um es zu verwarnen. Sofort lief das Kind zu seinen Eltern und beschwerte sich. Der Vater ging daraufhin auf die Frau zu und brachte ihr zwei Stiche am Ober- und Unterarm bei. Ihr Mann, der ahnungslos aus der Kirche kam, wurde von dem Wüterich ebenfalls überfallen, wobei ihm die Schlagader durchstochen wurde und er außerdem Stiche in den Oberarm erhielt. Der Täter wurde verhaftet.

* **Vorsicht bei Kopfsprüngen.**

Montag abend machten mehrere junge Burschen von der Kanalbrücke in Börnig aus Kopf- und Hechtsprünge. Im Anfang ließen die Bursch bei ihren Sprüngen noch etwas Vorsicht walten. Bald aber gab es die kühnsten Sachen. Bei einem solchen leichtsinnigen Sprung fiel ein 16jähriger Junge aus der Kolonie Teutoburgia auf den Beth. Man mußte ihn, da er sich innere Verletzungen zugezogen hatte, ins elterliche Haus schaffen und einen Arzt zu Hilfe ziehen.

* **Ein Mädchen nahm einem anderen die Geldbörse fort.**

Einem 9jährigen Mädchen wurde am 22. 7. 1933 in einem Geschäft in der Castroper Straße bzw. am Geschäftseingang von einem anderen Mädchen die Geldbörse weggenommen. Die kleine Diebin nahm das in der Geldbörse befindliche Dreimarkstück heraus, warf die leere Börse fort und verschwand in der Durchfahrt. Es soll sich um ein 11—12jähriges Mädchen gehandelt haben, das ein rotes Kleid mit weißen und blauen Punkten getragen hat. Wer kann über dieses Mädchen nähere Angaben machen?

* **Zu dem Training von Fräulein Ruth Litzig**

erfahren wir noch, daß sie die Genehmigung der Wasserbaudirektion Münster besitzt — die sie bekanntlich im vorigen Jahre mit einem neckischen Strafmandat bedachte —, auf einer bestimmten Strecke des Kanals und zu gewissen Tagesstunden zu schwimmen. Außerdem darf Sonntags ein Training vom Schiffshebewerk bis Dortmund stattfinden. Das erste Training hat dort am letzten Sonntag stattgefunden. Um 9,32 Uhr morgens stieg Fräulein Litzig beim Schiffshebewerk ins Wasser, schwamm bis Dortmund und dann dieselbe Strecke zurück bis zum Schiffshebewerk, wo sie um 10,55 abends das Wasser verließ. Dichte Menschenmassen schauten vom Ufer aus der Schwimmerin zu, die ständig von Mitgliedern der am Kanal tätigen Schwimm- und Rudervereine umgeben war. Wie wenig der Schwimmerin diese Dauerleistungen körperlich etwas anhaben, beweist, daß sie Montag morgen bereits früh wieder auf den Beinen waren.

* **Aufführung des Lustspiels „Arme kleine Lotte" durch die Jungfrauenkongregation Herne-Süd.**

Die Jungfrauenkongregation der Herz-Jesu-Gemeinde hatte sich eine große Aufgabe gestellt. Sie galt der Aufführung des Lustspiels „Arme kleine Lotte" von Aenny Bernhardi, das am Sonntagabend im großen Saale des Ledigenheims über die Bretter ging. Die Verfasserin des Stückes zeigt in feiner, sinniger Weise den Aufstieg eines elternlosen Gemeindekindes vom Serviermädchen einer Bauernschenke in die frohe, sonnige Welt der Freude und des Glückes. Die ernste Handlung, von Humor und Romantik, von Liedern und Reigen umwoben, zieht sich durch vier Akte hindurch. Die Vorbereitung und Leitung der Aufführung lag in den Händen von Frl. Gerlach, deren unermüdlicher Tätigkeit es gelang, dem Stücke einen vollen Erfolg zu sichern. Die Bühnenausstattung, ein modernes und geschmackvolles Wohnzimmer, war von der hiesigen Firma Greve in dankenswerter Weise kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Gartenmöbel lieferte die Firma Nobbe u. Linde (Bödestraße). — Nachdem der Präses der Kongregation, Vikar Steden, den trotz des sommerlich schönen Wetters zahlreich erschienenen Gästen den Willkommensgruß entboten hatte, nahm die Aufführung ihren Anfang. Die Titelrolle der „armen kleinen Lotte" hatte Frl. Gerlach übernommen und gab deren Gemütsstimmung in natürlicher und eindrucksvoller Weise wieder. Sie wurde ihrer Rolle sowohl als einfaches Serviermädchen bei der derben Wirtin Plauschinger als auch als Gesellschaftsdame der Baronin von Wetterstein in jeder Weise gerecht. Lottes Beschützerin, die Lumpenliese (Frl. Lenze), die sich später als Baronin entpuppt, verstand es ausgezeichnet, die Figur der Armut und des Reichtums, der tröstenden und helfenden Freundin in anschaulicher Weise wiederzugeben. Die Wirtin Plauschinger (Frl. Szalata) sorgte durch ihre humorvolle, derbe und dialektische Sprechweise und durch die Komik ihrer Zorngüsse für die Erheiterung der Zuschauer. Ebenso wußte sich Frl. Kesseböhmer (als amerikanische Detektivin Miß Luchs) ihrer Rolle durch Kleidung und Benehmen eine heitere und zum Spott anregende Note zu geben. Würdevoll und echt verkörperten Frl. Delbeck und Frl. Hoischen die Rollen der Frau Bürgermeister und der Frau Apotheker als tonangebende Damen der Kleinstadt. Die schnippische Nichte der Wirtin Plauschinger, die nach Höherem strebt und schließlich in der Versenkung verschwindet, fand durch Frl. Gesing eine naturgetreue Wiedergabe. Der urwüchsigen und beweglichen Wirtin „Zur goldenen Gans" stellte Frl. Kamien die vornehme und ruhige Inhaberin des Hotels „Zum goldenen Schwan" in vorzüglicher Weise entgegen. Frl. Karney war die Aufgabe gestellt, die vornehme Deutschamerikanerin, die ihre verschollene Nichte in Deutschland sucht und in der „armen, kleinen Lotte" wiederfindet, darzustellen, was ihr in jeder Hinsicht gut gelang. Ihre schwarze Dienerin und deren phantastisches Auftreten markierte Frl. Adam durch ihre gut wirkende Mimik. Besondere Heiterkeit erregten die drei Straßensängerinnen Fine, Mine und Anastasia durch ihren grotesken Aufputz und durch die Komik ihrer gesanglichen Darbietungen. Die Damen Gmach, von Grabowski und Adam verstanden es, die Sängerinnen wirkungsvoll zu kopieren. Auch Frl. Möllering, die als Photographin auftrat, und die Damen Gmach, Weiser und Donnay, die als Angestellte im „Goldenen Schwan" wirkten, führten ihre Rollen sachgemäß und wirksam durch. — Belebt wurde die Handlung durch eingestreute Sololieder und Chorgesänge, die im Verein mit den malerisch wirkenden Reigen den reichen Beifall der Anwesenden fanden. Zu Beginn der Aufführung und in den Pausen sorgte eine kleine Musikkapelle für die musikalische Unterhaltung. Auch die einzelnen Gesänge wurden durch eine zarte und gute Klavierbegleitung unterstützt. Die drei Jungmänner Gesing, Kittel und Sellung hatten in dankenswerter Weise den musikalischen Teil übernommen. — Der reiche Beifall nach den einzelnen Akten und am Schlusse des Stückes entlohnte alle Mitwirkenden für ihre Mühen und Anstrengungen, und gewiß dürfte auch der Vereinskasse, selbst bei dem zeitgemäßen Eintrittsgeld, ein merklicher Ueberschuß zufließen. Wenn die spiellustigen Mitglieder der Kongregation in gleicher Weise auch ferner die mimische Kunst pflegen, dürfte ihnen noch mancher Erfolg zuteil werden.

Wieder Arbeitslosenversicherungs-Beiträge

im Steinkohlen-Bergbau.

Wie das VDZ-Büro meldet, ist vom Reichskanzler und den zuständigen Reichsministern in Berchtesgaden ein Gesetz unterzeichnet worden, wonach die Untertage-Arbeiter vnd unter Tage beschäftigten Angestellten des Steinkohlenbergbaues sowie ihre Arbeitgeber, die auf Grund früherer Verordnung von der Beitragspflicht zur Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung befreit waren, vom 1. Juli d. J. an wieder zu diesen Beiträgen herangezogen werden. Der Beitrag beträgt in den Monaten Juli, August und September 1933 2 v. H., in den Monaten Oktober, November und Dezember 1933 4 v. H. des maßgebenden Arbeitsentgelts. Versicherungspflichtige und Arbeitgeber entrichten die Beiträge je zur Hälfte. Vom 1. Januar 1934 an richtet sich die Beitragspflicht nach den allgemeinen Vorschriften.

Achtung beim Fahrradkauf!

Im Zeitalter der Fahrraddiebstähle lasse man sich die Herkunft nachweisen.

Die Polizeipressestelle teilt mit:

Die Fahrraddiebstähle haben in letzter Zeit einen bedenklichen Umfang angenommen. Vielfach liegt die Schuld selbst an den Bestohlenen, weil diese ihre Fahrräder in ganz leichtfertiger Weise ohne Aufsicht und unverschlossen stehen lassen und den Dieben somit Gelegenheit zum Stehlen geben. Viele Fahrraddiebstähle könnten vermieden und mancher Schaden verhindert werden, wenn jeder Radfahrer die nötige Aufmerksamkeit seinem Fahrrad zuwenden würde. Geschädigt sind meist immer solche Personen, die das Fahrrad zu ihrem täglichen Gebrauch benötigen und es nicht gut entbehren können.

Auch das Publikum wird gebeten, Augenmerk auf solche Personen zu richten, die sich in auffälliger Weise in der Nähe von aufgestellten Fahrrädern aufhalten oder sich an den Fahrrädern zu schaffen machen. Die gestohlenen Fahrräder werden von den Dieben meistens gleich zu einem Schleuderpreis unter der Hand weiterverkauft. Auch die Käufer werden gewarnt, denn sie sind meistens die Geschädigten, weil sie sich auch bei gutgläubigem Kauf eines gestohlenen Fahrrades kein Eigentumsrecht erwerben und gestohlene Räder der Beschlagnahme unterliegen. Dem Kauf eines Fahrrades von dem „großen Unbekannten" kann keinen Glauben mehr beigemessen werden. Derartige Kniffe kennt die Kriminalpolizei sehr gut. Derart leichtfertige Käufer kommen selbst in den Verdacht, als Fahrraddieb angesehen zu werden. Durch die Leichtfertigkeit der Käufer von gestohlenen Fahrrädern, die von dem Verkäufer einen glaubhaften Ausweis über die Herkunft des Rades nicht verlangen, wird den Dieben das Handwerk sehr erleichtert und die Unsicherheit der anderen Fahrradbesitzer, für die der Verlust eines Fahrrades schon einen empfindlichen Schaden bedeutet, nur vergrößert. Bei den Fahrraddieben und ihren Helfershelfern handelt es sich meistens um solche Personen, die mit ihrem ehrlosen Treiben die Gesamtheit, besonders aber die ärmeren Volksgenossen schädigen und kein Empfinden für die Not ihrer Mitmenschen haben und die mithin auch keinerlei Rücksichtnahme verdienen. Solchen gewissenlosen Schädlingen das Handwerk zu legen, muß Pflicht aller sein.

Zur wirksamen Bekämpfung der Fahrradmarder ist es aber auch notwendig, daß sich jeder Fahrradbesitzer die Fabrikmarke und Nummer seines Rades notiert. Dadurch werden der Kriminalpolizei im Diebstahlsfalle die Fahndungen nach dem Täter sehr erleichtert und der Geschädigte hat eher Aussicht, sein Fahrrad wieder zu erlangen.

Neuntes Volksschuljahr als „Landjahr"

Wie das VDZ-Büro meldet, hatte der preußische Kultusminister schon vor einiger Zeit angekündigt, daß er die Einführung eines neunten Volksschuljahres zu einem besonderen, für die Volksgemeinschaft wichtigen Erziehungswerk erstrebe. In informierten Kreisen wird mitgeteilt, daß bereits Vorbereitungen getroffen werden, um im Jahre 1934 für die Volksschule als neuntes Schuljahr das sogenannte Landjahr einzuführen.

Im Sinne des nationalsozialistischen Grundsatzes der Verbindung von Blut und Boden solle die deutsche Jugend in diesem neunten Schuljahr auf das Land gebracht werden, wo sie in enger Verbundenheit zu Heimat, Landschaft und Boden körperlich und geistig weiter ertüchtigt werden kann. Es werde auf diese Weise für den Volksschüler eine ganz neue Art der Abschlußerziehung getroffen, die zugleich auch die Umstellung auf die Siedlung und andere neustaatliche Gebiete vorbereitet.

Es seien Feststellungen über die Zahl der in Frage kommenden Schulkinder im Gange, sowie über das Vorhandensein der für die Unterbringung in Betracht kommenden Landschulheime und ähnlichen Einrichtungen. Durch die Unterbringung der Volksschüler auf dem Lande im Wege des Landjahres soll vor allem auch erreicht werden, daß das Verständnis der städtischen Bevölkerung für die Nöte und Sorgen des deutschen Bauerntums immer größer wird und daß die Gegensätze zwischen Stadt und Land im Interesse der Volksgemeinschaft völlig verschwinden. Zu diesem Zweck dürfte man vorläufig vor allem die Kinder aus den größeren Städten mit mehr als 25000 Einwohnern am Landjahr teilnehmen lassen. Es würde sich dabei um rund 220000 Kinder handeln.

Größere Kosten dürfen jedoch für diese vor allem auch im Interesse des Landvolkes liegende Aktion weder dem Staat noch den Eltern erwachsen. Man denkt daran, die Eltern mit einem Teilbetrag für die Ernährungskosten zu beteiligen, der aber monatlich noch nicht 5 Mark erreichen dürfte. Sehr zweckmäßig für das zu weckende Verständnis wäre es, wenn möglichst viele dieser großstädtischen Kinder direkt bei Bauern untergebracht werden könnten.

Stadt Wanne-Eickel.

Raubüberfälle und andere Straftaten aufgeklärt.

Im Laufe des Monats Juli 1933 wurden 4 Burschen ermittelt und festgenommen, die zusammen eine Bande bildeten und im Winter 1932-33 Raubüberfälle auf Konsumanstalten und Lebensmittelgeschäfte verübt hatten. In 5 Fällen sind die Täter zu 2—3 Mann mit geladenen Schußwaffen kurz vor 19 Uhr in die Filialen eingedrungen, hielten die im Geschäft anwesenden Personen durch Vorhalten der Schußwaffe in Schach und beraubten die Ladenkassen. Es fielen ihnen Beträge von 15—320 Mark in die Hände. Nach längerem hartnäckigen Leugnen konnten sie überführt werden und die Täter haben dann auch folgende Raubüberfälle eingestanden:

1. Am 23. 11. 1932 gegen 19 Uhr Raubüberfall auf Lebensmittelfiliale „Röper", Wanne-Eickel, Dorstener Straße 53,
2. Am 14. 1. 1933 gegen 19 Uhr Raubüberfall auf Filiale „Hollandia", Wanne-Eickel, Bruchstraße 24,
3. Am 27. 1. 1933 gegen 19 Uhr Raubüberfall auf Filiale „Hollandia", Wanne-Eickel, Schwerinstraße 38,
4. Am 10. 2. 1933 gegen 19 Uhr Raubüberfall auf Konsum Wohlfahrt, Wanne-Eickel, Stöckstraße (jetzige Adolf-Hitler-Straße) 92,
5. Am 21. 5. 1933 gegen 22,45 Uhr versuchter schwerer Raub in der Konditorei Beckmann, Wanne-Eickel, Herzogstraße 8.

Zwei dieser Täter ließen sich im Monat April 1933 in ein hiesiges Kino einschließen in der Absicht, aus dem Büro desselben eine größere Geldsumme, die sie dort vermuteten, zu entwenden. Da sie beim Erbrechen des Schreibtisches kein Geld fanden, entwendeten sie Eintrittskarten im Werte von ca. 10 Mark. Auch in diesem Fall haben die Täter ein Geständnis abgelegt.

Weiter wurden zwei andere Männer ermittelt und festgenommen, die den im Februar 1933 verübten Einbruchsdiebstahl zum Nachteil eines Wirtes in Wanne-Eickel verübt hatten und wobei ein Sprechapparat entwendet worden war. Der Apparat konnte dem Geschädigten wieder zugestellt werden. Die Täter haben die Tat auch zugegeben.

Weiter wurde ein jüngerer Bursche festgenommen, der seinem früheren Arbeitgeber einen Geldbetrag, den derselbe in eine Mauer des Pferdestalles eingemauert hatte, gestohlen hatte. Der Bursche wußte von dem Versteck, denn er hatte seinen früheren Arbeitgeber beim Einmauern des Geldes beobachtet. Er hat dann später das Versteck erbrochen und dann wieder ordnungsmäßig geschlossen. Auch er hat ein Geständnis abgelegt. Ein Betrag von 44 RM. konnte noch herbeigeschafft und dem Geschädigten wieder ausgehändigt werden.

Bei den Tätern handelt es sich meist um Personen im Alter von 19—22 Jahren, die sämtlich in Wanne-Eickel wohnen.

*

(s) **Tödlicher Verkehrsunfall.** Am Sonntag gegen 11,30 Uhr wurde auf dem Bahnübergang an der Hordeler Straße an der Grenze Wanne-Eickels eine bisher unbekannte männliche Person vom Zuge überfahren und getötet. Der Tote ist etwa 50 Jahre alt, hat ein mageres Gesicht, großen blonden Schnurrbart und eine Glatze, ist etwa 1,65 bis 1,68 Meter groß.

(s) **Von einem Kleinlieferwagen erfaßt und getötet** wurde am Samstagnachmittag gegen 3 Uhr das etwa 5 Jahre alte Kind Elfriede Karnasch aus der Karlstraße.

KKV. Jungmännerring Herne.

Die Versammlung fällt heute abend aus. Dafür aber heute abend (Mittwoch) auf dem Elmar-Platz Turnen und Leichtathletik. Beginn 8 Uhr. Alle Mitglieder, die sich für den Geländesport gemeldet haben, müssen erscheine. **Die Führerschaft.**

Willst Du wieder Arbeit im Land, so hab' auch Du eine gebende Hand! Wer kauft, schafft Arbeit!

15. Deutsches Turnfest in Stuttgart

Der Festverlauf

Das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart, das erste Deutsche Turnfest im Dritten Reich, nimmt am Mittwoch mit der Unterweisung der Kampfrichter und Obleute, mit einem Presseempfang im Rathaus, mit der Einholung und Uebergabe des Bundesbanners, mit einem Empfang der Ehrengäste und Vertreter anderer Verbände in Villa Berg und mit Festvorstellungen in den Stuttgarter Theatern seinen offiziellen Auftakt. Am

Donnerstag

beginnen die Wettbewerbe mit den Mehrkämpfen im Geräteturnen und Volksturnen, mit den Mannschaftskämpfen im Wehrturnen, den Fechtwettkämpfen und Vorspielen im Handball, Fußball, Faustball, Schlagball und Tennis. Der Nachmittag bringt außerdem neben einem Stromschwimmen im Neckar die Auffahrt und eine Langstreckenwettfahrt der Wasserfahrer, sowie die ersten Sondervorführungen der Vereine und Gaue. Abgeschlossen wird dieser Tag mit einem Festkommers des Akademischen Turnbundes zur Feier seines 50jährigen Bestehens. Am

Freitag,

vormittags, werden die Wettkämpfe, zu denen noch das Schwimmen kommt, fortgesetzt. Nachmittags gibt es bereits die ersten Spielentscheidungen, und zwar im Faustball, Handball und Fußball. Für den Abend sind neben auserlesenen Vorführungen aus allen Gebieten deutschen Turnens eine Kundgebung für die Deutsche Saar, ein Turnen der Frauen, ein Treffen der Lehrgangsteilnehmer der Deutschen Turnschule und eine volksdeutsche Kundgebung in der Stadthalle vorgesehen. Der

Samstag

beginnt mit einer Morgenfeierstunde der Turnerjugend im Schloßhof, ferner Tanz- und Singvorführungen auf verschiedenen Plätzen. Zu den Wettkämpfen gesellen sich noch Ringen und Kleinkaliberschießen. Am Nachmittag gelangen die Entscheidungen im Volksturnen, Schwimmen, Fechten und in den übrigen Spielen zum Austrag. Der Tag steht im Zeichen des „Turnens der Kreise". Ein Turnen der Jugend, Vorführungen der Wehrmacht, leiten zur großen „Nationalfeierstunde" auf der Festwiese über, wo Reichsminister Dr. Goebbels sprechen wird. Der

Sonntag,

als Hauptfesttag, besteht aus einer einzigartigen riesigen Turnschau. Der Vormittag wird durch den „Großen Festzug der 150 000" ausgefüllt. Der Nachmittag mit dem „Hohen Lied deutschen Turnertums", einem großen Schauturnen auf der Festwiese, erhält durch die Anwesenheit des Reichskanzlers Adolf Hitler besondere Bedeutung. Das Schauturnen setzt sich aus einem Chorfesttanz von 13 000 Turnerinnen, aus einer Gefallenenehrung, den allgemeinen Freiübungen der 42 000 Turner und 17 000 Turnerinnen und dem Aufmarsch der 4000 Fahnen zusammen. Mit der Siegerverkündigung, Führerworten und einem Bekenntnis zu Volk und Vaterland erreicht das Deutsche Turnfest seinen Höhepunkt und Abschluß. Ein „Märkischer Abend" vereinigt noch einmal alle Berliner und brandenburgischen Festteilnehmer mit dem Turnkreis Ausland.

Mit Bleistift und Notizblock durch Stuttgart

Dies alles ist nun erst der Auftakt, ein kleiner Auftakt erst zu dem gewaltigen 15. Deutschen Turnfest, das erst am Mittwoch mit der Einholung des Bundesbanners beginnen wird.

Der Berichterstatter mag schon viel gesehen haben, er kann beim letzten Olympia in Los Angeles gewesen sein, er darf die Turnfeste früherer Jahre in München und in Köln miterlebt haben: Stuttgart, so scheint es ihm und allen anderen Besuchern, Stuttgart übertrifft mit seinem 15. Deutschen Turnfest alles, was vorher war. So heißt der große Glaubenssatz aller Schwaben und aller Turnermänner und Turnerfrauen, sobald sie in Stuttgart vertrauten Fuß gefaßt haben: Das 15. Deutsche Turnfest muß das größte und schönste werden, das es jemals gegeben hat.

So wird es auch sein . . .!

Was soll man mehr bewundern in dieser schönen Stadt des Schwabenlandes! Die Straßen sind festlich und überreich mit Flaggen geschmückt, die Fahnen des neuen Deutschlands wehen in der leichten Sommerbrise einträchtig neben dem Weiß-Rot der Turnerschaft. Dazwischen prangt das helle oder dunkle Grün der Girlanden, die an keinem Hause fehlen. Selbst das kleinste und unscheinbarste Häuschen trägt einen grünen Schmuck.

Die Blume ist als Zeichen der Freundschaft ein altes Symbol. In Stuttgart und seinen Vorstädten, auf allen Straßen und Plätzen sieht man zahllose Blumensträuße, und es gibt kaum einen neuangekommenen Turner, kein Turnermädel, das nicht mit einer Blume geschmückt ist, die ihm freundliche Hände zum Gruß überreichten.

Das offene Herz der Schwaben quillt förmlich vor brüderlicher Freude über alle Gäste über. Die kleinen Schwabenbuben und kleinen Mädels, sie alle tragen irgendwo an ihrer Kleidung ein weiß-rotes Schleifchen. Rot-Weiß ist Trumpf in dieser Stadt.

Und wenn man sich auch schon einige Tage hier aufgehalten hat, immer wieder bleibt man staunend stehen und wundert sich über dieses festliche, freundschaftliche Gepränge. Eine mitreißende Volksverbundenheit zwingt jeden in ihren Bann. Es spricht der Schwabe mit dem Bayern und die Sachsen tauschen mit dem frischen Jungen aus dem Rheinland Gruß und Scherz.

Ein Volk von Brüdern . . . nicht weniger und nicht mehr!

Draußen auf dem Festplatz, auf dem Cannstatter Wasen, herrscht schon heute ein tolles Treiben, ein Kommen und Gehen. Weit überragt der 40 Meter hohe Flaggen- und Aussichtsturm die Zelte. Riesige Verpflegungszelte sind aufgebaut. Dort stehen zahllose Kampfzelte. Hier die imponierende, riesige Tribüne, von der man die großen Freiübungen sehen wird, dort die herrliche neue Adolf-Hitler-Kampfbahn mit der wunderschönen Tribüne, dem kühnen, freitragenden Dach.

Sehr interessiert sich natürlich jeder Besucher für die Zeltestadt, die für die Turnerjugend aufgebaut wurde und in der jetzt schon herrlichstes Lagerleben herrscht. Man freut sich aus vollem Herzen heraus, wenn man diese jungen Burschen sieht! Feiner, vielversprechender deutscher Nachwuchs, gute Zucht!

Bei Untertürkheim ist die Bade-Insel. Tausende ziehen hinaus. Hier werden die Schwimmkämpfe ausgetragen. Auf dem Neckar herrscht lustiger Bade- und Bootsbetrieb.

Der Eindruck rundet sich ab. Hier ist Ungeheueres geschaffen und geleistet worden, wie es bisher noch nicht war und wie es auch in der Welt kaum anzutreffen ist.

Der Dienstag war frei von sportlichen Kämpfen. Er war der Tag der letzten Vorbereitungen, des Empfanges der vielen Sonderzüge.

Am Bahnhof, diesem glänzenden Neubau, wechselt das Bild ständig. Auf den Kopfbahnsteigen ist mitunter ein Gedränge um die soeben angekommenen Sonderzügler, daß die Beamten nur mit Mühe die Sperrmaßnahmen durchführen können. Wer Glück als Quartiermirt hat, darf mit seinem Blumenstrauß, der in der Hand jedes Stuttgers auf dem Bahnsteig zu finden ist, an den Zug heran.

Wieder recken sich die Hälse. Ein Zug rollt ein: Turner und Turnerinnen von der Wasserkante. Das ist ein Begrüßen, ein Lachen und Winken! Geordnet treten die Norddeutschen auf dem Bahnhofsvorplatz an. Ein Herr des Empfangsausschusses ruft ihnen ein herzliches schwäbisches „Grüß Gott!" zu. Er sagt ihnen, daß es auf jeden von ihnen ankomme, damit es ein Fest werde, im Sinne des geeinten Deutschland und schließt mit einem hellen „Gut Heil!" Kurzer Dank — ab geht es in die Quartiere.

In den ersten Morgenstunden sind Berliner Turner angekommen. Im Laufe des Vormittags kamen 700 Oldenburger. Gegen Mittag liefen Züge aus Küstrin, aus Hamburg, Zwickau und Hannover ein. Kaum steht der Zug, dann ertönen die ersten Begrüßungsworte. Das Idiom des einzelnen gibt sofort Auskunft.

Der Organisationsausschuß hat Unheimliches zu leisten. So haben die reiselustigen Sachsen noch so viele Nachmeldungen eingebracht, daß — sage und schreibe — 30 000 Turner und Turnerinnen aus Mitteldeutschland erwartet werden. Die Planmäßigkeit der Züge ist erstaunlich.

Am Vormittag hatte Oberturnwart Steding alle Fachwarte um sich versammelt, um mit ihnen genau das riesige Kampfprogramm durchzusprechen. Der bisherige Führer der Deutschen Turnerschaft, Dr. E. Neuendorff, ergriff hierbei das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er ausführte: In der heutigen Zeit vollzieht sich ein Umbruch, den sich mancher anders vorgestellt hat, als es in der sogenannten guten alten Zeit war. Aber eins bleibt unverändert: die Pflichterfüllung und der technische Apparat der Turnerschaft, der noch immer bei der DT. funktioniert hat. „Unserer Arbeit muß mehr Achtung entgegengebracht werden, und auf Grund dieser Achtung soll und wird der Deutschen Turnerschaft eine Zukunft erblühen, die wir uns alle erhoffen und erwünschen!"

Die vorbereitenden Besprechungen des Oberturnwartes mit den einzelnen Fachgruppen zogen sich den ganzen Tag über hin.

Auch für die Presse wurde der Arbeitsplan festgelegt. Sie wird von allen Vorgängen eingehend unterrichtet werden. Ein großer Apparat ist aufgeboten und eingespielt, um das Ergebnismaterial den 800 Pressevertretern, für die Karten ausgegeben wurden, schnellstens zuzuführen. 12 Vervielfältigungsapparate stehen zur Verfügung. Am Mittwoch werden die Pressevertreter vom Oberbürgermeister Strölin im Rathaus empfangen. Danach geht es hinaus zum Festplatz, wo man natürlich zuerst das große Presszelt mit der riesigen Telephonzentrale besichtigt.

Die vier westdeutschen Gauführer

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat auf Vorschlag der Führer des DFB. und der DSB. die vier Gauführer im Westen ernannt: Für den Gau 9 (Westfalen), der die Bezirke Münster, Minden, Bielefeld, Arnsberg und das Industriegebiet umfaßt, wurde Becker-Essen bestellt.

Deutsche Meisterschaften

Am 12. und 13. August in Köln.

Am 12. und 13. August werden im Kölner Stadion zu Müngersdorf die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften 1933 durch die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik abgewickelt. Die Ausschreibung für diese Wettkämpfe, die für jeden Deutschen offen sind, zeigen 25 Meisterschaftswettbewerbe an:

100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter, 10 000 Meter, Marathonlauf (Einzel- und Mannschaftswettbewerb), 110 Meter Hürden, 400 Meter Hürden, viermal 100 Meter, viermal 400 Meter, viermal 1500 Meter, Dreisprung, Hochsprung, Stabhochsprung, Weitsprung, Kugelstoß, Steinstoß, Diskuswurf, Hammerwurf, Schleuderballwurf, Speerwurf und schließlich Zehnkampf (100, 400, 1500 Meter, 110 Meter Hürden, Hoch-, Stabhoch-, Weitsprung, Kugel, Diskus, Speer).

Bereits am Samstagvormittag beginnen die Kämpfe um 9 Uhr mit den fünf ersten Wettbewerben des Zehnkampfes und verschiedenen Vorkämpfen. Der Nachmittag wird mit dem Start zum Marathonlauf eingeleitet und bringt noch folgende Entscheidungen: Stabhochsprung, Diskuswurf, Weitsprung, Hammerwurf, 10 000 Meter, Kugelstoß, 100 Meter, 400 Meter, viermal 1500 Meter.

Am Sonntagvormittag gibt es weitere Vorkämpfe und die Fortsetzung des Zehnkampfes. Nachmittags beginnen die Wettbewerbe mit dem Aufmarsch sämtlicher Teilnehmer. Dann steigen folgende Meisterschaftsentscheidungen: 110 Meter Hürden, Hochsprung, Schleuderballwurf, 800 Meter, Steinstoßen, 5000 Meter, Dreisprung, 200 Meter, Speerwurf, 400 Meter Hürden, viermal 100 Meter, viermal 400 Meter.

Folgende Anmerkungen sind noch zu beachten: Vereine erhalten bei Bestellung von zehn Eintrittskarten 10 Prozent Ermäßigung. Die Eintrittspreise bewegen sich pro Tag von 0,40 bis 3 Mark im Vorverkauf und 0,60 bis 4 Mark an der Kasse. Technischer Leiter ist Direktor Christian Busch. Die Meldungen sind brieflich unter Beifügung des Einsatzes (3 Mark für jede Einzelmeldung, 5 Mark für jede Mannschaftsmeldung — der Verteidiger ist vom Einsatz befreit) an die zuständigen Landesverbände (bzw. Gaue) zu richten. (Für Westdeutschland: WSV.-Geschäftsstelle, Duisburg, Postfach 1.) Meldeschluß ist der 26. Juli 1933, mittags 12 Uhr.

Pferdesport

Rennen zu Compiegne.

1. Rennen: 1. Pretty Clean (Bouillon), 2. Tormenta, 3. Bancis. Sieg 24:10, Platz 11, 12, 46:10. Ferner: 5 Pferde.

2. Rennen: 1. Eucalyptus (de Neron), 2. Diebel, Druse, 3. Lady Killer. Sieg 80:10, Platz 26, 29, 20:10. Ferner: 7 Pferde.

3. Rennen: 1. Follo (Garner), 2. Sweet Ellen, 3. Fairnland. Sieg 50:10, Platz 21, 37, 35:10. Ferner: 7 Pferde.

4. Rennen: 1. Robin des Bois (Rabbe), 2. Lubis, 3. La Belle Epine. Sieg 16:10.

5. Rennen: 1. Betoum (Bouillon), 2. Tout en Gris, 3. La Madoulie. Sieg 30:10, Platz 19, 17:10. Ferner: 3 Pferde.

6. Rennen: 1. Perfect Love (Sibbritt), 2. Dark Tale, 3. Morrinhos. Sieg 34:10, Platz 18, 27:10. Ferner: 4 Pferde.



Sensationelle Schwimmerleistung

Hauptwachtmeister Sonnerborn, ein sächsischer Polizeiwachtmeister, brachte eine sensationelle sportliche Leistung zuwege. Er schwamm in voller Uniform von Schöna-Herrnskretschen die Elbe hinunter bis zur preußischen Grenze bei Mühlberg, wo er nach 24 Stunden 35 Min. unter dem Jubel vieler Zuschauer wieder an Land ging.

Witterungsbericht

)(Der Ostseewirbel ist unter weiterer Energiezunahme bis nach Finnland gewandert. In seinem Bereiche sind während der vergangenen Nacht stellenweise bis zu 20 Liter Regenwasser auf das Quadratmeter gefallen. Auf seiner Rückseite fließen wieder kühlere Ozeanluftmassen nach Osten und veranlassen über Skandinavien, Großbritannien sowie Dänemark und den deutschen Küstengebieten bei stärkerer Bewölkung auch strichweise Regen. Das übrige Deutschland sowie Südwesteuropa melden unter dem Einfluß zusammensinkender Luftmassen noch immer heiteres, sehr warmes Wetter. Die Ozeanluft wird langsam bis nach Mitteleuropa vordringen und somit auch in Westdeutschland Bewölkungszunahme veranlassen. Zeitweise tritt jedoch noch immer Aufheiterung ein, wobei die Temperaturen ansteigen und stellenweise zu Gewittern Anlaß geben.

Vorhersage für Mittwoch: Nach vielfach heiterer Nacht tagsüber Bewölkungszunahme und strichweise etwas Regen; vereinzelt Gewitter. Temperaturen wenig verändert. Etwas auffrischende westliche bis südwestliche Winde.

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:

3,002 gegen 2,99 vorher (Parität 4,198) Mark.

Pfund in Berlin:

14,03 gegen 14,05 vorher (Parität 4,866) für 1 Pfd.

Kohlensyndikat und Kohlenhandel

Die Regelung des Landabsatzes — Abkommen mit dem Verband rheinisch-westfälischer Kohlenhändler.

Zwischen dem Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat, handelnd für die im Syndikat zusammengeschlossenen Zechen, und dem Verband rheinisch-westfälischer Kohlenhändler haben Verhandlungen über die Regelung des Landabsatzes stattgefunden. Es soll ein Abkommen getroffen werden, das der Mitgliederversammlung des Syndikats zur Genehmigung vorlag und von dieser in nachstehender Fassung angenommen wurde:

1. Landabsatzmengen an Hausbrandverbraucher und Kleingewerbetreibende kann nur der abgeben, der im Verband rheinisch-westfälischer Kohlenhändler organisiert ist.
2. Die Zechen können im Landabsatz selbst liefern oder durch eine Firma, die schon bisher ihren Landabsatz besorgte, oder durch eine Firma, die zu diesem Zwecke zu gründen ist.
3. Soweit es noch nicht der Fall ist, wird die Firma oder die Zeche Mitglied des Verbandes rheinisch-westfälischer Kohlenhändler. Diese Mitglieder haben die gleichen Rechte und Pflichten wie alle anderen Mitglieder, z. B. auch hinsichtlich der Besetzung von Vorstandsposten und dergl.
4. In dem Kohlenhändlerverband dürfen keine Beschlüsse gefaßt werden, die den Rechten und Pflichten der Syndikatsmitglieder aus dem Syndikatsvertrage widersprechen oder diese beeinträchtigen.
5. Auf Landabsatzkohle, die auf der Zeche abgeholt wird, wird die Zeche oder die Zechenfirma wie bisher für Kleinverbraucher, d. h. für Verbraucher jeder Art von Mengen bis zu 150 To. jährlich, und für Großverbraucher, d. h. für alle Verbraucher von mehr als 150 To. jährlich, einen unterschiedlichen Aufschlag auf die Syndikatsverkaufspreise berechnen.

   Der Aufschlag für Händler beträgt 0,75 Mk. je Tonne. Dem Händler ist die Verpflichtung aufzuerlegen, beim Weiterverkauf die örtlichen Preise einzuhalten.
6. Wenn Verbraucher sich Landabsatzkohle auf der Zeche mit eigenem Fuhrwerk abholen oder mit fremdem Fuhrwerk abholen lassen, so dürfen sie die Kohle nur für ihren eigenen Bedarf verwenden.

   Fremde Fuhrunternehmer werden zur Abholung von Brennstoffen für Hausbrandverbraucher und kleingewerbliche Verbraucher nur zugelassen, wenn sie von der Zeche im Benehmen mit dem Landesverband in einer bei der Landabsatzstelle aufliegenden Liste eingetragen sind. Die Eintragung kann vom Landesverband nicht verweigert werden, wenn der Fuhrunternehmer
   a) dem Berufsstand der Fuhrunternehmer angehört,
   b) in dem Bezirk der Zeche ansässig ist und schon bisher gewerbsmäßig Landabsatzkohle gefahren hat,
   c) sich verpflichtet, die Abfuhr zu ortsüblichen Sätzen vorzunehmen.

   Die Liste kann in beiderseitigem Einvernehmen zum 1. April jeden Jahres geändert werden. Anträge sind bis zum 1. März zu stellen.
7. Die Abmachung tritt am 1. August 1933 in Kraft, jedoch soll für die organisatorischen Maßnahmen nach Ziffer 2 und 3 eine Frist bis zum 31. August 1933 gegeben werden.
8. Das Abkommen kann beiderseitig jederzeit mit einer Frist von zwei Monaten gekündigt werden.

Berliner Börse: Kräftige Kurserholung

Fortschreitende Befestigung / Besonderes Interesse für Montanaktien

Die Erholung der Neuyorker Börse und die Roosevelt-Maßnahmen einerseits, ferner die günstige Entwicklung der Deckungsbestände der Reichsbank und schließlich der günstig kommentierte Monatsbericht des Ruhrkohlensyndikats haben zu einer kräftigen Erholung des Kursniveaus an der Berliner Börse beigetragen, wobei insbesondere wiederum der Montanaktienmarkt bevorzugt ist. Der überaus kleine Geschäftsumfang und die mangelnden Publikumsorders, die bereits das Montagsgeschäft kennzeichneten, haben es mit sich gebracht, daß in zahlreichen Standardpapieren eine Kursfestsetzung bis 12.30 Uhr noch nicht möglich war. Am Montanaktienmarkt sind neben den Stahlvereinswerten insbesondere Mannesmann (plus 1½) und Hoesch (plus 2 Prozent) befestigt. Vereinigte Stahlwerke plus ¾, Phönix plus 1 Prozent. Der Elektromarkt war ziemlich unverändert. Berliner Kraft u. Licht plus ¼ Prozent. Gesfürel unverändert. Elektrische Lieferung plus 1¼, dagegen Schuckert minus ½. Kaliaktien fest. Salzdetfurth plus 2¾. Mansfeld bleiben weiter gesucht (plus ¾). Die Farbenaktien ebenfalls gebessert (plus ¾). Kütgers plus ½. Deutsche Erdöl plus ¾. Abgeschwächt sind Daimler-Benz (minus ½). Auch Zellstoff-Waldhof etwas rückgängig (minus 1 Prozent). Kunstseidenwerte freundlich. Aku plus ½. Schiffahrtswerte weiter gesucht. Hapag und Nordd. Lloyd plus je ¼ Prozent. Auch sonst sind Verkehrswerte fester. Allgemeine Lokalbahn plus 1¼. Reichsbankanteile weiter anziehend plus ½. Alt- und Neubesitz gut erholt und wieder mehr gefragt. Altbesitz 76.30, Neubesitz 11.25. Im übrigen liegt der Rentenmarkt still und geschäftslos bei ziemlich unveränderten Kursen. Am Valutenmarkt ist der Dollar eher wieder etwas abgeschwächt. London-Kabel wird auf der Basis von 4,78¾ gehandelt. Die übrigen Devisen sind unverändert. Man hört Pfunde Schweiz mit 17.33, Pfunde Amsterdam mit 8.30½, Pfunde Paris mit 85.25 und Pfunde gegen Reichsmark mit 14.04. Am Geldmarkt ist eine Befestigung eingetreten. Tagesgeld ist ½ Prozent teurer und erfordert jetzt 4¾ Prozent. Nach Festsetzung der ersten Kurse machte die Befestigung weitere Fortschritte.

Die Börse schloß in freundlicher Stimmung bei gut behauptetem Kursniveau. Vereinigte Stahl 40, Harpener 101¾, Mannesmann 62¾, Mansfeld weiter fest 28¾, J. G. Farben ebenfalls weiter freundlich 131¼. Am Elektromarkt Gesfürel 82¼ und AEG. 21¼, Bayerische Motoren erholt 130. Daimler Benz ebenfalls auf 29, Kaliwerte unverändert. Salzdetfurth 172. Aschersleben 123. Berliner Maschinen 66. Schiffahrtswerte behauptet. Hapag 16¼, Nordd. Lloyd 17¼. Reichsbahnvorzüge bleiben pari. Reichsbankanteile schlossen mit 154½. Stahlvereinsbonds zum Schluß 54¾. Alt- und Neubesitz gegen Börsenschluß leicht nachgebend mit 76.30 bzw. 11.25. Reichsschuldbuchforderungen bei kleinstem Geschäft ziemlich auf gestriger Basis: 1934er 99⅝, 1940er 84⅛—85, 1946er 78⅛—79⅛.

Düsseldorfer Börse

Die Düsseldorfer Börse hatte lebhaftes Geschäft unter Bevorzugung von Montanwerten. Wintershall-Aktien waren ziemlich unverändert im Handel. Der Kurenmarkt hatte wiederum geringes Geschäft. Von Kohlenwerten erholt sich das Interesse für Deutschland-Kure. Ferner wurden noch Ewald auf ermäßigter Basis umgesetzt. Am Braunkohlenmarkt konnten Bruckdorf leicht anziehen, während Vesta niedriger gehandelt wurden. Von Kohlenaktien lagen Dahlbusch befestigt, während Lothringen unverändert umgingen. Am Kalimarkt waren keine Umsätze zu verzeichnen. Am unnotierten Markt gingen Westfalia-Dinnendahl und Eisenhütten-Aktien zu höheren Preisen um. In der Versteigerung wurden Düsseldorfer Stadtanleihe umgesetzt. Die Börse schloß behauptet, unter Beachtung der Montanwerte.

Bekleidungsindustrie

Der Erste Vorsitzende des Verbandes deutscher Kleiderfabrikanten (Arbeiter- und Berufskleidung) Richard Becker (M.Gladbach) äußert sich über die Auswirkungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms auf den von ihm vertretenen Industriezweig folgendermaßen:

„Trotz der Kürze der Zeit, die seit Veröffentlichung des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit verflossen ist, wird es in der Arbeiterbekleidungsindustrie mit jeder Woche deutlicher erkennbar, wie groß das Verdienst der neuen Regierung an der besseren Beschäftigung ist, die weit über den saisonmäßigen Rahmen hinausging. Ueberall da, wo gearbeitet wird, wird Bekleidung gebraucht und verbraucht, deshalb ist es leicht verständlich, daß durch die Wiedereinreihung von etwa 1½ Millionen Menschen in den Produktionsprozeß der Mehrverbrauch gerade an Arbeitskleidung ganz gewaltig gewachsen sein muß, besonders da diejenigen, die längere Zeit arbeitslos waren, vor allem an der Kleidung sparten und diese erneuern, sobald wieder Verdienst einkommt. Natürlich wird die bessere Beschäftigung der Kleiderindustrie bald weitere Kreise ziehen. Jetzt schon sind viele Webereien, die einschlägige Artikel fabrizieren, wesentlich besser beschäftigt als seit Jahren, die Spinnereien folgen, und wenn all diese Industriezweige einige Zeit gut beschäftigt sind, werden auch wieder Gelder für Erneuerung der Maschinen, für Instandsetzung und Erneuerung der Gebäude hereinkommen, und

dann ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die Regierung mit Stolz sagen kann: Es ist geschafft,

die Industrie ist nicht nur angekurbelt, sie läuft. Dann geht's umgekehrt wie in den letzten Jahren: der Verbrauch und die Beschäftigung der Kleiderfabriken werden automatisch höher durch jeden Arbeiter, der neueingestellt wird, und automatisch werden durch die bessere Beschäftigung der Kleiderfabriken in allen den oben genannten Industrien immer wieder neue Arbeiter eingestellt werden können!

Einigung im Spirituosengewerbe

Um die Differenzen innerhalb des Spirituosen-Gewerbes endgültig zu beseitigen, ist in Gegenwart aller Beteiligten folgendes freiwilliges Abkommen getroffen worden:

Die Reichsfachschaft der Deutschen Spirituosen-Industrie erfaßt alle diejenigen Herstellerfirmen, die sich zur Industrie rechnen. Der Reichsfachverband des Deutschen Spirituosen-Gewerbes erfaßt diejenigen Herstellungs-Betriebe kleingewerblichen Charakters mit vorwiegender händlerischer Betätigung. Es ist ein Arbeitsausschuß gebildet aus je einem Vertreter des Reichsstandes der Deutschen Industrie, des Reichsstandes des Deutschen Handels, der beiden Vorsitzenden der obengenannten Verbände und einem Vertreter des Verbindungsstabes der NSDAP., Abteilung Wirtschaft. Dieser Arbeitsausschuß hat Zweifelsfälle über die Verbandszugehörigkeit zu entscheiden. Die Verbände verpflichten sich, jegliche gegenseitige Bekämpfung zu unterlassen. Das Abkommen ist von der Absicht getragen, im Sinne des Reichswirtschaftsministers Beunruhigung der Wirtschaft zu unterbinden. Hiernach haben sich die großgewerblichen, die industriellen Betriebe in Berlin, Stresemannstraße 103, und die kleingewerblichen Betriebe in Münster i. W., Hittrofstraße 34, anzumelden.

Zu den Vorgängen an der Breslauer Produktenbörse

Berlin, 25. Juli 1933.

Nach Meldungen aus Breslau hat der Vorstand der Breslauer Produktenbörse am Montag, den 24. d. Mts., die Notierungen für Getreide ausfallen lassen. Neben geringer Umsatztätigkeit scheinen hierfür Ueberlegungen maßgebend gewesen zu sein, die in der tatsächlichen Marktlage keine Stütze finden und die den von der Regierung für eine gesunde Marktentwicklung getroffenen Maßnahmen nicht Rechnung tragen. Auf Eingreifen des preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit wird eine rasche Aufklärung dieser Vorgänge zu erwarten sein.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Hier wie an den Ursprungsmärkten ist die Stimmung ruhig. Die Preise sind zwar unverändert, doch zeigt sich wenig Kauflust.

Gewürze: Markt sehr ruhig bei unveränderten Preisen.

Schmalz: Ruhig, unverändert.

Oele und Fette: Kokos-, Palmkern- und Erdnußöl notieren je um eine halbe Reichsmark höher, während Sojabohnenöl um 25 Pfg. nachgegeben hat. Leinöl und alle übrigen Artikel liegen unverändert, doch wird Leinöl zweithändig wieder weit unter den Forderungen der Harburger Mühlen angeboten. Der Markt ist still und geschäftslos. Kokosöl prompt August 26,75 Mark, Sojabohnenöl prompt August 30.50 Mark, Palmkernöl prompt August 26,25 Mark, Erdnußöl prompt August 32.50 Mark.

Zucker: Terminmarkt ruhig-stetig, aber geschäftslos. Effektivmarkt ruhig-stetig bei unveränderten Preisen, Tschechische Kristalle prompt 8/—, Juli-August 7/10½ Schilling per 50 Kilogramm.

Hülsenfrüchte: Markt weiter ziemlich ruhig bei sehr geringer Geschäftstätigkeit. Polnische Viktoria-Erbsen frei Grenze werden mit 34 Zloty offeriert, finden aber dazu keine Abnehmer. Im übrigen sind die Preise gut behauptet und eher etwas fester. Schmalzbohnen 28, Langbohnen 25, Mittelbohnen 19.40, Japan-Bohnen 21—22, Chile-Bohnen 19.50 Mark per 100 Kilogramm. Grüne Erbsen mit Schale 19—20.50, gelbe Viktoria-Erbsen 16.50—18, grüne Erbsen, geschält, 27, grüne Splittererbsen 23, gelbe Erbsen, geschält, 20, gelbe Splittererbsen 18, kleine Russenlinsen 14—16, Mittellinsen 16.50—18, große Linsen 19.50—22.50, Chile-Linsen 19.50, dto. extra large 21.50 Mark per 50 Kilogramm.

Balbos erste Rückflugetappe

Danktelegramm an Roosevelt / Zwei Flugzeuge notgelandet

Neuyork, 25. Juli 1933.

Das Balbo-Geschwader ist am Dienstag um 15 Uhr MEZ. vom Gordon-Bennett-Flugplatz nach Shediac (Neubraunschweig) gestartet. Von dort soll der Weiterflug nach Shoal Harbor (Neufundland) angetreten werden. Die Wetterberichte lauten günstig. Balbo erklärte, er wolle den Rückflug gemächlich ausführen und keinerlei Risiko eingehen.

Auf dem Rückfluge überflogen 11 Flugzeuge des Balbogeschwaders um 17,35 Uhr MEZ. den Hafen von Boston. Ein Flugzeug des italienischen Fluggeschwaders ist infolge Bruchs des Oelzuführungsrohres in der Nähe von Rockland im Staate Maine notgelandet. Der Schaden kann schnell behoben werden. Ein zweites Flugzeug des Balbo-Geschwaders mußte aus bisher unbekannter Ursache bei St. Johns auf Neubraunschweig ebenfalls notlanden.

Neuyork, 25. Juli 1933.

Das italienische Fluggeschwader hat auf seinem Rückflug nach Europa die erste Flugstrecke hinter sich gebracht. Das Geschwader ist um 20,56 Uhr MEZ. in Shediac (Neubraunschweig) gewassert.

Im Augenblick der Ueberfliegung der Grenze der Vereinigten Staaten richtete General Balbo von Bord seines Flaggflugbootes an den Präsidenten Roosevelt ein Telegramm, in dem er seinen tiefsten Dank für die freundliche Aufnahme seines Geschwaders in den Vereinigten Staaten übermittelt.

Das katholische Bekenntnis im deutschen Trier

Telegramme an Pius XI., Adolf Hitler und Goering

Trier, 24. Juli 1933.

Kardinal Schulte und Bischof Dr. Bornewasser haben an Papst Pius XI. folgendes Telegramm gerichtet:

„Eure Heiligkeit gestatten sich die Unterzeichneten untertänigst davon in Kenntnis zu setzen, daß in der altehrwürdigen Trierer Kathedrale in einem feierlichen Pontifikalamt des unterzeichneten Kardinals und Erzbischofs von Köln als Metropoliten der niederrheinischen Kirchenprovinz in Gegenwart des Bischofs von Trier und Vertretern der deutschen Reichsregierung und der Regierung des Staates Preußen, Vizekanzlers von Papen und Staatssekretärs Grauert und vieler anderer Behörden inmitten einer unübersehrbaren Schar von Gläubigen der Heilige Rock unseres Herrn und Heilandes zur Verehrung ausgestellt worden ist. **Anläßlich dieses hochbedeutsamen Ereignisses, das zuletzt vor 42 Jahren stattfand, bekunden die Unterzeichneten Eurer Heiligkeit ihre kindliche Ergebenheit, erflehen die Fülle göttlicher Gnade und bitten demütigst für sich und alle, die zur Verehrung des Heiligen Rockes nach Trier pilgern werden, um den apostolischen Segen.**

gez. Karl Joseph Schulte, Erzbischof von Köln,
gez. Dr. Bornewasser, Bischof von Trier."

An Reichskanzler Adolf Hitler wurde folgendes Telegramm gesandt:

„An Herrn Reichskanzler Adolf Hitler, Bayreuth.
Heute hat in Deutschlands ältestem Dome zu Trier in meiner und des Vertreters Preußens Anwesenheit und in Anwesenheit aller Staatsbehörden durch den Herrn Kardinal von Köln die Eröffnung der Ausstellung des Heiligen Rockes Christi stattgefunden. Anläßlich dieser Feier versichern wir dem Führer, der die christlichen, nationalen und sozialen Grundlagen des neuen Staates wiederherzustellen bemüht ist, unserer unverbrüchlichen Mitarbeit am Neuaufbau des Deutschen Reiches.

gez. von Papen,
gez. Dr. Bornewasser, Bischof von Trier."

An Ministerpräsident Goering wurde gedrahtet:

„Eurer Exzellenz hatten die Güte, Herrn Staatssekretär Grauert als Vertreter zur Eröffnung der Ausstellung des Heiligen Rockes Christi im ältesten deutschen Dom zu Trier, an der als Vertreter des Herrn Reichskanzlers auch Herr von Papen und auch die Vertreter aller Staatsbehörden teilnahmen, zu schicken. Ich danke verbindlichst für Ihr der heiligen Feier bewiesenes Interesse und hoffe zu Gott, daß die Feier zum Segen für Staat und Kirche wird.

gez. Dr. Bornewasser, Bischof von Trier."

Verfügung des Braunen Hauses

Die „Altparteigenossen" sollen bevorzugt Arbeit erhalten

München, 25. Juli 1933.

Der „Völkische Beobachter" enthält am Montag die folgende Verfügung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß:

„Alle Nationalsozialisten, gleichgültig ob sie sich in parteiamtlicher oder privater Stellung von entsprechendem Einfluß befinden, haben nach bestem Können Sorge zu tragen, **daß noch arbeitslose Mitglieder der NSDAP., deren Eintrittsdatum vor dem 30. Januar 1933 liegt, bevorzugt in Arbeit kommen.** Die Bevorzugung soll ein Ausgleich dafür sein, daß Nationalsozialisten, die sich vor dem 30. Januar 1933 öffentlich zur NSDAP. bekannten, während des Wirkens des alten Systems in vieler Hinsicht schwere Nachteile erfuhren und teils ihre Arbeitsplätze verloren, teils bei der Vergebung von Arbeitsplätzen hintangestellt wurden. Unter den „Altparteigenossen" sind besonders aktive Kämpfer zu bevorzugen, die sich vor der Oeffentlichkeit in hervorragender Weise als Nationalsozialisten zeigten (SA.- und SS.-Angehörige) und älteste Mitglieder, welche die letzte Zeit Leiden und Benachteiligungen auf sich nahmen. Bei Bewerbern um Arbeit sind bei gleicher Befähigung grundsätzlich „Altparteigenossen" zu bevorzugen. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß selbst etwas geringere Befähigung bei den Altparteigenossen oft ausgeglichen wird durch erhöhten Arbeits- und Aufbauwillen zu Gunsten des nationalsozialistischen Staates.

„Altparteigenossen" in Handel und Gewerbe sind beim Einkauf und bei Vergebung von Aufträgen stets zu bevorzugen, wiederum als Ausgleich für Benachteiligungen und Boykottierungen unter dem alten System. Die Beitrittserklärung nach dem 30. Januar 1933, also zu einer Zeit, da die Mitgliedschaft zur NSDAP. nur Vorteile in Aussicht stellte, darf grundsätzlich nicht von ausschlaggebender Bedeutung in der Beurteilung und Verwendung der Beigetretenen sein. Demgemäß kann die neue Mitgliedschaft, insbesondere bei Beamten, nicht zu einer Bevorzugung in der Beurteilung des Nationalsozialisten führen. **Ausschlaggebend bei Beamten kann nur die Tüchtigkeit und die Eignung für ihr Amt sein.** Ein Abweichen von dieser Regel ist lediglich die eventuelle Heranziehung der verhältnismäßig wenigen „Altparteigenossen" unter den Beamten für besondere Vertrauensstellungen und die Hintansetzung von Beamten, welche unter dem alten System sich in der Bekämpfung des Nationalsozialismus hervorgetan haben. Ueber allen Einzelinteressen steht das Interesse der Gesamtheit. Das Interesse der Gesamtheit erfordert den Einsatz aller befähigten Kräfte für den Aufbau unseres nationalsozialistischen Staates. Je schneller dieser Aufbau, desto eher die Rückwirkungen für den einzelnen."

Vergeltungsmaßnamen

Arnstadt, 25. Juli 1933.

Auf Anordnung des thüringischen Ministeriums wurden die Frau und die Tochter des nach Prag entflohenen ehemaligen Bürgermeisters von Langewiesen, Worch, in Schutzhaft genommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Verhaftung erfolgte als Repressalie gegen die von Worch im Ausland verbreiteten unwahren Gerüchte über seine Behandlung in Deutschland. Worch war in früheren Zeiten ein Hauptführer des Kommunismus in Thüringen. Er behauptet jetzt, daß er bereits seit 1923 gegen Hitler gekämpft habe und auch weiter gegen ihn kämpfen werde.

Das Vermögen Kaiser Wilhelms

Eine Mitteilung der Generalverwaltung.

Berlin, 25. Juli 1933.

Von der Generalverwaltung des preußischen Königshauses wird mitgeteilt:

Trotz früherer Berichtigungen erscheinen neuerdings in der Tagespresse wieder Nachrichten, nach denen Kaiser Wilhelm II. mit einem Vermögen von 700 Millionen der „reichste Deutsche" sei. Diese völlig aus der Luft gegriffene falsche Zahl wird unter Hinweis auf die „jetzt vorliegenden Ergebnisse der Einkommensteuerstatistik" genannt und dadurch der Eindruck erweckt, daß es sich dabei um amtliches Material handelt.

Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß das Vermögen des preußischen Königshauses sich aus den in der preußischen Gesetzessammlung von 1926 veröffentlichten Verträgen zwischen Staat und Krone vom 6. Oktober 1925 und 12. Oktober 1926 klar ergibt und daß der heutige Wert dieses Vermögens nicht annähernd den zehnten Teil der obengenannten phantastischen Zahl darstellt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Königshaus unter den damaligen Umständen auf fünf Sechstel seines Privatvermögens zugunsten des Staates verzichten mußte und daß aus dem ihm verbliebenen Vermögen die Unterhaltung von 17 prinzlichen Haushaltungen mit 49 Personen und die Versorgung der zahlreichen vom Königshaus übernommenen Beamten und Angestellten zu bestreiten sind."

Die Motorschlacht ist gewonnen

Aufruf aus Anlaß der 2000-Klm.-Deutschlandfahrt

Baden-Baden, 25. Juli 1933.

Der Chef des Kraftfahrwesens der SA., Hühnlein, erläßt folgenden Aufruf:

„Männer der Motor-SA. und SS.-Männer des Korps! Die große Motorschlacht der 2000-Klm.-Deutschlandfahrt ist geschlagen und gewonnen. Der begeisterte Wille hat, wie überall und immer in der Welt den Sieg davongetragen. Unterlegen ist die bedenkliche Miesmacherei der Pessimisten, aber glaubt mir: Es geht um unsere Ehre! Wenn die Fahrt schlecht ausgegangen wäre, wenn Tote auf der Strecke geblieben wären, wenn die braune Mauer der Absperrung nicht fest genug gewesen wäre, wenn die Durchschnittsgeschwindigkeit nicht erreicht worden wäre: alle alten Weiber hätten den Besenstiel nach uns geschlagen. Aber alles war in Ordnung, auch Touren und voller Treibstoff. Der beste Treibstoff ist allerdings der Sinn für Heldentum, für Ehre und für Hingabe an den Dienst für das Vaterland! Diesen Sinn habt Ihr bewährt. Ihr habt für ihn gefahren und Strapazen auf Euch genommen. Dafür danke ich Euch allen, Führern und Gefolgschaft, von ganzem Herzen!

Baden-Baden, am 24. Juli 1933.
gez. Hühnlein, Chef des Kraftfahrwesens, der SA. und Korpsführer des NSKK."

Auch in Polen neuer Kurs?

Verfassungsreform, Amnestie und Agrarreform.

Warschau, 25. Juli 1933.

Die polnische Regierung bereitet eine Reihe von weitgehenden Maßnahmen vor, die die politischen Kreise lebhaft beschäftigen. In erster Linie soll, wie versichert wird, die Verfassungsreform ernsthaft in Angriff genommen werden. Der alte Entwurf der Regierungspartei sei angeblich fallengelassen worden und der Führer des Regierungsblocks, Oberst Slawek, bereite einen neuen Entwurf vor, der dem faschistischen Gedankengut sehr nahe zu kommen scheine. Der neue Senat werde sich aus Vertretern der Wissenschaft, Führern der Wirtschaft und Mitgliedern der alten Familien des Landadels zusammensetzen. Um eine baldige Durchführung der Verfassungsreform sicherzustellen, solle der Sejm früher einberufen werden. Nach Vollendung der Verfassungsreform sei eine Amnestie beabsichtigt, um den Burgfrieden wiederherzustellen. Ueberdies seien gleichzeitig eine Steueramnestie und die sogenannte kleine Agrarreform geplant, der jene Güter unterworfen werden sollen, die böswillig keine Steuern zahlen.

Englandfeindliche Kundgebungen in Indien

Kalkutta, 25. Juli 1933.

Unter noch nie dagewesener Beteiligung der indischen Bevölkerung fand am Montag die Beisetzung des in englischer Gefangenschaft gestorbenen Bürgermeisters von Kalkutta und früheren Adjutanten Gandhis, Sen Gupta, statt. Der Trauerzug, an dem rd. 100000 Menschen teilnahmen, gestaltete sich zu einer englandfeindlichen Kundgebung. Die Menge rief immer: „Nieder mit der englischen Flagge, Freiheit für Indien, Boykottiert englische Waren." Fanatische Inder rissen die Kränze von der Totenbahre, um sie als heilige Reliquien aufzubewahren. Der Leichenzug brauchte für die 8 Kilometer lange Strecke bis zum Tempel 9 Stunden.

Schuldenverhandlungen ausgesetzt

Washington, 25. Juli 1933.

Präsident Roosevelt beschloß, sämtliche Kriegsschuldenverhandlungen bis zur Beendigung des Wiederherstellungsprogramms und bis zur Stabilisierung der Rohstoffpreise auf zufriedenstellender Basis auszusetzen.

Schwere Unwetterschäden im Sauerland

Arnsberg, 25. Juli 1933.

Die Regierungspressestelle teilt mit: Ein Teil des Amtes Balve ist am 21. Juli, nachmittags, von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. **Teils durch Hagelschlag, teils durch Ueberschwemmung ist die gesamte Ernte vernichtet.** Zahlreiche Groß- und viele Kleinbesitzer sind, wenn keine Hilfe kommt, vollständig ruiniert. Nach oberflächlicher Schätzung beträgt der Schaden mehr als 150 000 Mark. Der Regierungspräsident hat beim Preußischen Staatsministerium für Unterstützungszwecke die Bereitstellung einer Staatsbeihilfe von 150 000 Mark beantragt.

Tierquäler sollen ins Konzentrationslager

Reichsstatthalter Loeper sagt in einem Schreiben an die Landesregierungen von Braunschweig und Anhalt jeder Art von Tierquälerei den schärfsten Kampf an. Die öffentlichen Sicherheitsorgane seien zu schärfstem Eingreifen zu veranlassen. „In Fällen besonders roher Tierquälerei sind die Schinder sofort in ein Konzentrationslager zu stecken und dort so zu behandeln, daß ihnen ein für allemal die Lust vergeht, ihre Roheit an wehrlosen Tieren auszulassen. Für Bekanntmachung in der Oeffentlichkeit ist alsdann zu sorgen, damit diese Maßnahmen weithin abschreckend wirken."

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 26. Juli 1933.

6,00 **Morgenruf.** 1. Choral. 2. Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert.** 1. Teil: 1. Ouvertüre zur Oper „Die verkaufte Braut" (Smetana). 2. Zwei Männerchöre: a) O Hannes, wat'n Haut (O Hannes, was für'n Hut), b) Spinn Mäsken (Spinn Mägdlein) (Nellius). 3. Konzert-Paraphrase über den Frühlingsstimmen-Walzer (Strauß). 4. Am Donaustrand, Potpourri beliebter Wiener Weisen. 5. Blauer Pavillon, Serenade (Armandola). 6. Die lustigen Drei, Galopp (Sommerfeld). 7. Marsch 1. Bataillon Garde, Armeemarsch I, 7.
6,40 **Wiederholung der Abendmeldungen.**
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen.**
7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**
7,03 **Wiederholung des Morgenrufs.**
Anschließend: **Morgenkonzert.** 2. Teil. Das NSBO.-Orchester des Gaues Köln-Aachen, Leitung: Bruno Weyersberg.
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
8,05 **Kinderstubensorgen im Sommer. Ein Gespräch.**
9,45 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
10,00 **Erste Meldungen und Zeitangabe.**
10,05 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Heinz Dramsch: Zehn Minuten für den Wanderer. Dr. Paul Greeff: Musik und Musiker am Hofe Friedrichs des Großen.
11,30 **Schulfunk** für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Ludwig Koch: Schrei der Steppe (Tönende Bilder aus dem ostafrikanischen Busch).
12,00 **Unterhaltungskonzert** des Westfälischen Rundfunkorchesters Münster, Leitung: Wolf. 1. Suite der Freude: Kleine Lustspiel-Ouvertüre, Gavotte, Märchenland, Marsch (Scheinpflug). 2. Blumen aus Spanien, Walzer (Allbout). 3. Alte deutsche Treue, Potp. (Frantzen). 4. Stolzenfels am Rhein, Lied (Meixler). 5. Potpourri aus der Operette „Die drei Wünsche" (Ziehrer).
12,50 **Wetterbericht, Zeitangabe u. Mittagsmeldungen 1.**
13,00 **Mittagskonzert** d. Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: Breuer. Solisten: Kläre Hansen (Sopran). Erdmuthe Fiebiger-Guermanova (Alt). Wilhelm Strienz (Baß). 1. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" (Nicolai). 2. Liebeslieder-Walzer, Suite (Brahms). 3. Duette: a) Wechselgesang (Jilcher). b) Botschaft (Schumann). c) Die Schwestern (Brahms). 4. Norwegische Rhapsodie (Svendsen). 5. Balikaren, Lied aus der Operette „Der Fürst der Berge" (Lehar). 6. Sonnenkinder, Walzer (Kroth). 7. a) Dunkelrote Rosen, b) Schwarze Ninetta aus der Operette „Gasparone" (Millöcker). 8. Melodien aus der Operette „Schön ist die Welt" (Lehar).
14,00 **Mittagsmeldungen 2.**
15,00 Mia Düssel: **Bastelstunde für die Kleinen.**
15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**
15,50 **Jugendfunk.** Max Jungnickel erzählt.
16,30 **Der Gute Montag in Münster** oder **Nachtarbeit macht Weltgeschichte.**
16,50 **Lerne deine Ahnen kennen.** Ein Aufruf vom Intendanten Dr. Glasmeier.
17,10 Universitätslektor Dr. Max Weller: **Deutsche Sprecherziehung.** Technik des Sprechens.
17,30 **Feierabendkonzert.** Die fröhlichen Fünf. Solist: Karl Desleit (Klavier).
18,45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**
19,00 Reichssendung: **Stunde der Nation. Sinfoniekonzert.** Das verstärkte Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. 1. Vierte Sinfonie op. 44 (Strässer). 2. Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132 (Reger).
20,00 **Aufruf für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit.**
20,05 **Erste Abendmeldungen.**
20,15 **Das Reich rettet Wien.** Hörspiel von Alphons von Czibulka. Leitung: Alois Johannes Lippl.
21,35 **Heitere Musik für Klavier.** Solist: **Hans Haas.** 1. Deutsche Tänze (Schubert). 2. Moment musical (Schubert). 3. Szenen aus „Karneval" (Schumann). 4. Valse Impromptu (Liszt). 5. **Cake walk** aus „Kinderszenen" (Debussy). 6. Wiener Moment (Häuser). 7. Wein, Weib und Gesang, Walzer (Strauß).
22,00 **Letzte Meldungen, Bericht über das kulturelle Leben, Sportbericht.**
22,15 **15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933. Im Hof** des neuen Schlosses: Feierliche Eröffnung des Turnfestes und Uebergabe des Bundesbanners an die Feststadt.
23,00 **Tanzmusik.**

Im Spiegel der Presse

Unsere Presseumschau zum Konkordat beschließen wir heute mit Auszügen aus mehreren nichtkatholischen Zeitungen des In- und Auslandes. Besondere Beachtung verdienen die Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung" und der „Münchener Neuesten Nachrichten".

„Deutsche Tageszeitung"

„Die innerpolitische Bedeutung liegt nicht nur darin, daß Rom selber den deutschen Katholiken, soweit sie in Opposition standen oder doch dazu geneigt waren, Frieden und Gehorsam gegenüber der neuen nationalen Staatsgewalt bietet: es ist auch festzustellen, daß das Deutsche Reich einen solchen wirklichen Friedensvertrag mit Rom ohne vergleichweise größere staatliche Zugeständnisse erlangt hat als Mussolini. Was es aber außenpolitisch bedeutet, daß das „ewige" Rom es für richtig hält, einen Vertrag, der dermaßen in die Weite und Ferne schaut wie dieser, mit dem Deutschland Adolf Hitlers abzuschließen, und es bereits in einem Zeitpunkt, wo dieses neue Deutschland noch so vielfältig umkämpft ist — das liegt für jeden auf der Hand, der die Geschichte Roms, und der überhaupt die Elemente der Außenpolitik kennt."

„Vossische Zeitung"

„Das Eigenleben der Kirche besitzt heute in Deutschland jeden Schutz und jede nur gewünschte Achtung. Daß es sich mit seiner großen moralischen Kraft zugunsten unseres Vaterlandes auswirken möge, ist Zweck des Konkordates. Nicht mehr skeptische Toleranz, sondern bündnismäßige Zuordnung freier Mächte verschiedenen Wirkungsbereiches ist sein hoffnungsvolles Kennzeichen."

„Magdeburger Zeitung"

„Die Reichsregierung hat zugesagt, daß die Bestimmungen über den Verzicht parteipolitischer Betätigung auch auf die Geistlichkeit anderer Konfessionen angewendet werden sollen. Die Zusage liegt durchaus in der Linie der Politik der Reichsregierung, die die kirchlichen und staatlichen Einflußsphären trennen will. Wenn gleichwohl der Heilige Stuhl Wert darauf legte, im Schlußprotokoll sich diese gleichartige Behandlung der anderen Konfessionen ausdrücklich bescheinigen zu lassen, so zeigt das wohl, daß der Verzicht auf die parteipolitische Betätigung nicht leichten Herzens ausgesprochen wurde, was bei der bisherigen engen Verbindung der katholischen Kirche mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei ja auch verständlich ist."

„Münchener Neueste Nachrichten"

„Frei von parteimäßigen Bindungen, nachdem die Parteischranken gefallen sind, und frei vor allem von religiösen Bedenken, nachdem der Heilige Vater als höchste autoritäre Stelle Friede und Freundschaft mit dem nationalsozialistischen Staat geschlossen hat, kann nun das katholische Deutschtum mit aller Hingabe sich der großen Aufgabe widmen, an der Neugestaltung des staatlichen und sozialen Lebens teilzuhaben. Die freudige Eingliederung in die alles umfassende Volksgemeinschaft unter Adolf Hitler, der vollgültig sein Wort eingelöst hat, der Kirche zu geben, was ihr gebührt, muß nun geschehen, da auch die letzten Möglichkeiten eines unfruchtbaren Beiseitestehens beseitigt worden sind durch eine wahrhaft geschichtliche Tat."

„Berliner Tageblatt"

„Der nun veröffentlichte Wortlaut des Reichskonkordats verstärkt den Eindruck, den wir schon bei der Paraphierung gewannen: daß hier ein Werk von historischen Maßen gelungen ist. Zum erstenmal in moderner Zeit sind die Beziehungen zwischen dem ganzen Deutschen Reich und der römischen Weltkirche auf eine Dauer verheißende Formel gebracht, sind die Grenzen zwischen unserem Staat und der größten geistigen Macht des Abendlandes sauber abgesteckt. Deutschland ist heute mit so großen politischen und wirtschaftlichen Sorgen belastet, daß wir uns den bösen Luxus von Religionskämpfen, die so manche Jahrhunderte unserer vaterländischen Geschichte erfüllten, nicht mehr leisten können."

„Deutsche Presse" (Prag)

„Die große Bedeutung des abgeschlossenen und in Rechtskraft getretenen Reichskonkordats ist klar: Staat und Kirche anerkennen sich als gleichwertige Mächte. Die Kirche erhält im neuen Staate die ihr wesensgemäße Autonomie, besonders in der Bestimmung zum Ausdruck gebracht, daß sie bei Ernennung von Bischöfen und Verleihung von Benefizien vollkommene Freiheit besitzt."

„Journal des Debats"

Das „Journal des Debats" würdigt in einem Leitartikel die große Bedeutung des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und Deutschland. Das Blatt erklärt, durch diesen Vertrag erfahre das neue Deutsche Reich von der höchsten geistlichen Macht der Welt eine moralische Unterstützung, um die es andere Regierungen beneideten. Nichts sei mehr geeignet, das neue Regime in Deutschland zu konsolidieren, als diese Verständigung mit der Kirche, die in der Welt die Grundsätze der Autorität und Ordnung vertrete. Nichts sei wertvoller für Hitler als die nunmehrige Mitwirkung der katholischen Bevölkerung, die in Deutschland wie anderswo ein Element der Ordnung und der Disziplin und ein Hindernis gegen die Kräfte der Zersetzung darstelle.

„Nationalsozialistische Korrespondenz"

„Es ist eines der ersten programmatischen Prinzipien der NSDAP. gewesen, ihren großen und schicksalhaften Kampf um die Erneuerung Deutschlands und um die Wiedergeburt der Nation völlig fernzuhalten von der Sphäre des Religiösen und ihn ausschließlich auf der Ebene der politischen Weltanschauung zu führen.

Der Abschluß des Reichskonkordats mit dem Heiligen Stuhl bringt völlige Klarheit in das Verhältnis von Staat und katholischer Kirche in Deutschland. Es entspricht den Grundsätzen, die der Nationalsozialismus von jeher vertreten hat: einerseits die christlichen Konfessionen zu schützen und ihnen Freiheit in ihren ureigensten inneren Angelegenheiten zu garantieren, aber auch andererseits die politische Neugestaltung des deutschen Volkes in keiner Weise von ihnen behindern zu lassen. Die Bedeutung des Reichskonkordats liegt vor allem in folgendem: Die Tatsache, daß der Vatikan mit dem neuen Deutschland einen Vertrag schließt, bedeutet die Anerkennung des nationalsozialistischen Staates durch die katholische Kirche.

Durch diesen Vertrag wird vor der ganzen Welt klar und unzweideutig erwiesen, daß die Behauptung, der Nationalsozialismus sei religionsfeindlich, eine Lüge ist, die zum Zweck politischer Hetze erfunden wurde. Diese Feststellung ist heute insbesondere bedeutsam angesichts der Vorgänge in Oesterreich, bei denen die Diffamierung des Nationalsozialismus als einer religionsfeindlichen Bewegung durch die Christlich-Sozialen noch eine entscheidende Rolle spielt.

Das nationalsozialistische Deutschland stellt mit Befriedigung die endgültige Beseitigung der bisherigen Konflikte zwischen der katholischen Kirche und dem deutschen Staat fest und gibt seiner aufrichtigen Freude darüber Ausdruck, daß es schon in so kurzer Zeit gelungen ist, im Sinne Deutschlands eine Basis der gemeinsamen Arbeit zu finden, die dem deutschen Volk sein Recht gibt. In diesem Sinne stellt das Vertragswerk auch eine gewaltige Leistung der neuen deutschen Staatsführung dar, die hier einen neuen wichtigen Erfolg für sich buchen kann."

Festliche „Ring"-Aufführung in Bayreuth

Bayreuth, 25. Juli 1933.

Mit dem „Rheingold"-Abend am Montag hat Bayreuth nach den „Meistersingern" seinen zweiten großen und unbestrittenen Erfolg errungen. Der Märchencharakter des Vorspiels zum „Ring der Nibelungen" war in der von dem Berliner Generalintendanten Tietjen geführten Gesamtneuinszenierung in höchsten Ausmaß der szenisch-dramatischen Gestaltung durchgeführt. Er wurde hierin unterstützt durch die zauberhaften Bühnenbilder von Emil Praetorius und die jede Bewegungsmöglichkeit ausnutzende technische Leitung von Friedrich Kranich. Die Rheintöchterszene in ihrer fabelhaften Beweglichkeit war einzig in ihrer Art und wurde stimmlich von dem Terzett der Damen Bundet, Botth und Weigel getragen. Dämonisch urgewaltig im gesanglich-mimischen Ausdruck gestaltete Robert Burg seinen Alberich in dem Mittelpunkt der Aufführung. Der Loge von Fritz Wolff dürfte in der auf das engste mit der Musik verwachsenen Wiedergabe nicht zu übertreffen sein. Bedeutsame Leistungen wiesen neben ihm noch auf Rudolf Bockelmann (Wotan), Erich Zimmermann (Mime) und Sigrid Onegin (Frika). Unter Karl Elmendorffs festgeführter musikalischer Leitung spielte das Orchester höchst klang- und ausdrucksvoll und vervollständigte damit den feierlichen Charakter des ersten Ringabends.

Turnen • Sport • Spiel

Deutsche Jugendkraft

Bezirksvertretertagung

Der Bezirksleiter eröffnete den Abend, der am Montag bei Biermann stattfand, mit einer kurzen Begrüßung und betonte, daß in diesen Wochen die Abteilungen die Nerven behalten müßten und nicht auf jede Meldung anderer Seiten reagieren dürften. Sie sollten nur die Bekanntmachungen des Bezirks abwarten, der allein für uns zuständig sei. Er gab dem Geschäftsführer das Wort zu einem Bericht über die augenblickliche Lage im Sport. Hieraus war zu entnehmen, daß unsere jetzige Organisation (Bezirk, Gau und Kreis) bestehen bleibt. Vorige Woche tagte der Verbandsvorstand mit den Kreisleitern in Altenberg. Diese Woche fällt in Berlin die Entscheidung über unseren Sportbetrieb. Die Abteilungen werden deshalb dringend im eigenen Interesse ersucht, die Fragebogen mit den Mannschaftsmeldungen im Laufe dieser Woche bei der Bezirksgeschäftsstelle abzugeben. — Hierauf wurden die letzten Vorbereitungen für das am kommenden Sonntag in Wanne-Eickel stattfindende Bezirksfest mit Abnahme der Prüfungen der Geländesportler besprochen. **Meldeschluß ist der heutige Tag. Es wird daran erinnert, daß alle Geländesportgruppen teilnehmen müssen.** Die Geländesportler brauchen nicht im Besitze eines Passes zu sein. Auch wurde betont, daß für die Jungschärler, Sturmschar usw. Staffeln eingelegt sind. Die betreffenden Gruppen sowie sämtliche Stammvereine haben das Nähere bereits durch Rundschreiben erfahren. Mit Ausführungen des Leiters über den Geländesport, besonders über das Arbeiten in den Gruppen, wurde die Tagung mit einem Liede geschlossen.

Fußball.

Arminia Sodingen 1 — Falkenhorst 1 1:1

Nach dem Spielverlauf mußte Arminia das Spiel gewinnen. Ihre Ueberlegenheit war zeitweilig erdrückend. Die Angriffe der auch körperlich stärkeren Stürmer zerschellten jedoch an der hervorragenden Verteidigung Falkenhorsts. So gelang es Falkenhorst, das erste Tor zu treten. Erst kurz vor Schluß gelang Sodingen der Ausgleich.

Arminia 1. Jgd. — Falkenhorst 1. Jgd. 1:2.

Roland Wanne-Eickel — Bismarck-Ost 1:5

Ein überzeugender Sieg der Gelsenkirchener war das Ergebnis eines schönen Spiels.

Handball

Blau-Weiß — Elmor 2:2

Das Ergebnis ist eine Ueberraschung. Es zeigt sich, daß die Handballmannschaft von Blau-Weiß für die Meisterschaft ein gefährlicher Gegner wird. Der Spielverlauf war verteilt. Bis Halbzeit führte Elmar 2:0, dann holte Blau-Weiß auf.

Falkenhorst 1 — FVD. Bladenhorst 8:11

Dieses Spiel stieg am Samstagabend. Das erste Tor warf Falkenhorst, dann gab der FVD. eine Zeitlang den Ton an, eine Serie von Toren war die Folge. Erst eine Umstellung in der Falkenhorster Mannschaft bewirkte einen Umschwung. In den letzten Minuten holten sie noch drei Tore auf.

Sportfreunde 19 I — Blau-Weiß I 6:0.

Die Sportfreunde spielten stark überlegen, in der ganzen Mannschaft war kein Versager. Blau-Weiß hatte den besten Mannschaftsteil im Lauf, auch der Torwart war gut. Das Spiel wurde ruhig und fair abgewickelt. Schiedsrichter befriedigte.

Sportfreunde 19 II — Blau-Weiß II 12:1.

Post-Sportverein Herne.

Das Mitglied Ewald Chittka beteiligte sich vergangenen Sonntag in Hamm am 25-km-Gepäckmarsch und wurde dort 14. Sieger in der Zeit vom 2,56 Std. Chittka startete in der 2. Klasse für Turner und Sportler. Die Beteiligung war mit über 300 Mann recht gut.

Zu Sievert's Weltrekord.

Ein Vergleich mit dem Amerikaner Bausch.

Die einzelnen Leistungen, die der Eimsbütteler Sievert am Sonntag bei Erringung des neuen Zehnkampf-Weltrekordes erzielte, lassen einen interessanten Vergleich mit dem großen amerikanischen Zehnkämpfer James Bausch zu. Wir führen einmal nachstehend die einzelnen Leistungen des Deutschen und zum Vergleich die Leistungen des Amerikaners in Los Angeles, wo er bekanntlich den alten Weltrekord schuf, an:

100 Meter: Sievert 11,4 Sek., Bausch 11,7 Sek.
Weitsprung: Sievert 7,09 m, Bausch 6,95 m.
Kugelstoßen: Sievert 14,55 m, Bausch 15,32 m.
Hochsprung: Sievert 1,825 m, Bausch 1,70 m.
400 Meter: Sievert 54,0 Sek., Bausch 54,2 Sek.
110-m-Hürden: Sievert 16,2 Sek., Bausch 16,2 Sek.
Diskuswerfen: Sievert 46,66 m, Bausch 44,58 m.
Stabhochsprung: Sievert 3,40 m, Bausch 4,00 m.
Speerwurf: Sievert 59,58 m, Bausch 61,91 m.
1500 Mtr.: Sievert 4,59,8 Min., Bausch 5,17 Min.

Bei den Schwerathleten Fr. Linden-Köln.

Von dem wiederernannten DASV-Verbandsvorsitzenden Kampmann-Kassel wurde am Montag Fritz Linden-Köln zum Führer des XI. Gaues (Mittelrhein) bestimmt. Linden wird seine Mitarbeiter in den nächsten Tagen bestimmen.

Der Nachwuchs des Baukauer Turnerbundes 1894

nahm mit Erfolg an dem Verbandsjugendtreffen in Bergeborbeck teil.

Vom Wetter aufs beste begünstigt, fand im Bergeborbecker Stadion das 4. Jugendtreffen des Rhein.-Westfäl. Turn- und Sportverbandes statt. 1000 Jugendturnerinnen und Jugendturner rangen im friedlichen Wettkampf um den schlichten Eichenkranz. Die hohe Zahl der Siege ließ eine enorme Leistungssteigerung der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen erkennen. Der Höhepunkt der Veranstaltung dürfte der Festzug gewesen sein. Die Anteilnahme von ca. 400 Hitlerjungen zeugte von innerer Verbundenheit in der Jugendbewegung. Treffende Worte fanden der Verbandsführer Gellhausen sowie der Kreisvertreter der NSDAP. Die Massenfreiübungen nach Musik bewiesen gute Schulung und wurden von der zahlreich versammelten Sportgemeinde beifällig aufgenommen. 75 Staffeln stellten sich dem Starter. Auch in diesen Kämpfen waren hervorragende Leistungen zu verzeichnen.

Von der Herner A. D. T.-Vertretung waren folgende Siege zu verzeichnen:

Schülerinnen-Vierkampf, Jahrgang 1919-20: 3. L. Sauermann, 7. L. Misiorek, 7. A. Schank, 8. G. Lüchtefeld, 11. F. Garwien.

Schülerinnen-Vierkampf, Jahrgang 1921 u. jüng.: 4. H. Sauermann, 6. E. Preußner, 7. H. Zierenberg, 7. H. Stippel, 8. L. Schank, 9. A. Ziebert, 11. Olwes, 11. Gr. Janasik, 12. Woschewski, 14. H. Würfel.

Turnerinnen-Fünfkampf, Jahrgang 1916-17: 6. L. Martins.

Turner-Fünfkampf, Jahrg. 1914-15: 1. Sieger: W. Beifert, 3. E. Ziska.

Schüler-Vierkampf, Jahrgang 1920-21. 3. Strozik, 6. Sternefeld, 7. Sindermann, 8. Scharpenberg, 8. Meier, 11. Rader, 15. Zierenberg.

4 mal 50 Meter-Staffel, Schüler, Jahrg. 1920-21: 3. Sieger.

Sonstige Sportnachrichten

Frankreichs Davispokal-Streitmacht.

Frankreich wird mit folgender Mannschaft den Herausforderungskampf um den Davispokal gegen England bestreiten: Einzelspiele: Cochet und Merlin; Doppelspiel: Borotra-Brugnon.

Nourney spielt in Dortmund.

Der Davispokalspieler Eberhard Nourney hat aus Dublin dem Dortmund TC von 1898 telegraphisch mitgeteilt, daß er sich an dem Turnier vom 27. bis 30. Juli auf den neuen Anlagen am Wittekindshof beteiligen werde.

Pferde-Sport

Unsere Voraussagen:

Rennen zu Chantilly.

1. R.: Itea — Princeß Rose. 2. R.: Champlatreux — Stall Straßburger. 3. R.: Cryptomeria — Telamon. 4. R.: Stall Jean Stern — Nanania. 5. R.: Orphino — Stall Pierre Wertheimer. 6. R.: Amour Secret — Flambo.

An alle Vereine der Stadt, die Handballsport betreiben.

Zu einer am Donnerstag, dem 27. Juli, abends 20,30 Uhr im Lokale Grünendahl in Herne, Bahnhofstraße, stattfindenden Sitzung lade ich alle Handballobleute der Vereine des WSV., der DT, der DJK., des Eichenkreuzes sowie aller anderen Verbände, die gleichgeschaltet sind, ein. Erscheinen ist Pflicht.

Der Handball-Fachwart des Gaues Herne:
E. Hülsmann.

Becker und Ehle Gauführer.

Zu Sportführern wurden Becker (Gelsenkirchen) für den Gau IX Westfalen und Ehle (Mülheim-Ruhr) für den Gau X Niederrhein ernannt.

Zündorf-Köln Führer des Gaues XI

Mit der Ernennung des Gauführers des Gaues XI der Regierungsbezirke Köln, Koblenz und Trier, sowie des Gebietes Siegerland, Jakob Zündorf, ist die Frage im Rheinland gelöst. Gleichzeitig gilt Zündorf auch als Führer dieses Gaues für die DSB.

Rennen zu Krefeld.

1. R.: Laudandus — Novität. 2. R.: Lehnsherrin — Aue. 3. R.: Inca — Heldensage. 4. R.: Champagner — Freihafen. 5. R.: Feudal — Haudegen. 6. R.: Curator — Grenstoke. 7. R.: Schumi Mariza — Krokus. Doppelwette: Champagner — Feudal. Spezialtip: Lehnsherrin.

Großer Nationalwettflug

der Reisevereinigung des Bezirks 18.

Dieser Flug fand am vergangenen Samstag und Sonntag ab Schneidemühl (676 Km.) statt. Gesetzt wurden von den einzelnen Reisevereinigungen: Bochum-Altstadt 516 Tauben, Bochum-Nord 171 Tauben, Union Castrop 124 Tauben, Castrop-Rauxel 50 Tauben, Gerthe 48 Tauben, Hattingen 195 Tauben, Hebewerk 127 Tauben, Herne 259 Tauben, Herten 145 Tauben, Langendreer 65 Tauben, Marl 75 Tauben, Recklinghausen 138 Tauben, Recklinghausen-Süd 47 Tauben, Alt-Wanne 166 Tauben, Wanne-Eickel 136 Tauben, Wattenscheid 158 Tauben. Insgesamt flogen 2420 Tauben 484 Preise aus. Der Auflaß war Samstag vormittag 4,30 Uhr. Bei einer Fluggeschwindigkeit von 967 Mtr. erreichte die erste Taube am Samstag um 16,06 Uhr den Heimatschlag in Stiepel. Die ersten Sieger waren: 1. Reisevereinigung Bochum, 2. und 3. Hattingen, 4. Bochum-Altstadt, 5. Herne, 6. Bochum-Nord. Die goldene Medaille kam nach Hattingen (Marschowski), die silberne Medaille erhielt Natrop (Bochum-Nord).

1. Fahrt nach Trier.

Am 2. und 3. August fährt mein Omnibus nach Trier zum **„Heiligen Rock"** Auskunft und Anmeldungen im **Zigarrengeschäft Köhler u. bei Franz Rennkamp jr., Heinrichstr. 11.** Weitere Fahrten folgen. Anmeldungen auch dafür schon jetzt. Um in die Wallfahrt eingegliedert zu werden, bitte ich um frühzeitige Anmeldung. 1353b

Baugrundstücke
zwischen Strünkeder- und Forellstraße, sowie an der Strünkeder- und Forellstraße in Herne zu verkaufen.
Franz Wiechers, Dortmund,
Ardeystraße 15/23 Telefon Nr. 238 51/52.

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll,
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Sprungfedern, Gurt., Schnüre, Ia. Sofa- und Chaiselongue-Drehteller-Strohdecken, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.
Herner Polstermaterialhaus, Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Straße 24 (Nähe Altmarkt)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.
Telefon 517 51 und 517 52

Amtliche Bekanntmachungen
Die Verteilungslisten der Jagdpachtgelder für 1932 liegen vom 27. ds. Mts. ab zwei Wochen lang bei der Grundstücksverwaltung im Sparkassengebäude, Zimmer Nr. 31, zur Einsichtnahme der Jagdgenossen öffentlich aus. 1352b
Herne, den 15. Juli 1933.
Der Jagdvorsteher.

Knipper-Reisen
3. u. 19. August, 2., 16., 30. September usw.
12 Tage Rom-Venedig Luzern, Genua, Rom, Florenz, Venedig, Bozen, München . . . 218.-
14 Tage Rom-Neapel Luzern, Genua, Rom, Neapel, Pompeji, Capri, Florenz, Mailand, Basel 205.-
12 Tage Adria-Venedig München, Triest, Adelsb. Grotte, Abbazia, Venedig, Bozen, Meran, München . . . 225.-
9 Tage in die Schweiz Eine herrliche Erholungsfahrt zum schönen Vierwaldstättersee 128.-
10 Tage deutscher Süden Schwarzwald, Bodensee, Allgäu, Königsschlösser, Bayer. Hochgebirge . . . 148.-
11 Tage nach Garmisch Eine prachtvolle Erholungsreise ins Bayerische Hochgebirge . . 124.-
Preise ab u. zurück Köln, inkl. Bahn- u. Dampferfahrten, bester Hotels, Verpflegung, Trinkgelder, Führungen, Besichtigungen.
Prospekte bei Knippers Reisebüro, Köln, Andreasskloster 12 Telephon 222 100

Die Beleidigung geg. Frau Krautbausen, Kirchstr. 77 nehme ich zurück und warne vor Weiterverbreitung.
Fr. Schrirsch, Kirchstraße 77. (1349b)

Suche kräftiges
Lehrmädchen
für Metzgerei.
Off. m. Schulz- und selbstgeschrieb. Lebenslauf unt. C. M. 303 a. d. Herner Anzeiger.

Tapeten
Vor Kauf bei uns Preise ansehen. Sie sparen Geld!
Carl Jansen G.m.b.H.
Bahnhofstraße 9a.

„Tammag"
Lieferwagen
mit Pritsche RM 810,—
mit Kasten RM 860,—.
Auf Wunsch sämtliche Größ. lieferb.
„Austro-Daimler-Puch-"
Motorräder
mit elekt. Licht v. RM 710,— an.
„Triumph"-Motorräder
mit elektr. Licht v. RM 395,— an.
Ersatzteile und Reparaturen.
Fahrräder von 42 M. an
Generalvertretung
Heinr. Klein Nachf.
Herne, Bahnhofstr. 7a.
Telefon 51857

Graue Haare? Orla Haarfarbe-Wiederhersteller gibt jugendliche Farbe u. Schönheit zurück!
Spielend einfache Anwendung! Unschädlich! Sichere Wirkung!
Flasche 1.80, 2.50 M.
Salon Ringler
Bahnhofstr. 6b
neben Café Berke.

4/16 Opel
Limousine, 4 türig, fahrbereit, billig zu verkaufen.
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Sayn & Hüls
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung
Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Flackestraße 4/6

Ladenlokal
an der Bahnhofstraße sofort oder später zu vermieten. 1347b
Näheres Bahnhofstraße 85.

Die moderne Hausfrau
verwend. nur noch elektr. Staubsauger die Sie schon von 68,— RM an erhalten. — Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung.
Julius Berke
Bahnhofstraße 77
Ruf 513 05.

Noch einige reinrassige deutsche
Schäferhunde
mit pr. Stammb., 8—9 Wochen alt, abzugeben. 1351b
Haus Flake, v. d. Heydtstr. 5/7.

Einfamilienhaus
mit groß., schönem Garten sehr preiswert zu verkauf. Anzahl. 4000 M.
Näheres in der Geschäftsstelle des Anzeigers in Herne und Sodingen. (1348b)

Schöne große
4-Zimmerwohnung
Altbau sof. zu vermieten. Zu erfragen **Fiedler** Neustr. 73

Wanzen
mit Brut
werden radikal vertilgt. Flasche 80 Pf.
Drogerie Dickehage
Sodingen
Kirchstraße 16.

Fast neuer
Kochherd
mit Rollkasten u. Nickelfüße preiswert abzugeben.
Herne, Mühlenstraße 5, part.
(2513a)

Neubau
Zweifamilienhaus m. ca. ¾ Morgen Garten, günstig zu verkaufen.
H. Engberding, Haltern.

Logis
1—2 anst. Leute finden bei einem Landwirt dauernden Aufenthalt gegen billigste Berechnung.
Offert. u. B. W. 302 an d. Herner Anzeiger.

Dachlatten, Spalierlatten, Schalung usw.
liefert
Heinrich Schlenkhoff G. m. b. H.
Lager Grabenstr. 16
Fernruf 502 41
(1316b)

Aelt. Ehep. sucht
3-Zimmer-Wohnung
z. 1. August. Off. u. A. Z. 301 a. d. Herner Anzeiger.

Verarmte Familie,
die alles verloren hat, sucht alte Möbel. Offerten unter T. S. 298 an den Herner Anzeiger.

Schöne, große
4-Zimmer-Wohnung
(Altbau) zum 1. 9. zu vermieten.
Zu erfragen bei Fiedler, Neustr. 73.
(1310b)

2-Zimmer-Wohnung
Neubau, Augustastraße 9, zu verm. Pr. 24 M. Ausk. Goethestraße 83.

Elfenbeinfarb.
Kinderwagen
bill. z. verk. Goebenstr. 7, 3. E. r.
(2516a)

Freundl. (2243a
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Wilhelmstr. 20.
2. Etage, links.

Gr. möb. Zimmer
eingerichtet als Küche und Schlafzimmer f. jg. Ehep. zu verm. Herne
Goethestraße 83

Möbl. Zimmer
zu verm. 1350b
Bölk,
Bahnhofstr. 76.

Leeres oder möbl.
Zimmer
p. 1. Aug. z. verm.
Vinckestr. 12, 1344b) 1 Treppe.

Einf. möbl.
Zimmer
zu verm. (2489a
Bahnhofstr. 132.

In ruhig. Hause schöne, geräumige
5-Zimmer-Wohnung
m. allen Bequemlichk. und kompl. Badeeinrichtung z. 1. Okt. zu vermiet.
Herne, Altenhöfener Str. 7
(2480a)

Wohnung
3 Zimmer part. per 1. August zu vermieten.
Wiescherstr. 33.

Der große Kevelaer-Roman jetzt in einer Volksausgabe!

Soeben erschienen!

Das Ave der Heimat

Roman aus Kevelaer. Von Franziska Rademacker
Volksausgabe. 13.—17. Tausend. 427 Seiten.
Oktav. In Leinenband RM 3.50.

Der Roman gestaltet die Geschichte einer Familie aus dem weltberühmten Wallfahrtsort, deren Geschick ein tatkräftiger junger Mann, Gerd van der Straeten, in sicherer Hand hält. Ebenso sicher zeichnet die Verfasserin Personen und Ereignisse und trotz der hier und da behaglichen Breite hält ihre Künstlerhand alles zusammen und schafft Einheit in der Vielheit der Charaktere und des Geschehens. Durch die ganze Darstellung webt der träumerische Zauber des Niederrheins und seiner Heide, das Festhalten seiner Bewohner an der Heimat. Ob sie in der Heimat sinnen und streben oder fern in der Welt ihr Glück suchen, die Heimat können sie doch nicht vergessen, die Liebe zur Heimat nicht verlieren. Wie der Glockenklang das Ave der Pilger über Weiten und Breiten sendet, so tönt auch in ihrer Seele wieder das Ave der Heimat, ihre Liebe zur Trösterin der Betrübten.

Das „Ave der Heimat" wird mithelfen, Liebe zur Heimat, völkische Eigenart, soziales Empfinden, echte Verinnerlichung und praktischen Idealismus zu lieben und zu pflegen.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

F. KAMIN
GRAPHIKER
Herne-Sodingen i. W., Freiheitstraße 64
entwirft für Sie Alles!
Vom kleinsten, gediegenen Etikett bis zum größten Plakat ● Von der einfachsten Glückwunschadresse bis zur reich ausgestalteten Urkunde ● Entwürfe für Ausstellungsstände ●

Jede wirkungsvolle Drucksache
die Ihr Kunde empfängt, bedeutet eine Repräsentation für Sie!
Deshalb, nur gute Drucksachen! Wenden Sie sich bei eintretendem Bedarf an die
Buchdruckerei Koethers & Röttsches
8 Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt